

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2. — Reichsmark vorwärts zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Wid in die Arbeiterwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wöchentlich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297.

Sonntag, den 9. Oktober 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Postfachnummer: Berlin 87 138 — Postkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Disconto-Gesellschaft, Postfachnummer 1.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kompositionszelle 80 Pfennig, Reklamazelle 5. — Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pfennig (zufällig zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenaufträge das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Werbemerkmal Zeile 60 Pfennig, Kompositionsauftrag für Abonnement Zeile 40 Pfennig.

Anzeigenannahme im Bauverlagshaus, Lindenstraße 2, monatlich von 8 1/2 bis 17 Uhr.

## Frankreich gegen Rakowski.

### Notenveröffentlichung und Abbruchsjorge.

Paris, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Ministerrat befaßte sich sehr ausführlich mit dem Fall Rakowski. Im Anschluß an die Sitzung wurde der gesamte offizielle Meinungsaustausch zwischen Paris und Moskau veröffentlicht.

Das erste Dokument ist eine Bernalnote der französischen Botschafter in Moskau vom 1. Oktober. Darin wird der tags zuvor dem Pariser Ministerrat gefasste Beschluß, daß die Unwahrheit Rakowskis auf seinem Pariser Posten unerwünscht sei, erläutert und dazu erklärt, daß die französische Regierung im Interesse der künftigen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit Rußland die Abberufung Rakowskis für wünschenswert ansehe.

Am 4. Oktober antwortete Tschitscherin, daß die russische Regierung die Abberufung Rakowskis als unerwünscht betrachte und als unerklärlich vom Standpunkt der Erfolge mit der Schuldregelung, die dort, Rakowski erzielt wurden; es wäre gefährlich für die gesamten Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen, den Botschafter abzuberufen. Rußland müsse vorher eine genaue Darlegung erhalten, in der die Forderung Frankreichs ausführlich begründet werde.

Das dritte Dokument ist die sieben vom französischen Botschafter an Tschitscherin persönlich übergebene Note mit dem offiziellen Antrag auf Abberufung Rakowskis. Die Note erklärt, daß Rakowski zum erstenmal mit seiner Unterzeichnung des Manifests der russischen kommunistischen Partei aus der gebotenen Zurückhaltung herausgetreten sei. Weiter habe er die Pflicht der Zurückhaltung in ganz unzulässiger Weise verletzt, als er seine letzten Vorschläge in den russisch-französischen Schuldenverhandlungen sofort der Presse mitteilte, und zwar augenscheinlich in der

Absicht, die französischen Anteilhaber gegen die französische Regierung aufzuhetzen.

Frankreich habe keineswegs die Absicht, einen Bruch der diplomatischen Beziehungen herbeizuführen; aber die Autorität Rakowskis sei durch diese Zwischenfälle zu sehr erschüttert, als daß er künftig noch Verhandlungen führen könne. Die Note wirft schließlich der russischen Regierung vor, daß sie sich allen bisherigen Schritten der französischen Regierung gegenüber taub gestellt habe. Der

Generalsekretär des Außenministeriums habe Rakowski selbst gebeten, von sich aus seine Abberufung zu beantragen, sei aber dabei auf volle Taubheit gestoßen.

Man glaubt die Befürchtung hegen zu müssen, daß Rußland den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwarte und nur das eine Ziel verfolge, Frankreich diesen Abbruch möglichst teuer bezahlen zu lassen. Man erwartet daher, daß

Tschitscherin und Utkinoff vorläufig überhaupt nicht antworten und eventuell zurückzuziehen werden, Rakowski solange als möglich auf seinem Pariser Posten zu belassen.

Die französische Regierung aber hat außer der Ausweisung keine wirksamen Mittel, um ihn zur Abreise zu bewegen. Man befürchtet in diesem Falle, daß Rußland den Botschafterposten in Paris leerlassen und damit Frankreich in die Zwangslage versetzen werde, seinen Botschafter in Moskau mindestens in Ferien zu schicken.

All dies bildet den Grund, warum der Ministerrat sich bisher sorgfältig hütete, irgendeinen Beschluß über den Zeitpunkt des Wiedertzusammentritts der Kammer zu fassen.

Poincaré wünscht, einer parlamentarischen Erörterung des Falles Rakowski aus dem Wege zu gehen.

Er hegt die Hoffnung, daß der ganze Zwischenfall bis zum Wiedertzusammentritt des Parlaments aus der Welt geschafft wird. Er will daher nochmals mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission verhandeln, um mit diesem irgendeinen Vorwand für weitere Vertagung des Parlaments zu finden. Man trägt sich vorläufig mit der Absicht, die Kammer erst am 7. November zusammenzutreten zu lassen.

### Keine Abbruchgefahr.

Moskau, 8. Oktober.

Nach Informationen, die der Vertreter des WTB. aus bester Quelle erhielt, erscheint die Gefahr des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich beseitigt.

## Krisenspiel.

### Diktator Schacht und seine Trabanten.

In der Wirtschaftspolitik des Reiches spielen sich Dinge ab, die die höchste Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft erfordern. Nachdem die Wirtschaftstätigkeit seit Jahresbeginn in ununterbrochenem Aufstiege gestanden hat, droht sie sich infolge äußerer Eingriffe bereits wieder krisenhaft zuzuspitzen. Wie immer, so ist es auch jetzt der Geld- und Kapitalmarkt, an dem diese Verschärfung der Lage sich zuerst zeigt.

Als die Reichsbank am Ende dieser Woche ihren amtlichen Geldleisatz auf 7 Proz. erhöhte, hat sie keineswegs eine neue Situation geschaffen — sie folgte lediglich den Tatsachen, die vorläufigen Beobachtern seit langem erkennbar waren und vor deren Entwicklung sie eindringlich warnten. Die Verteuerung des Leihkapitals ist von verhängnisvoller Wirkung für den Baumarkt, der heute bereits wieder direkt und indirekt Hunderttausende von Arbeitskräften beschäftigt. Sie ist von Wichtigkeit für die Staats- und Gemeindefinanzen, die zur Deckung ihres außerordentlichen Bedarfs und insbesondere gewerbliche Zwecke den Kapitalmarkt brauchen. Und sie ist von gleicher Bedeutung für die Industrie, die, wenn man von den Großbetrieben absteht, noch immer im großen Umfang auf die Kapitalbeschaffung im Inland angewiesen ist. Alle diese Anzeichen, die jetzt und voraussichtlich für längere Zeit unterbleiben müßten, bedeuten im großen Umfang Aufträge für die Unternehmungen und Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeiter. Anstatt daher alles zu tun, um das billig vom Ausland hereindrängende Kapital ins Land hereinzulassen, sieht der gegenwärtige Reichsbankpräsident Dr. Schacht seine Hauptaufgabe darin, das zu verhindern.

Fast wäre es darüber zum Konflikt mit der Regierung gekommen. Der Reichsbankpräsident ist autonom. Ist niemandem verantwortlich. Dem Volke aber gegenüber stehen die Regierungen des Reiches und der Länder, die für ihre Taten vor dem Parlament die Verantwortung tragen. So konnte sich begeben, daß die preussische Regierung eine Anleihe von 30 Millionen Dollar im Ausland aufnehmen wollte, der plötzlich infolge der ablehnenden Haltung der Reichsbank die amerikanische Regierung die Genehmigung versagte. Andere Organe des Staatswesens kamen nicht erst dazu, von den fremden Geldgebern abgewiesen zu werden. Die Anleiheberatungsstelle, die die Kontrolle über Gemeindeanleihen vom Ausland verleiht, versagte unter Protest des Stadtparlaments der aufstrebenden Stadt Frankfurt a. M. die Unterbringung einer bereits vorbereiteten Anleihe in Amerika. So ging es vielen Gemeinden. Der Wohnungsbau wurde lange Zeit hierdurch und wird noch heute dadurch behindert, daß man der Heranziehung von Auslandsgeldern zu diesem Zweck Schwierigkeiten in den Weg legt. Wer die Schwierigkeiten macht, ist nicht etwa der Reparationsagent oder irgendeine andere fremde Stelle. Es ist vielmehr die Notenbank des Deutschen Reiches, deren Leitung die Fernhaltung ausländischer Kredite betreibt, ohne den inländischen Geld- und Kapitalmarkt so lenken zu können, daß der Produktion die notwendigen Betriebsmittel zur Verfügung stehen.

Es ist ein gefährliches Spiel, das hier getrieben wird. Wie gefährlich es ist, das erkennt man daraus, daß es selbst den Ministerien des Reichsblocks bedenklich wird. Daher mußte das Reichskabinett eingreifen. Das Kompromiß, das dabei gefunden wurde, war für Schacht ein Sieg. Die Beschränkung der ausländischen Anleihen soll grundsätzlich aufrechterhalten, die Kontrolle darüber ausgebaut werden. Freilich scheiterte Schacht mit seinem Anspruch, ein ausschließliches Entscheidungsrecht der Reichsbank über die Erlaubnis von Auslandsanleihen zu erhalten.

Der deutsche Kapitalmarkt soll unter Druck bleiben. So ist der Wille des Reichskabinetts. Dabei drohen an vielen Stellen die erwähnten Schwierigkeiten infolge der inländischen Geldverknappung. Obendrein pflegt der Winter regelmäßig auch in ruhigen Zeiten eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu bringen. Bleibt die Anleihekontrolle, dann wird es den Ländern und den Gemeinden erschwert, durch eigene produktive Arbeiten einem Anschwellen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Die Arbeiterschaft ist es, die die Kosten dieses Krisenspiels zu tragen hat — eines Spiels, das volkswirtschaftlich unsinnig und ganz offenbar von anfechtbaren Nebenabsichten getragen ist.

Zunächst werden die großen Industriebetriebe von der Anleihekontrolle überhaupt nicht betroffen. Sie können im Ausland Geld aufnehmen, inwiefern sie wollen. Niemand redet ihnen hinein. Das Interesse, ausländisches Kapital herbeizuholen, hat aber bei den Großunternehmern merklich nachgelassen, seitdem es diesen möglich geworden ist, bei steigenden Produktionspreisen und rationalisierten, das heißt gesenkten Produktionskosten ihren eigenen Finanzbedarf aus dem Ab-

## Bulgarische Redensarten.

### Wieder einmal Versicherungen statt Abhilfe.

Sofia, 8. Oktober.

Die geistige Besprechung des Außenministers Burdoff mit dem jugoslawischen Gesandten Nethschitsch über die neue Tätigkeit der jugoslawischen Revolutionäre hat sich in freundschaftlichen Formen abgepielt. Nethschitsch teilte dem Minister gewisse Nachrichten über die letzten Attentate mit und gab ihm Kenntnis von den durch die jugoslawischen Behörden zur Bekämpfung der Revolutionäre ergriffenen Maßnahmen. Weiterhin lenkte er die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung auf die ersten Rückwirkungen, die die Tätigkeit der jugoslawischen Revolutionäre auf die bulgarisch-jugoslawischen Beziehungen haben könnte. In bulgarischen politischen Kreisen werden diese verbrecherischen Antriebe beklagt und verurteilt und die entschiedene Hoffnung genährt, daß es auch diesmal beiden Regierungen gelingen wird, die vorübergehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Wie man versichert, wird, soweit es von der bulgarischen Regierung abhängt, alles Denkbare zur Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen getan werden.

## London hofft: Kein Appell nach Genf!

London, 8. Oktober. (Reuter.)

Die Großmächte sind bemüht gewesen, der jugoslawischen und der bulgarischen Regierung zur Mäßigung in der Angelegenheit der Grenzwissensfälle zu raten. In maßgebenden Londoner Kreisen besteht keine Reue, die Lage mit übertriebenem Optimismus zu betrachten. Bisher liegt kein Vorschlag auf Beweismisur der Angelegenheit an den Völkerverbund vor und man hofft, daß sich ein solcher Schritt auch nicht als notwendig erweisen wird.

## Eine Kampfredde Vanderveldes.

### Zurück zu den alten Kampfmethoden!

Brüssel, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Außenminister Vanderveelde hielt bei der Jubiläumsfeier eines sozialistischen Erholungsheimes eine Ansprache, mit der er im Hinblick auf den bevorstehenden Wiedertzusammentritt des Parlaments den innerpolitischen Feldzug eröffnete. Er sagte u. a.: „Die Genesung des Landes und der Partei ist nunmehr vollendet. Der Burgfriede ist zu Ende, wir müssen zu den alten Kampfmethoden zurückkehren. Drei Fragen müssen in der nächsten Parlamentssitzung in den Vordergrund gerückt werden:

der Pächterschutz, die Sozialversicherung und die sechsmonatige Militärdienstpflicht. Wenn wir dafür kämpfen, brauchen wir keine parlamentarischen und auch keine Regierungsschwierigkeiten zu fürchten. Die Verkürzung der Dienstzeit ist eng verbunden mit der Abrüstung, sie muß die allgemeine Abrüstung beschleunigen“.

Vanderveelde schloß folgendermaßen: „Ich rufe euch auf zum Schwur, daß ihr alle vereint, wie seinerzeit für das allgemeine Wahlrecht, so jetzt für die sechsmonatige Dienstzeit, für die Abrüstung und den Frieden kämpfen werdet.“ Diese Rede wird gewiß innerpolitische Nachwirkungen haben.

## Spanische Parlamentskritikatur.

### Nichtbeteiligung der Arbeiterschaft.

Madrid, 8. Oktober.

Der Allgemeine Arbeiterverband hat in einer außerordentlichen Tagung die Frage der Vertretung in der Nationalversammlung geprüft und sich einmütig für die Nichtbeteiligung ausgesprochen.

## Rebellen auf der Flucht.

### Regierungssieg in Mexiko.

Mexiko, 8. Oktober.

Das Nachrichtenbureau des Präsidenten Calles teilte mit, daß die Generale Gomez und Uimeda eine von ihnen bei der El-Triunfo-Ranch bezogene Stellung ausgegeben und den Rückzug nach Süden angetreten haben. Die Bundesstruppen haben die Ranch besetzt, ohne den Feind zu Gesicht zu bekommen.

## Riesenbrand in Indien.

### Tausend Häuser in Peshawar zerstört.

Peshawar, 8. Oktober.

In dem am dichtest bevölkerten Teil der Stadt brach gestern früh ein Brand aus, durch den über tausend Häuser mit zahlreichen Läden völlig zerstört wurden. Trotz eifrigster Bemühungen von Feuerwehr, Militär und Polizei konnte der Brand bis heute früh noch nicht gelöscht werden. Man glaubt, daß das Feuer im Hause eines Hindus entstanden ist. In der Hauptsache sind dem Brand Hinduhäuser zum Opfer gefallen, doch wurden auch zahlreiche Häuser von Mohammedanern zerstört.

ja weitgehend zu decken. Der Mittel- und Kleinindustrie ist der Zugang zum Auslandskapital versperrt.

Die Fernhaltung von Auslandsanleihen trifft aber in erster Linie die wirtschaftliche Tätigkeit der öffentlichen Hand, über deren angebliche Verschwendung die Privatindustrie so gern zu klagen pflegt. Wollte Schacht sein stark geschwundenes Renommee bei seinen großindustriellen Freunden wiederherstellen, indem er die „marxistische“ Gemeinwirtschaft in ihrem Lebensnerv zu treffen sucht? Ob er das wirklich wollte oder nicht, ist nicht entscheidend. Ein Mann, der auf so hoher finanzieller Barke steht wie er, muß auch für die Konsequenzen verantwortlich gemacht werden, die eintreten, wenn er sie auch nicht direkt beabsichtigt hat. Die Resolution des Städtetages und die scharfen Angriffe, die von u. a. von unseren Genossen gegen die ungeduldige Bevormundung der Gemeinden gerichtet worden sind, sprechen eine deutliche Sprache. Es sind letzten Endes die sozialen Aufgaben der Städte, die vollkommen verkümmern müssen, wenn das Reich durch seine Steuergesetzgebung die schärfste Sparpolitik dieser Staatsorgane auf kulturellem und sozialem Gebiet erzwingt, gleichzeitig aber auch die Wirtschaftstätigkeit der Gemeinden durch die Anleihekontrolle Schachts lahmgelegt wird.

Wenn Schacht ein Gegner der öffentlichen Wirtschaft ist, so ist das seine Privatfahne. Wenn aber der seinem Parlament verantwortliche Reichsbankpräsident seine Sonderstellung dazu gebraucht, gegen den Willen des Volkes die öffentliche Wirtschaft zu bekämpfen, so muß sich gerade die Arbeiterklasse diese Einmischung energisch verbitten. Das Volk als Ganzes muß schärfsten Protest dagegen erheben, daß ein solcher Kampf um Wirtschaftsprinzipien mit Mitteln geführt wird, die auf die gesamte Kapitalversorgung der deutschen Volkswirtschaft zurückwirken.

Der Reichsbankpräsident verlangt die Anleihekontrolle auch aus Gründen der Reparationspolitik. Das spricht er offen aus. Er sieht in der „geborgten Konjunktur“, in der Finanzierung der Produktion und des Abfahrs durch Auslandsanleihen die Gefahr, daß die Uebertragung von Goldzahlungen an die Entente erleichtert wird und bei ihr Illusionen über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erweckt werden. Dazu muß einmal ein ganz offenes Wort gesprochen werden:

Für die Durchführung der Reparationen ist der Reparationsagent verantwortlich. Er unterhält dafür ein eigenes Bureau. Seine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß ohne Erschütterung der deutschen Währung das Reparationsprogramm abgewickelt wird. Seine Aufgabe ist es auch, bei den Ententemächten Illusionen zu zerstören, die durch eine vorübergehende Konjunktur entstehen könnten. Der Reichsbankpräsident dagegen ist der beamtete und befohlene Sachwalter der Deutschen Reichsbank und der deutschen Kreditwirtschaft. Treibt er eine Reparationspolitik auf eigene Faust, so bringt er das deutsche Volk in Gefahr, neuer Quertreibereien gegen die Wiedergutmachung beschuldigt zu werden. Jedenfalls weiß jeder Finanzmann, innerlich und außerhalb Deutschlands, daß derartige zwangswirtschaftliche Eingriffe in den deutschen Kreditverkehr, wie sie der Diktator Schacht immer wieder betreibt, das Gegenteil von einer Klarheit über die wahre Sachlage schaffen; daher trägt sein Auftreten nur dazu bei, die Klärung eher zu verzögern, als zu beschleunigen.

Wenn wenigstens die künstliche Zurückdämmung von Auslandsgebern den Erfolg hätte, den man im Reichsbankdirektorium erwartet! Wenn wirklich eine größere Sparsamkeit erzielt würde! Das ist jedoch nicht der Fall. Anstatt der langfristigen kontrollierbaren und einwandfreien Auslandsanleihen verschunden sich die deutschen Gemeinden gegenüber Mittelsmännern und Bankiers kurzfristig, die ihre Darlehen oft auch nur vom Ausland bezogen haben. Anstatt

der ungefährlichen indirekten, langfristigen tritt die unkontrollierte, viel gefährlichere kurzfristige Verschuldung, die obendrein den Nachteil hat, daß sie bedeutend teurer bezahlt werden muß. Denn so verschwendereich sind die Gemeinden nicht, ohne Not an den Anleihemarkt heranzutreten. Dafür dürfen sie nun die viel höheren Provisionen und Zinsen bezahlen, die durch das Dazwischentreten von Mittelsmännern, Balutaversicherungen und ähnlichen Teuerungsmomenten unvermeidlich werden. Während Schacht den Beweis liefern will, daß erhöhte Goldanleihen an das Ausland unmöglich sind, müssen große Teile des deutschen Volkes höhere Steuern an die Gemeinden und größere Goldzinsen und Goldprovisionen an das Ausland zahlen, um ihre sozialen und kulturellen Aufgaben durchführen zu können — ein Widerspruch, wie er größer nicht denkbar ist. Allein die ausgebreitete öffentliche Diskussion über die Kreditwürdigkeit der Länder und Gemeinden hat dem deutschen Kredit im Ausland auf das schwerste geschädigt.

Die Reichsregierung ist für die Finanzpolitik verantwortlich. Gegen ihren Widerspruch kann sich auch der Reichsbankpräsident nicht auf die Dauer halten, auch wenn er autonom ist. Mit dieser Politik aber sind wir an den Rand einer Wirtschaftskrise gerückt. Wir überschätzen die Gefahr nicht, aber sie ist vorhanden. Sie zu bekämpfen gibt es nur ein Mittel: Dessen der Lage, die uns mit dem Weltmarkt auch mit dem Weltkapital verbinden bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne, die den Absatz steigern und es so der deutschen Produktion ermöglichen, ihre Leistungsfähigkeit voll auszunutzen. Statt dessen betreibt man die Selbstblockade gegenüber dem fremden Kapitalstrom, betreibt man den Bohndruck auf die Arbeiterschaft. So ist der Rechtsblock dafür verantwortlich, wenn jetzt allerorten Bahnkämpfe entbrennen und mit aller Erbitterung durchgeschritten werden müssen. Größere wirtschaftliche Einsicht bei den Unternehmern und der Regierung hätte manche von ihnen überflüssig gemacht. Die Arbeiterschaft jedenfalls hat keinen Anlaß, ihren Kopf für die Experimente einer platonischen Wirtschaftsführung hinzuhalten, wie sie jetzt mit ihren gefährlichen Folgen offenbar wird.

## Die umgekremelte Schulvorlage.

Niederlage v. Reubell im Reichsrat.

Die Ausschüsse des Reichsrats haben am Freitag die erste Lesung des Schulgesetzes beendet, die zweite soll am Mittwoch vorgenommen werden, so daß das Reichsratsplenum am Freitag die zweite Lesung vornehmen könnte. Man hofft, auf diese Weise erreichen zu können, daß der Reichstag schon in der übernächsten Woche den Entwurf in die erste Lesung nimmt.

Steht noch nicht fest, ob dieses zeitliche Ziel erreicht wird, so ist jetzt schon zu sagen, daß die Vorlage kaum ohne einschneidende Veränderungen aus dem Reichsrat herauskommen wird. Diese Veränderungen dürften, falls das Reichsratsplenum die Ausschlußbeschlüsse bestätigt, sich in der Richtung der Vorschläge bewegen, die von der preussischen und badischen Regierung gemacht worden sind, also auf eine verstärkte Stellung der Simultanische hinauslaufen. Bleibt es bei diesen Vorschlägen, dann wird die Reubellsche Vorlage total umgekremelt dem Reichsrat verlassen.

In einer deutschnationalen Schreiverammlung am Freitag soll Herr v. Reubell gesagt haben, daß die Reichsregierung den preussischen Vorschlägen „selbstverständlich“ zustimmen werde. Die der Volkspartei nahestehende „Tägliche Rundschau“ erklärte diese Rede für betrüblich und den Bericht über sie für unglaubwürdig. In der Tat wurde die „betrübliche“ Äußerung alsbald durch ein Korrespondenzbureau dementiert.

Da noch nicht feststeht, welche Gestalt die Vorlage im Plenum des Reichsrats erhalten wird und wie die Reichsregierung und die Parteien des Bürgerblocks auf sie reagieren werden, wäre jedes Prophezeien verfrüht. Einstweilen aber befindet sich der deutschnationale Innenminister v. Reubell in keiner beneidenswerten Lage, und so wie ihm geht es der hinter ihm stehenden Partei.

## Die Tagung des JAA.

Albert Thomas über die Bedeutung der Berliner Tagung.

Im Hotel Eden, wo der Direktor und der Präsident des Internationalen Arbeitsamts mit einem Stabe von Beamten abgetiegt sind, empfing Albert Thomas gestern abend die Vertreter der Presse. In einer tief durchdachten, humorvollen Rede in deutscher Sprache wies Albert Thomas auf die Bedeutung der Berliner Tagung hin. Er erläuterte die verschiedenen Tagesordnungspunkte und kam schließlich auf die Ratifizierung der internationalen Abkommen zu sprechen, wobei er die Hoffnung äußerte, daß die Berliner Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts nicht vorübergehen werde, ohne daß die deutsche Regierung eine oder mehrere Ratifizierungen ankündigt oder vollziehen werde.

Albert Thomas wies dabei auf das internationale Abkommen von Washington über den Achtstundentag hin, das wohl keine Prestigefrage für das Internationale Arbeitsamt, aber ein Kernstück der internationalen Sozialpolitik sei. Alle Sozialpolitik habe zum Ziel den Schutz und die Erhebung der Arbeiterschaft; ohne Zeit und Mühe ist aber eine Höherentwicklung nicht möglich. Wenn auch das Abkommen von Washington nicht auf der Tagesordnung der Berliner Tagung des Verwaltungsrats stehe, so sei es doch sehr wahrscheinlich, daß auch diesmal davon gesprochen werden würde. Albert Thomas sprach schließlich über den wachsenden Anteil Deutschlands an den Arbeiten des Internationalen Arbeitsamts, wobei er mitteilte, daß die deutsche Ausgabe der verschiedenen Veröffentlichungen des Internationalen Arbeitsamts in diesem Jahre zweifelslos die höchste Auflage von allen anderen Sprachen haben werde. Im gleichen Maße sei deshalb auch der deutsche Beamtensstab sowohl in Genf im Internationalen Arbeitsamt wie in seiner Berliner Zweigstelle gewachsen.

Obwohl die offiziellen Verhandlungssprachen immer noch englisch und französisch seien, so habe man es doch infolge dieser wachsenden Mitarbeit durchzusehen vermocht, daß die Reden in deutscher Sprache auf den Tagungen des Internationalen Arbeitsamts von den offiziellen Uebersetzern in die beiden anderen Sprachen überseht werden, und daß der Text der Abkommen nicht nur englisch und französisch, sondern auch in deutscher Sprache offiziell abgefaßt werde.

Albert Thomas sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Berliner Tagung diesen steigenden Anteil Deutschlands noch verstärken möge.

Die Arbeiten des Verwaltungsrats beginnen mit Kommissionsitzungen am kommenden Montag. Die Sitzungen des Verwaltungsrats, die öffentlich sind, beginnen am Dienstag nachmittags.

## Flucht aus der KPD.

Auf dem Wege zur wahren Einheitsfront.

Braunschweig, 8. Oktober. (Eigener Bericht.)

Die Flucht aus der KPD. zurück zur Sozialdemokratie hat auch in Braunschweig eingesetzt. Dieser Tage ist der braunschweigische kommunistische Stadtverordnete Siemann zur SPD übergetreten. Die Stadtverordnetenfraktion der SPD zählt nunmehr 14 Mandate, während die kommunistische Fraktion nur noch einen Vertreter im Stadtparlament hat. In dem Arbeiterort Behndorf, der direkt mit der Stadt Braunschweig zusammenhängt, ist der frühere Landtagsabgeordnete und Angestellter des Holzarbeiterverbandes, Arno Kroske, ebenfalls zur Sozialdemokratie zurückgetreten. Da sowohl Siemann wie Kroske im Holzarbeiterverband einigen Einfluß besaßen, haben die Kommunisten in dieser Gewerkschaft nun ziemlich ausgespielt.

## Kleinstadtnacht.

Von Rudl Eins.

Die Großstadt tönt wie eine farbenreiche Sinfonie. Logenüberlösen brausende Akkorde. Vieltausend Stimmen klingen und schwingen zusammen — Musik in Dur. Nachts aber spielen nur vereinzelte Solisten — atonal in Moll. Nie endet diese Sinfonie, denn niemals erlischt das Leben in den Großstadtd Straßen.

Wie anders ist die kleine Stadt, die ich in später Nacht durchwandere. Wohl singt man auch hier am hellen Tage die Lieber der Arbeit. Aber abends hallt von den Häuserwänden nur noch ein leises Echo. Und nachts schläft mit den Menschen auch die kleine Stadt einen tiefen, festen Schlaf.

Die Mitternachtsstunde ist schon vorbei. Trüb brennen spärliche Gaslaternen in den schmalen, winkligen Gassen. Hinter den verhangenen Fenstern engbrüstiger, kleiner Häuser schlafen längst die Menschen. Im matschigen Mondlicht träumen die alten Giebel und geschnittenen Erker. Rote Geranien glänzen vor den kleinen Fensterkreuzen. Wie ein Schwanenfänger streift sich der Turm des ehrwürdigen Doms zum Sternenhimmel. Lange, gespenstige Schatten liegen auf dem schlechten, holprigen Pflaster. Ueber den breiten Marktplatz schiebt sich gemächlich eine schwarze Kugel. Nirgends ein Mensch. . . . Irgendwo murmeln die Wasser eines Brunnens. . . . Ein fernes Wogenrollen. . . . Schrilke Pfeife zerrissen für Sekunden die nächtliche Stille. Alles erlischt wieder und man hört nur den hall der eigenen Schritte. Stille — Seltsam wird es einem zumute. Man denkt an die schaurigen Geschichten eines C. T. A. Hoffmann — an Doldie, die im Mondschein blühen, an blutende Herzen, an Menschen, die in dunklen, engen Gassen ihr Leben verbrühen. —

Der romantische Schleiher fällt — „Metallarbeiter-Verband“ leuchtet es in großen Lettern von einem kleinen, weißen Haus. Hier sitzen tagsüber die Führer der roten Arbeiter, die in den Fabriken und Hüttenwerken stehen. Eine Tafel an granitener Wand erinnert, daß in dieser Stadt ein Wohltäter der Menschheit Jugend- und Lebensjahre verbrachte — August Bedels Bronzerelief grüßt von der Mauer herunter. Einige Schritte weiter — „Vollstimme“ steht über einer Buchhandlung angemalt. Hier ist das geistige Waffenarsenal der kleinstädtischen Arbeiterstadt. Verband und Partei — nichts von alter Romantik. . . . In dem mittelalterlichen Gefäß, das die kleine Stadt mit ihren Gassen und Winkeln darstellt, lebt der neue Geist der Gemeinschaft und des Fortschritts. —

Die kleine Stadt bleibt zurück. . . . Auf halber Höhe des Berges ragt eine Ruine. . . . Geheimnisvoll rauscht der Wald. . . . In Silberlicht gebadet liegt die Welt. . . .

Und lächne, welche Wellen ziehn dahin  
Durchs tiefe Blau, wie schöne, stolze Träume,  
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin  
Und ziehe jetzt mit durch ewige Räume.

Lange steht man in Gedanken versunken. Man denkt an Goethe, der einst von hier oben auf die blauen Dächer der Stadt hernieder schaute, der hier den Stoff für seinen „Werther“ fand. Dort drüben sieht das Lottehaus. Im Tal liegt der Park, wo der unglückliche Jerusalem seine letzten Stunden verbrachte. Nicht weit davon ist die Wohnung, wo ein Pistolenschuß sein Leben endete. —

Da — mit einem Male wird der Himmel wie mit Blut über-gossen. . . . Vorbei sind die Traumvisionen, denn jenseits des Flusses, der die Stadt in zwei Hälften schneidet, stehen Hochöfen und Hüttenwerke. Jetzt leuchten rote Feuer herüber. . . . Rotes Eisen fließt in breiten Bächen aus den Oefen in die Formen. . . . Hochofenabfließ.

Zwei Geschlechter zeigt die kleine Stadt. Die alten Giebel und Dächer, die engen Gassen und der Dom mit seinem schiefen Bischofshut tragen die Züge einer untergegangenen Zeit. Sie sind versteinerte Zeugen dieser Epoche. Aber auf der anderen Seite des Flusses, am Rande der Stadt, wo die roten Feuer leuchten — da blüht ein junges Geschlecht, die neue Zeit. Arbeit, Technik, Fortschritt.

Hoch oben die Ruine. Dort saßen einst die Ritter, hielten noch reisenden Kaufleuten Ausschau, um sie zu berauben. Drunten im Tal stehen Villen. . . . Dort schlafen in weichen Betten moderne Ritter. Unternehmer, die die schweißtriefenden Menschen an den glühenden Feuern ausbeuten. Zwölf Stunden schinden sich die Viehzeilerarbeiter. Die Arbeiter, die da drüben das glühende Eisen in die Formen leiten, arbeiten von sechs Uhr abends bis sechs Uhr früh. . . . Zwölf Stunden schluden sie den Graphitstaub. „Qualitätsarbeit“ verlangen die Unternehmer von den ermüdeten Menschen. Viele von ihnen kommen von stundenweit entfernten Dörfern. Ihres Lebens Kreislauf ist Arbeit und ein bißchen Schlaf.

Rote Feuer brennen in den Hüttenwerken und rote Feuer lodern in den Herzen der Arbeiter. Vom Gemeinschaftsgefühl zusammen-geschweißt, schmieden sie die Waffen für den Befreiungskampf des Proletariats. „Es gilt, die Arbeit zu befreien“ singen die Männer an den Feuern. Sie werden es schaffen — und nicht mehr Sklaven, sondern Bürger im Wirtschaftsstaat sein.

Schon verblissen die ersten Sterne. . . . Bald ist die Nacht vorüber. . . . Ein unglücklicher Kapellmeister kommt mit der Partitur. . . . Und die Menschen, die jetzt noch schlafen, müssen wieder seinem Taktstock folgen — die Wieder der Arbeit intonieren.

„Bühnenkunst im Wandel der Zeiten.“ H. Johannes Günther sprach in einer Veranstaltung vom Bildungsamt Charlottenburg im Schilleraal über „Bühnenkunst im Wandel der Zeiten“. An diesem ersten Abend gab er einen Ueberblick über die antike Theaterkunst, bei der Volkshilfsleistung und Aufstachelung noch vereint waren, wenn auch natürlich je nach Veranstaltung und Kulturperiode der Völker der eine oder der andere Faktor überzog. Charakteristisch für das antike Theater ist das Fehlen von Darstellerinnen auf der Bühne. Auch Frauenrollen wurden von Männern gegeben, sowohl im klassischen Rom und Griechenland wie in China und Japan, wo noch bis in die neueste

Zeit hinein keine Frau die Bühne betrat. Illustriert wurde der aufschlußreiche Vortrag von zahlreichen Lichtbildern (von denen allerdings ein ungünstig angebrachter Bühnenvorhang oft wesentliche Teile abschnitt). Außerdem sah man eine Szene des griechischen Theaters, ein chinesisches Bühnenspiel und einen fein ausgeführten Mastenanzug W. Ragito.

„Hoppla — wir leben“ umgeformt. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Tollers Stück hatte bei seiner ersten Aufführung im Leipziger Stadttheater einen ungewöhnlich starken Erfolg, einen Erfolg, der um so bemerkenswerter ist, als er in der gespielten einfachen Inszenierung nicht dieser galt, sondern wirklich nur der Dichtung. Das zum Teil jugendliche und vor allem protestantische Publikum war außerordentlich aufbewegt wie immer bei Tollers, der gerade in der Leipziger Arbeiterschaft viel Freunde hat. Die gegebene Fassung weicht von der Piscatorischen Berlins wesentlich ab: sie ist stillos, unmodernischer und begnügt sich mit einem unpathetischen Schluß: Thomas erkämpft sich nicht, sondern lebt weiter, ermutigt, zur Arbeit bereit. Dieses Ende ist ehrlich. Dieses Ende ist deshalb ganz Tollers. Wie der Autor im Kreis der Hauptdarsteller (Lehmann-Haupt, Stanchina, Siedel) bejubelt wurde, jetzt in der kühlen Kunststadt Leipzig in Erfrauen. C. S.

Musikleben und Schulmusik. Am letzten Tage der gegenwärtig in Dresden stattfindenden Reichsschulmusikwoche stand die Frage des allgemeinen Musiklebens und seine Beeinflussung durch die Schulmusik zur Diskussion. Professor Walter Braunfels sprach über „Die Bedeutung der Schulmusik im Rahmen des Musiklebens unserer Zeit“. Durch das Kind solle man versuchen, auch das Elternhaus der Musik zurückzuführen. Dann sprach Prof. von Wallershausen über „Schulmusik als Grundlage der musikalischen Berufsbildung“. Er erblickte in der Musik ein vorzügliches Mittel, um über die irdischen Wirrnisse der Pubertätszeit hinwegzukommen. Der letzte Redner, Prof. Dr. Schünemann-Berlin, sprach über „Musikziehung und Musikwissenschaft“. Zwei Richtungen standen sich gegenüber. Die eine betonte die Praxis, die andere das wissenschaftliche Moment. In früherer Zeit sei die Musik Gebrauchsgut gewesen. Heute sei sie erst dazu berufen. In seinem Schlußwort sagte Prof. Leo Kestenberg noch einmal zusammen, was die letzte Reichsschulmusikwoche an positiver Arbeit geleistet hat, und dankte den Behörden, Künstlern und Vortragenden für ihre Unterstützung. Darauf schloß Ministerialrat Dr. Went-Glückert vom sächsischen Kultusministerium die Tagung. Diese sei für die Unterrichtsverwaltung sehr wertvoll gewesen, und man hoffe, manche Anregung verwerten zu können.

Tägliche Darbietungen werden die Forträde unterhalten, die Margarete Sellmann am 10., 17. und 24. Oktober, jeweils abends 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums zum Graven Klotter, Klosterstr. 74, über den „Modernen Tanz“ hält. Einmalen für jeden Vortrag zum Preise von 0,70 M., für die drei Vorträge zusammen zum Preise von 2 M. sind in beschränkter Zahl noch in den Verkaufsstellen der Volkshäuser, an sämtlichen Kieglischen Theatern, sowie am Saaleingang erhältlich.

Stiftung eines deutschamerikanischen Negerorches. Der Ingenieur Dr. Josef Schneider in Milwaukee hat in freiem Willen der Negermusik in Würzburg für eine Stiftung 300 000 Dollar hinterlassen.

## Köhler spricht in Karlsruhe.

Für Schwarzrotgold und — gegen Reichsbanner.

Karlsruhe, 8. Oktober.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler hielt heute abend im Bindehorsthaus eine Rede. Er wies darauf hin, daß der Schutz der Republik der Grundgedanke der Zentrumspolitik sei. Eine monarchistische Propaganda im Rahmen der Regierungspolitik sei unerträglich. Die Parteien, die in der Regierung zusammenarbeiteten, ständen auf dem Boden der Verfassung von Weimar (!?) und das sei der Boden der demokratischen Republik. Das Zentrum werde darüber wachen, daß diese Grundlage in keiner Weise verschoben werde, und werde sich gegen Beschimpfungen der republikanischen Staatsform zu wehren wissen. Klagen über allzu starkes Hervordringen der schwarzweißroten Kräfte könnten wohl mit geringerem Anspruch auf Berechtigung von denen erhoben werden, die bei dem 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten es abgesehen hätten, die schwarzweißroten Flagge bei der Spalierbildung überhaupt zu zeigen. Das Reichsbanner habe durch diesen Beschluß schwere Schuld auf sich geladen. Denn es habe durch sein Fernbleiben ein durchaus falsches Bild von der wahren Meinung der Mehrheit des deutschen Volkes gegeben.

Zu den währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen sagte der Minister: Unsere Währung ist gestützt. Reparationspolitisch befinden wir uns noch in einer Übergangszeit. Diese auszunutzen und alles das nicht nur vorzubereiten, sondern auch durchzuführen, was vor dem Eintritt in das Normaljahr erforderlich ist, das mit dem 1. September 1928 beginnt, ist unsere Aufgabe und Pflicht. Die deutsche Regierung wird auch jetzt alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Erzielung der für die Erfüllung des Dawes-Planes erforderlichen Einkünfte sicherzustellen. Das wird auch der demnächst zur Vorlage kommende Reichsetat für 1928 beweisen. Die Welt soll in dem Vertrauen auf Deutschlands gegebenes Wort und seine Arbeit zur Erfüllung dieses Wortes nicht enttäuscht werden.

## Tagung der Deutschen Friedensgesellschaft.

Kritik an der Landesverratsjustiz. — Gegen die Verschärfung des Landesverratsparagrafen.

Erfurt, 8. Oktober.

Die Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft wurde am Sonnabendvormittag von Prof. Dr. Quippe eröffnet. Als Leiter der Tagung wurde Prof. Dr. Schümer-Wagdeburg, als Stellvertreter Leiter Redaktionsrat Iderhoff-Erfurt bestimmt.

Hierauf ergriff Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Levi-Berlin das Wort zu einem Referat über das Thema: „Landes- und Verratsparagrafen im deutschen Strafrecht“. Er betonte einleitend, daß die bisher geltenden Strafbestimmungen sich als durchaus zureichend erweisen hätten. Trotzdem wolle man im neuen Strafgesetzbuch weit schärfere Bestimmungen durchsetzen, deren Konsequenzen für die Rechtsprechung unabsehbar seien. Offenbar wolle man auch die Informationsfähigkeit der Abgeordneten und Journalisten über militärische Dinge, besonders über die illegalen militärischen Organisationen, unterbinden. Wo solle es hinkommen, wenn dem Volke jede Möglichkeit zur Beobachtung und Kritik irgendwelcher offensichtlich gefährlichen Vorgänge genommen werde! Der ganze Spieß der Schwarzen Reichswehr würde verlogen gewesen in dem Augenblick, wo die Sonne der Öffentlichkeit hätte hineinkommen können, aber nur durch die Geheimhaltung sei dies alles unterdrückt worden zum Schaden des Reiches. Jetzt solle sogar schon derjenige bestraft werden, der versuche, sich Nachrichten über eine Schwarze Reichswehr zu verschaffen, und eine solche Bestimmung wolle man dem Reichsgericht in die Hand geben!

Anschließend erstattete Prof. Dr. Quippe den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß die Friedensgesellschaft zurzeit etwa 150 Ortsgruppen mit 25 000 Mitgliedern zählt. Nach Parteizugehörigkeit waren davon 40 Proz. Sozialdemokraten, 26 Demokraten, 25 Proz. Unorganisierte und 5 Proz. Zentrumsgewählte.

In der Nachmittagsitzung sprachen Frau Dr. Helene Stoeder und Dr. Hans Seeburg-Berlin über „Deutschland, Rußland und der Weltfrieden“.

## Litauisch-polnische Sturmzeichen.

Beide gedenken des Wilna-Vorfalles.

Warschau, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Am heutigen Sonntag findet gleichzeitig in Kowno eine litauische und in Wilna eine polnische Erinnerungsfest zum 7. Jahrestag der Befehung des Wilna-Gebietes durch die polnischen Truppen des Generals Jeligowski statt. Die Wilnaer Feier dient zugleich dem Protest gegen die Unterdrückung der polnischen Minderheit im litauischen Staate, worauf inzwischen Polen mit einer Reihe Vergeltungsmaßnahmen gegen die litauische Minderheit geantwortet hat. Pilsudski fährt zur Kundgebung nach Wilna und mit ihm eine ganze Anzahl Minister. Auch General Jeligowski erscheint diesmal zu der Feier, dieser gewaltsamen polnischen Friedens-„Revolution“.

Die Nachrichten von der litauischen Grenze lauten recht gefährlich. Die polnischen Gegenmaßnahmen haben danach durchaus keine Abschwächung des litauischen Vorgehens gegen die polnische Minderheit erreicht. Kowno scheint im Gegenteil ein noch schärferes Vorgehen gegen die Polen durchzuführen zu wollen. Auch ist es bereits zu kleinen Schieberereien zwischen den Grenzwachern gekommen.

Die polnische Presse gibt u. a. Flugblätter wieder, die in Litauen verteilt werden und Aufrufe zum Kriege mit Polen darstellen. Die Unterzeichner dieser Flugblätter sind Kriegervereine und offiziös unterstützte Selbstschutzbände. Allerdings haben auch einzelne Warschauer Zeitungen eine recht scharfe Sprache gegen den kleineren Nachbarstaat geführt. Die polnischen Sozialisten stehen bisher mit ihrem Vorschlage, auf alle Gegenmaßnahmen gegen die litauische Minderheit zu verzichten und den Streitfall dem Völkerbund zu unterbreiten, in der polnischen Öffentlichkeit ganz allein.

Ludendorff dementiert, daß man ihn von der Feldherrntribüne am Tannenbergsdenkmal hinuntergewiesen habe. Sein Leiborgan bestätigt indessen ausdrücklich die Richtigkeit der „Vorwärts“-meldung, wonach Ludendorff sich geübert hat, mit Hindenburg im gleichen Wagen zu sitzen.

Gegen das Befolgungsgesetz. Der Gesamtverband des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat am 5. und 6. Oktober zu dem Befolgungsgesetzentwurf der Reichsregierung Stellung genommen. In einer Entschließung wendet er sich gegen die zu geringe Erhöhung der Gehälter der wirtschaftlich am bedrängtesten Beamten und gegen die ideale Herabdrückung der unteren Beamtenschaft.

# Ein Urteil gegen den Reichskanzler.

Die Verleumdung an der Wiege des Bürgerblocks. — Urteil im Prozeß Treskow — Badide: 500 M. Geldstrafe.

Der Prozeß Treskow-Badide hat mit einer schweren Niederlage der deutschnationalen Großgrundbesitzer des Kreises Königsberg (Neumark) geendet, und mit einer schweren moralischen Niederlage des Reichskanzlers Marx. Das Gericht hat erkannt, daß die Behauptung, v. Treskow habe einen groben Vertrauensbruch begangen, eine Verleumdung und besonders strafwürdig sei.

Die öffentliche Gerichtsverhandlung hat erwiesen, daß es kein Material gibt, das den Vorwurf des groben Vertrauensbruchs rechtfertigt. Sie hat ferner erwiesen, daß die deutschnationalen Großgrundbesitzer im Kreise Königsberg Anfang des Jahres 1926 mit dem Gedanken des Staatsstreichs spielten und dazu rüsteten.

Die Schwierigkeiten der Regierungsbildung sollten zu einer Diktatur Hindenburgs auf Grund des Artikels 48 führen, der Widerstand des verfassungstreuen Volkes sollte durch die Reichswehr und die illegalen Formationen niedergeworfen werden. Das waren die Gedankengänge der Herrschaften.

Man blickt in die Welt der illegalen Kompagnien, der schwarzen Formationen, der Privatarmee der Reaktion. Herr v. Treskow gehörte einer Organisation an, die verfassungstreu sein wollte. Das war sein grober Vertrauensbruch!

Ein Mann aus dem Kreise der staatsstreichklüsternden Großgrundbesitzer, der an der Forderung illegaler Rüstung wie am Boykott gegen Treskow aktiv beteiligt war, ist heute Reichsminister des Innern, Hüter der Verfassung.

Der Reichskanzler Marx hat sich, um Herrn v. Neudell zu deden und im Amte zu halten, die Behauptung des „groben Vertrauensbruchs“ zu eigen gemacht. Er hat ein Mitglied eines Verbandes, der auf legales, verfassungsmäßiges Handeln Wert legte, falsch beschuldigt, um einen Putzschiffen zu deden.

Das Urteil gegen Badide schlägt den Reichskanzler Marx. Jeder Satz der Begründung fordert die Frage heraus: und der Reichskanzler? Er hat ebenso wie der Major Badide nachweislich falsche Tatsachen über Treskow behauptet, er hat wie Badide den Versuch gemacht, Treskow in der Achtung der Öffentlichkeit herabzusetzen. Badide ist zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Und der Reichskanzler?

Wird Herr Marx, der selber ein ehemaliger deutscher Richter ist, eine Ehrenerklärung für Herrn von Treskow abgeben?

Aber wenn Herr Marx eine solche Ehrenerklärung gibt, dann müßte er logisch seinen Standpunkt zum Fall Neudell ändern.

Die Alternative heißt: entweder der Wahrheit und dem Recht die Ehre — oder Bürgerblockpolitik!

Fest steht nach dem Spruch des Gerichts: Herr v. Neudell wurde im Amt und damit der Bürgerblock beikommen gehalten durch eine Verleumdung, die ein deutsches Gericht als besonders strafwürdig bezeichnet hat.

Im Prozeß Treskow-Badide hat das Gericht den Antrag der Verteidigung des Beklagten Badide, die Öffentlichkeit auszuschließen, abgelehnt.

So war der Beklagte, der Großgrundbesitzer aus der Neumark, Kreis Königsberg, der 65jährige Major a. D. Badide, gezwungen, seine Ausführungen in aller Öffentlichkeit zu machen. Die Herren Großgrundbesitzer hatten im Dezember 1925 und im Januar 1926 die schwierige Situation bei der Kabinettsbildung als geeigneten Augenblick für die

Erklärung einer Diktatur Hindenburg auf Grund des § 48 der Verfassung

erachtet. Eine Diktatur würde aber, meinten sie, innere Unruhen zur Folge haben, die Reichswehr würde nicht imstande sein, allein dieser Unruhen Herr zu werden, da müßten illegale Formationen ihr unter die Schulter greifen. Major a. D. Badide sprach weiter davon, daß Polen möglicherweise diese inneren Unruhen zu einem Einbruch in deutsches Gebiet benutzt haben würde. Dagegen hätte man sich durch einen Grenzschutz sichern wollen.

Treskow habe nun einen groben Vertrauensbruch begangen und die Landesverteidigung im höchsten Maße geschädigt, als er von dem Plan, im Kreise Königsberg (Neumark) zwei bis drei Kompagnien aufzustellen, dem Bundeskanzler des Jungdeutschen Ordens Mitteilung machte und auf diese Weise auch mit dem Material für die Rahmenische Denkschrift geliefert habe. Als der „Jungdeutsche“ die Sache so dargestellt habe, als sei gegen v. Treskow der Boykott wegen seiner Zugehörigkeit zum Jungdeutschen Orden erklärt worden, da habe er sich gezwungen gesehen, in der „Deutschen Treue“, der „Deutschen Zeitung“, der „Täglichen Rundschau“ eine dahingehende Berichtigung zu schicken, daß v. Treskow wegen seines schweren Vertrauensbruchs, durch den er die Landesverteidigung im höchsten Maße gefährdet habe, boykottiert worden sei.

Diese Berichtigung habe er aber erst nach der bekannten Rede von Marx veröffentlicht.

Schon die Aussage des ersten Zeugen, des Leutnants a. D. Breuß, beleuchtet schlaglichtartig die Situation im Januar 1926 im Kreise Königsberg (Neumark). Im Auftrage der Großgrundbesitzer erschien Herr Breuß am 23. Januar bei dem Leutnant a. D. Herrn v. d. Panke, der krank zu Bett lag, um ihm mitzuteilen, daß er sich nun mit der Aufstellung der Kompagnien beilegen sollte. Zufällig war auch der Schwager des Herrn v. d. Panke, Herr v. Treskow, anwesend.

Da die Kompagnien auf Grund bereits schärflicher Listen aufgestellt werden sollten,

so legte Herr Breuß Herrn v. Treskow nahe, er möchte dafür sorgen, daß auch der Jungdeutsche Orden seine Listen zur Verfügung stelle. Herr Breuß muß auf Vorhalt des Vorliegenden nach langem Hin und Her die Möglichkeit gegeben, daß er bei seiner Unterredung mit v. Treskow gesagt habe, er handie auf Wunsch und mit Einverständnis der Reichswehr. Auch bestreitet er nicht, daß auf jener Großgrundbesitzerversammlung von dem Gebrauch des § 48 durch den Reichspräsidenten und von inneren Unruhen die Rede gewesen sei.

Herr v. d. Panke, der offenerzig eingesteht, daß er nie die

Zeit gehabt habe, sich mit Politik zu befassen und einfach den Anordnungen Herrn Badides gefolgt sei, erklärt,

daß auch er der Ansicht gewesen sei, daß das Reichswehrministerium mit der Aufstellung von Kompagnien einverstanden sei.

Mit v. Treskow habe er schon früher über die Aushändigung der Listen seiner Ordensbrüder gesprochen.

In das richtige Licht wird der angebliche Vertrauensbruch des Herrn v. Treskow durch die Aussage des Generalleutnants a. D. Salzenberg gerückt. Er ist Ordenswanderswacht des Jungdeutschen Ordens. Seine Funktionen sind dreifacher Natur: einmal hat er für die körperliche Erziehung der Jungmänner zu sorgen; dann dafür, daß sie in den Vaterländischen Formationen, wie Grenzschutz und dergleichen mehr bis zum letzten ihre Pflicht erfüllen, und drittens hat er darüber zu wachen, daß die Bestrebungen der Jungmänner sich in legalen Bahnen bewegen und sich mit den Auffassungen des Reichswehrministeriums im Einklang befänden. In Erfüllung dieser letzten Obliegenheiten habe er gewissermaßen den Mittelsmann zwischen dem Jungdeutschen Orden und dem Reichswehrministerium gespielt. Er besuchte allmählich das Ministerium, um seine Pflichten kennenzulernen. Andererseits brachte er auch Beschwerden über Erscheinungen innerhalb der Vaterländischen Organisationen vor, sofern sie sich nicht im Einklang befanden mit den Absichten des Reichswehrministeriums. Es habe sich dabei

nicht selten um Dinge gehandelt, die das Reichswehrministerium auf das Schwerste hätten kompromittieren können.

allerdings sei das nicht die Schuld der Verbände, sondern nur die Schuld einzelner Personen gewesen. In den wiederholten Mitteilungen, die ihm v. Treskow über die Pläne der Großgrundbesitzer in Königsberg i. d. Neumark gemacht habe, sei ihm aufgefallen,

daß die Verwendung der Formationen zum Grenzschutz nicht erwünscht, dagegen der § 48 in dieser Verbindung genannt wurde; auch daß behauptet wurde, das Reichswehrministerium wüßte die Aufstellung dieser Formationen.

Da es ihm aber bekannt gewesen sei, daß im Lande immer wieder Leute behaupteten, im Auftrage des Reichswehrministeriums zu handeln, ohne in Wirklichkeit von diesem beauftragt zu sein, so hielt er es für seine Pflicht, das Reichswehrministerium von der Mitteilung v. Treskows in Kenntnis zu setzen.

Von einem Vertrauensbruch durch v. Treskow konnte in diesem Falle überhaupt keine Rede sein. Seine Mitteilung blieb innerhalb eines bestimmten Vertrauenskreises. Dieser Vertrauenskreis bestand aber aus den Persönlichkeiten, die die Aufstellung der Formationen forderten, aus den Verbänden, die sich dazu zur Verfügung stellten, und aus ihm selbst. Als Vertrauensbruch könne auch nicht der Umstand bezeichnet werden, daß die Mitteilung v. Treskows in der sogenannten Denkschrift Aufnahme gefunden hat. In Wirklichkeit habe diese Denkschrift nichts anderes dargestellt als eine Aufzählung von Meldungen und Beschwerden, die er, Salzenberg, bereits bei früheren Gelegenheiten dem Reichswehrministerium zur Kenntnis gebracht habe.

In der weiteren Zeugenvernehmung ergaben sich keine neuen Momente. Gegen 17 Uhr wurde folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Major Badide wird wegen Vergehen gegen § 186 und § 200 des StGB. zu einer Geldstrafe von 500 M., im Nichtbeitragsfalle zu zehn Tagen Haft und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Den Privatkläger Hasso v. Treskow wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil binnen vier Wochen in der „Täglichen Rundschau“, der „Deutschen Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“ und dem Organ des Jungdeutschen Ordens auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

In der Begründung heißt es: Durch die Beweisaufnahme ist festgestellt, daß die Behauptungen des Angeklagten nicht erweislich wahr sind, da in dem Verhalten des Herrn v. Treskow weder ein Vertrauensmißbrauch, noch eine Schädigung der Landesverteidigung liegt. Von einem Vertrauensbruch kann schon deshalb keine Rede sein, weil durch die Zeugen bekundet worden ist, daß die Aufstellung der Formationen durchaus kein Geheimnis im engen Kreise, sondern daß diese Absicht ziemlich offenkundig gewesen wäre. Noch viel weniger aber kann von einer Schädigung der Landesverteidigung die Rede sein. Die Weitergabe der Nachricht an die höchste Leitung des Jungdeutschen Ordens und von dort an die Reichsregierung kann nie und nimmer eine Schädigung der deutschen Landesinteressen bedeuten. Die von dem Beklagten behaupteten Tatsachen sind also nicht erweislich wahr.

Es ergab sich aus der Verhandlung vielmehr das Bild, daß der Angeklagte und die ihm nahestehenden Kreise einen Prügelknaben gesucht haben, dem die Verantwortung für die später erfolgten Presseveröffentlichungen aufgebürdet werden sollte. Der Beweis, daß Herr v. Treskow an diesen Presseveröffentlichungen irgendwie mitgewirkt, oder daß seine Mitteilungen über die Absichten der Aufstellung von Formationen an Herrn v. Salzenberg in einem kausalen Zusammenhang zu den Presseveröffentlichungen stehen, ist nicht erbracht. Es sollte, das war das Bestreben des Angeklagten, einem angehenden Mitglied des Kreises das Genick gebrochen werden. Er sollte in den Augen der Öffentlichkeit und in der Achtung der Volksgenossen herabgewürdigt werden. Nach den Wirkungen, die diese Tat für den Kläger in gesellschaftlicher und finanzieller Beziehung hatte, war die Strafe schwer zu bemessen.

„wir“.

Diesmal kein Geschriebe!

Das „Nacht-Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit unserem verflüchtigten Monarchen, in der sich der tapfere Deserteur über die Ursachen der Niederlage mit den schönen Worten äußert:

„Wir hätten bis zum letzten Mann, bis zur letzten Rohrtüte und bis zum letzten Schuß Pulver kämpfen sollen.“

„Bis zum letzten Mann“ — so meint der Vater von kaiserlichen Söhnen, deren keiner gefallen ist. „Bis zur letzten Rohrtüte“ — so meint der Besitzer des ungeheuerlichen Hammerlagers, das alsbald nach der Revolution im Berliner Schloß entdeckt wurde und viele hundert Tenter Mehl, Zucker, Konferven, Schokoladen usw. umfaßte. „Bis zum letzten Schuß Pulver“ — damit hat er wohl die Pflicht nach Holland gemeint bzw. den Schuß Pulver, den er sich am 9. November selbst nicht vorriß.

Jedenfalls hat ER, als er von „wir“ sprach, vor eigenem „WIR“ nicht mit eingeschlossen.

### Achtung, Brauereiarbeiter!

Auf Beschluss der Funktionärerversammlung findet die Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Angebots der Arbeitgeber auch noch heute Sonntag statt. Das Ergebnis der Urabstimmung muß bis heute abend 6 Uhr in der Geschäftsstelle des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Mulackstraße 10, abgegeben werden.

Am Sonntag, abends 6 Uhr, findet Mulackstraße 10 eine Sitzung der Streikleitung statt. Um 7 Uhr abends versammeln sich die Streikleitung und die Obleute der Betriebsstreikleitungen im Lokal von Büßner, Schwedter Straße 23, kleiner Saal. Zu dieser Sitzung haben nur die Mitglieder der Streikleitung und die Betriebsobleute Zutritt.

Die Abgabe des Zählergebnisses kann am Sonntag schon von 3 Uhr nachmittags ab in der Mulackstraße 10 erfolgen.  
Die Streikleitung.

Zu dem Einigungsantrag, über den die Brauer gestern und heute abstimmen, erfahren wir, daß die Unternehmer bei den Verhandlungen sich dahin gedrückt haben, alle Streikenden nicht wieder einzustellen. Nach dem Vortrags des Einigungsantrages hatten wir angenommen, daß sämtliche Streikenden wieder eingestellt werden sollen. Wohl erschien uns das Zugeständnis der Unternehmer bezüglich der Löhne unbefriedigend, immerhin hielten wir eine Lohnerhöhung von 4 Mark für einen Erfolg. Da aber nunmehr festgestellt ist, daß die Unternehmer Maßnahmen vornehmen wollen, ist unser Kommentar im gestrigen Morgenblatt, der die Annahme des Vorschlages empfahl, natürlich gegenstandslos geworden.

Die Sache der streikenden Brauereiarbeiter steht durchaus nicht etwa so, daß sie um den Preis eines geringen Entgegenkommens in der Lohnfrage Maßnahmen in den Kauf nehmen müßten.

Halten die Brauereiunternehmer an diesem Scharfmacherstandpunkt fest, dann fordern sie damit die gesamte Berliner Arbeiter- und Angestelltenchaft heraus. Darüber sollten die Herren sich klar sein.

### Schiedspruch für die Hochbahner.

Morgen Urabstimmung.

Die gestrigen Verhandlungen vor dem vereinbarten Schiedsgericht führten zu einem Schiedspruch, dessen Wortlaut noch nicht vorliegt. Ueber den Inhalt des Schiedspruches erfahren wir:

Die Arbeitszeit des Fahrpersonals soll wie bisher im Monatsdurchschnitt 230 Stunden betragen. Von der 221. Stunde ab erfolgt jedoch ein Lohnzuschlag von 20 Proz. Die Dauer der Dienstzeit wird von bisher 15 Stunden auf 12 Stunden herabgesetzt. Die Nachruhezeit wird von bisher 8 Stunden auf 10 Stunden erhöht und darf nur in dringenden Fällen auf 8 Stunden gekürzt werden. Ueberstunden sind mit 25 Proz. Zuschlag zu bezahlen.

Die sozialen Einrichtungen, wie Krankenlohn, Geltung des § 616 BGB. und Urlaub, werden den Bestimmungen des Straßenbahnerschiedspruches angepaßt, nur mit dem Unterschiede, daß im Todesfall der Ehefrau vier Tage Urlaub zu gewähren sind anstatt zwei Tage.

Für das technische Personal bleibt es bei der Arbeitszeit von 8 Stunden. Etwas längere Arbeitszeit ist mit 25 Proz. Zuschlag zu bezahlen. Die weiteren Bestimmungen für das Fahrpersonal gelten auch für das technische Personal. Die Geltungsdauer des Schiedspruches ist bis 31. März 1928.

Ueber die Abgeltung der seit dem 1. Juli gemachten Ueberstunden auf Grund des Tarifvertrages sollen sich die Parteien auf einen Pauschalbetrag einigen, um Klage vor dem Arbeitsgericht zu vermeiden. Der Hochbahngesellschaft wurde außerdem nahegelegt, für das technische Personal eine Ruhegehaltseinrichtung zu schaffen, die für das Fahrpersonal bereits besteht.

Einige Punkte, wie die Entschädigung für besonders schmutzige Arbeiten, Läden von Akkumulatoren, Waldpausen usw., sind noch strittig, weshalb die Parteien nochmals darüber verhandeln werden. Erklärungsfrist ist bis Dienstag.

Was bisher am Tarifvertrag der Hochbahner besser war als bei der Straßenbahn ist geblieben, was schlechter war, ist nach dem Tarif für die Straßenbahner geregelt worden.

### Der Schiedspruch von den Funktionären abgelehnt.

Die Funktionäre der Hochbahner nahmen sobald nach Bekanntwerden des Schiedspruches dazu Stellung. Sie lehnten den Schiedspruch als ungenügend ab und überließen die Entscheidung einer Urabstimmung der Hochbahner, die morgen vor sich gehen wird.

### Der Kampf in der Berliner Holzindustrie.

Teilergebnis der Urabstimmung.

Von den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes, deren Stimmen bisher gezählt wurden, hoben sich 95 Proz. für den Streik erklärt. Ist die Forderung auch noch nicht abgeschlossen, so bringt doch schon dieses Teilergebnis die Stimmung der Berliner Holzarbeiter recht deutlich zum Ausdruck.

Die von uns im gestrigen Morgenblatt wiedergegebene Meldung der B.S.-Korrespondenz wurde in der gestrigen Funktionärerversammlung als aus den Kreisen der Arbeitgeber herrührend und in der Hauptsache als falsch bezeichnet. An den Bestrebungen der Arbeitgeber, den Konflikt vor den Schlichtungsausschuss zu bringen, ist die Organisation der Holzarbeiter gänzlich unbeteiligt. Im Gegenteil, der Holzarbeiterverband hat sich mit aller Entschiedenheit gegen die Anrufung des Schlichtungsausschusses gewehrt, da er von dieser Stelle keinen Erfolg erwartet.

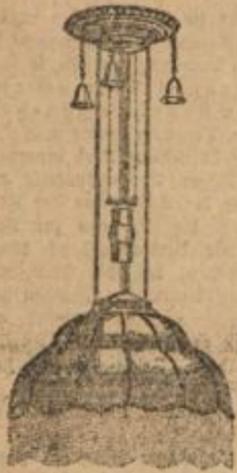
### Der westfälische Textilkonflikt.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreits in der westfälischen Textilindustrie, die dieser Tage im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, haben keine Einigung gebracht. Die Arbeitgeber haben daraufhin Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches für Westfalen beantragt. Die Entscheidung liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister.

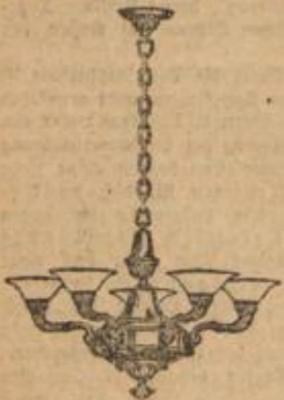
Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gees; Wirtschaft: A. Klingel; Gewerkschaftsbewegung: St. Faber; Revision: Dr. John Schimmler; Kalkulation: Fritz Karst; Anzeigen: F. Glaser; Familien in Berlin: Seelig; Bornheim-Berlin: O. u. S. Berlin; Druck: Bornheim-Berlin; und Verlagsanstalt: Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, hierzu 2 Beilagen: „Was der Himmel“ und „Unterhaltung und Wissen“.

Alle Preise für Beleuchtungskörper ohne Glühbirnen

Bei Bestellungen wird um Angabe der Vollstärke gebeten



Zugkronen 3-fachmessing, Messing, Oberbeleuchtet, u. Eisenarm, 60 cm Durchmesser wie Abbildung 39.00



Herrnzimmerkronen Messing, Bronze, Eisen, 5-fachmessing wie Abbildung 46.75

3-fachmessing 39.00



Holztiischlampe in Künstlerfarben, mit Schirm und Zuleitung, Höhe 37 cm, wie Abbildung 2.65



Halbsonne Messing verchromt mit 2-fachmessing wie Abbildung 9.75

# N JSRAEL

BERLIN, GENDARMENSTRASSE KONIGSTRASSE GEGRÜNDET 1911

## DAMENKLEIDUNG

- Reinwoll. Rips-Kleid reiche Stickerei 26.00
- Veloutine-Kleid vorzüglicher Stoff, helter Seidenkragen 39.00
- Ottomane-Mantel reine Wolle, halb auf Futter, Kragen und Manschetten mit Pelz besetzt 39.00
- Velours de laine-Mantel vorzüglicher Stoff, halb auf Futter mit Biesen und Pelzkragen 55.00
- Filzhut moderne Herbstfarben, mit Band garniert 3.90
- Filzhut mit Kunstseide und Schleier garniert 9.75

## HAUSWASCHE

- Stubenhandtücher Relaislein, Jacquard od. Gerstenkorn, 48/100 1.45
- Küchenhandtücher Relaislein, weiß Ölfarbe, 48x100 cm 0.95
- Küchenwischtücher Relaislein, weiß m. roter Kante oder kariert 60x75 cm 0.85 60x60 cm 0.70
- Staubtücher 6 Stück für 0.85
- Frottierhandtücher weiß-bunt kariert, Jacquard, 50x100 cm 1.10

## ELEKTRO-ARTIKEL

- Seidenampel Seidenblender, rund od. eckig, 45 cm 16.00
- Glasampel 40 cm Durchmesser 7.75
- Klavierlampe Kunstguss, 2 mal verstellbar, Sollette mit Seideneinlage 7.95
- Schreibtischlampe Messing, Metallplatte und Seideneinlage, Höhe 30 cm 10.75
- Bügeleisen 220 Volt, mit Zuleitung 4.90
- Heizkissen 25/35 cm, 220 Volt 7.75

## STIEPPDECKEN

- Satin-Stieppdecke doppelseitig, Handarbeit, gute Halbwoollfüllung, 150x200 cm 17.00
- Daunendecke vzgl. einfl. Daunensatin, Nährdicht, weiße Gänsedaunenfüllung, 150x200 69.00
- buntbedruckter Daunensatin, einfarbige Rückseite, Nährdichtung, weiße Gänsedaunenfüllung, 150x200 89.00
- Kamelhaar-Schlafdecke reine Wolle, braun, mit Streifenkante, 140x190 cm 22.50



Bügelampe Messing, Druckschalter u. Seidenschirm, Höhe 24 cm wie Abbildung 7.50

Regenschirm Halbschirm, schwarz, braun oder blau, 12zig mod. Griffe, 6.90

## 4 SONDERANGEBOTE

- 1. Kammgarn-Karos reine Wolle, moderne Muster und Farbenstellungen ca. 100 cm 2.75
- 2. Kammgarn-Gabardine reine Wolle, solide Farben 130 cm 3.85
- 3. Kammgarn-Rips reine Wolle, vorzügliche Winterqualität, moderne Farben 130 cm 4.80
- 4. Velours de laine schwere Mantelware, schwarz, marine und solide Farben 130/140 cm 5.90

## WIRKWAREN

- Damen-Strümpfe Wolle, platt, Reinwolle, schwarz 2.55 farbig 2.90
- Herren-Socken Wolle, platt, Reinwolle, grau 1.20 Jacquard 2.90
- Lumberjack f. Damen, gestrickt, Wolle m. K'seide, farb. 9.90
- Herren-Hemden Wolgemischt, mit Einsätzen, Mittelgr. 3.25
- Reform-Beinkleider f. Damen, m. Futter, grau od. farb., Mittelgr. 3.50

## BETTSTELLEN

- Metallbettstelle 80/185 cm, weißlack, 24mm nahtl. Rohr 17.75
- 90/190 cm 33 mm nahtloses Rohr reiche Messingverzierung 22.75
- Matratzen grau-weiß gestreift Drellbezug mit Indolasserfüllung 90/190 cm 21.00 80/185 cm 18.50
- Kalkissen 90 cm breit 6.25 80 cm breit 5.25
- Ruhebett solide Ausführung mit Holzbettkasten und einklappbarem Fußbrett 29.00 69.00

## TEPPICHE

- Wollplüschteppich haltbare Qualität Marke Herat 150x250 51.00 200x300 81.00 250x350 123.00
- 300x400 165.00 300x500 215.00 350x500 260.00
- Axminsterteppich vorzügliche Qualität Marke Sultan 130x200 48.50 165x235 69.00 200x300 105.00
- 250x350 152.00 300x400 210.00

Orient-Teppiche und Brücken direkter Orient-Einkauf besonders reichhaltige Auswahl

## SEIDENSTOFFE

- Damast Kunstseide mit Baumwolle für Jacken- und Mantelfutter ca. 65 cm 2.40
- Taft für Stilkleider moderne helle Farben, ca. 84 cm 4.40
- Crêpe de Chine schwarz, weiß und viele Farben ca. 100 cm 4.90
- Crêpe-Georgette-Bordüren m. eig. Stickerei, Neuheit, ca. 100 cm 14.80
- Velours-Transparent elegant fließend, kunstseidener Samt für Gesellschaftskleider 90 cm 18.50
- Pelzkragen aus isländischem Lamm zum Aufheften 3.50

## BETTWASCHE

- Deckbettbezug Linon, starkfädig, 130x200 cm 6.50
- Kissenbezug Linon, starkfädig, 80x80 cm 1.95
- Laken Daun., 146x225 cm 5.25 Halbleinen, 150x225 cm 6.00
- Garnitur gestreift Satin, 1 Deckbettbez. 130x200, 2 Kissenbezüge 80x80 cm 14.50
- Kissenbezug mit Langette, 78x78 cm 1.60

## WASCHESTOFFE

- Hemdentuch 0.45
- Madapolam 80 cm breit, 0.55
- Makobatist 50 cm breit, 0.75
- Linon 130 cm breit, 1.10 80 cm breit, 0.65
- Bettendamast 130 cm breit, 1.95 90 cm breit, 1.15
- Haustuch Lakembrette 1.45

## EINZELMÖBEL

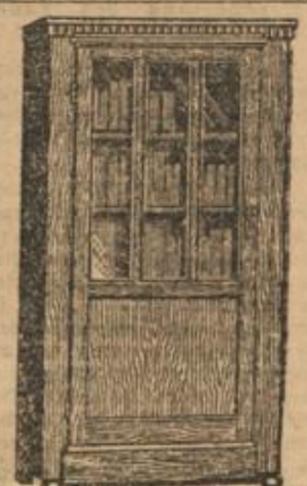
- Beisatztisch Eiche gebeizt, Höhe 70 cm, Größe 42x42 9.75
- Nächtisch Eiche gebeizt, zwei Schubkästen, der obere Kasten verschließbar, Plattengröße 43x55 cm, Tischhöhe 76 cm 22.50
- Rauchtisch Eiche gebeizt, echte Marmorplatte, Durchmesser ca. 60 cm, Höhe 62 cm 36.00
- Schreibtisch Diplomatentisch, Eiche, hell, mittel od. dunkel gebeizt, Gr. 60x90, Höhe 79 cm 59.00



Kipplampe m. Seidenschirm u. Zuleitung, Höhe 34 cm mit Fußschalter, Höhe 24 cm wie Abbildung 4.90

Messing-Flurgarderober wie Abbildung 8.75

40 cm lang 7.75



Büchererschrank Eiche, hell, mittel oder dunkel gebeizt, vier verstellbare Einlegeböden, Höhe 168 cm, Breite 88 cm, Tiefe 33 cm wie Abbildung 49.00

Gardine 2.50

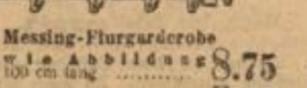


Sessel mit Ripsbezug in farb. mod. Streifenmuster, Rückenlehne 80 cm hoch, an den Armlehnen 71 cm breit, Sitzfläche 50 cm tief, 46 cm breit wie Abbildung 39.00



Rauchtisch Eiche gebeizt, Glaskant, mit Metallplatte, 60 Durchmesser, 67 Höhe wie Abbildung 18.75

Messing-Schirmständer mit schwerem gelbemessing Rücken und Fuß 6.95



Messing-Flurgarderober wie Abbildung 8.75

40 cm lang 7.75



Der tut freilich, was er kann, um die gute alte Zeit vor uns aufzufrischen zu lassen. „Anatomisches Theater“ und das „Weltpanorama“ leben auch noch, aber das altberühmte Café, das eine bei allen Provinzlerern so beliebte „Kosterschöle“ war, hat einem — folgeren Restaurant Platz machen müssen. Es ist eben, wie in der ganzen Gegend; es ist sozusagen die Verjüngung runtergejungen. — Dafür haben wir nun ein anderes prominentes Vergnügungsquartier: den Straßenzug Wittenbergplatz — Kurfürstendamm; aber das ist keine Kopie des alten. Es ist noch nicht zu lange her, da hieß der Kurfürstendamm und die Tauentzienstraße der „Reppskiprospekt“ von Berlin. Bar, Kasino, Café; es war alles einerlei, alle waren auf „Repp“ eingestellt — in der Zeit des triumphierenden Dollars, der Inflationszeit. Aber die Zeiten haben sich gewandelt. Zwar halten noch einige Etablissements krompschaft an den glänzenden Traditionen dieser Zeit fest, aber sie merken langsam, daß ihre Zeit vorbei ist. Auch der Kurfürstendamm muß sich auf „volkstümliche Preise“ umstellen, und nur die Lokale, die dieses Prinzip rechtzeitig erkannt haben, machen das große Geschäft. Da ist nicht nur das zu jeder Tages- und Nachtstunde belebte Bahncasé an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; da ist neben dem großen Warenhaus am Wittenbergplatz in einer Seitenstraße eine russische Konditorei, die beide ihren soliden Preisen und ihrer Einstellung auf ein intellektuelles Publikum mit manchmal recht beschränkten Mitteln einen Retordbesuch und ein Geschäft verdanken, um das sie große Etablissements beneiden können. Und wer durch die Joachimsthaler Straße geht, kann es als Zeichen der Zeit notieren: der „Hafepeter“ und die Fischbäckerei haben nun auch den Westen erobert, und man kann auf dem Kurfürstendamm so billig leben wie am Oranienburger Tor.

Vorstadtfreuden.

Neben diesen mehr oder minder auf Zugang aus dem Ausland oder aus der Provinz eingestellten „Vergnügungszentralen“ aber gibt es noch in fast allen Vorstädten kleine Oasen volkstümlicher Freuden, manchmal Neugründungen, die das Wachstum der jungen Großstadt erzwingen, weil der Bewohner der Vorstadt nicht stundenweit seinem Vergnügen nachfahren will, manchmal Reste ehemaliger Ausflugsorte aus den Zeiten, da Schöneberg, Charlottenburg, Rixdorf noch Ausflugsziele für Kremslerpartien waren. Die Hasenheide! Noch existiert sie, und sie ist eine merkwürdige Mischung des alten und des neuen Berlin. Neben den alten Gärten mit ihrem schönen Baumbestand, dem „Café“ in dem anheimelnden, einstöckigen Hause und dem „musikalischen Biri“, der sein Restaurant zu einem Paritätensabineit gemacht hat und „elektrischen Kognat“ und „alle Mittwochabend frische Kartoffelpuffer“ anpreist, sind da hochmodern aufgemachte Cafés und Dielen entstanden, und ein Riesensaal beherbergt abwechselnd politische Versammlungen aller Parteien und Bobvierfeste. Aber der Berliner fällt auf den „Repp“ so leicht nicht rein, seine Devise ist: „Einmal und nicht wieder!“

und er will sein Vergnügen „billig — und 'ne Menge fürs Geld“. Das ist auch die Lösung des Rätsels, warum so ganz großartig aufgelegene Sachen nicht recht florieren, wie zum Beispiel der große Riesenummelplatz im Westen, der am Gestirbe des Halensee so gern Conny Island von Berlin spielen möchte.

Das „Vergnügungsquartier“ der Obdachlosen.

Das hört sich wie ein schlechter Witz an und ist doch eine traurige Wahrheit. Es ist in diesem Viertel viel billiger, sich Nacht für Nacht zu „vergnügen“, als ein Bett in einem nicht allzu dreckigen Gasthof zu bezahlen. Die „Palme“ aber ist nicht jedermanns Sache, und so sitzen Nacht für Nacht die „Etablissements“ der Münzstraße voll von diesen zwangswelken „Vergnügungssüchtigen“. Bis 11 Uhr hämmern die mechanischen Klaviere der Rinos, die schon am frühen Morgen um 1/10 Uhr wieder öffnen, und etwas länger noch ist die „Sporthalle“ geöffnet, wo oft die letzten Grotschen in der Hoffnung auf Gewinn in den Bajazzoautomaten wandern oder wo man sich wenigstens gratis wärmen kann. Dann kann man in irgendeinem der zahlreichen Bierlokale — alle mit „Stimmungstapeße“ — bei einer „Rolle“ für 15 oder 20 Pfennig eine Stunde lang sitzen — und dann ist da jetzt noch eine Figlkaffeestube, in der der Kellner so schätzenswert langsam bedient. . . . Sonst geht es morgens



in den Wartesaal am Bahnhof Alexanderplatz, der öffnet schon um 3 Uhr, und wenn keine Razzia kommt, ist man da bis 5 Uhr geborgen. Dann aber muß man frierend heraus in den grauen Morgen zu neuer Not und altem Elend.

Das ist Berlin, Berlin, die „vergnügungssüchtigste Stadt der Welt“ . . . Berlin, in dem das „Vergnügen“ billiger ist als der Schlaf, in dem sich selbst das letzte Elend noch in die bunten Papierlampen alkoholischer Lustigkeit wickelt, und in der man alles tauen kann, nur nicht wahre Freude.

Wenn man so vor ungefähr 25 Jahren das manchmal etwas anstrengende Vergnügen hatte, einem Onkel aus der Provinz „Berlin zu zeigen“, dann war das Aufstellen eines Vergnügungsprogramms eine verhältnismäßig einfache Angelegenheit. Man „ging in die Stadt“, da hatte man alles hübsch beisammen, und die beiden ersten Stationen des Kalararienberges von Vergnügen hießen unfehlbar „Zeughaus“ und „Panoptikum“. Das letztere bildete wegen seiner „guten Lage“ an der Friedrichstraße dann meist den Uebergang zu dem inoffiziellen Teil der Festlichkeiten, zu dem Teil, den man auf Bitten des guten Onkels bei dem sommerlichen Gegenbesuch in Freientwässer oder Teusenbrichen dann nie erwähnen durfte. . . . Der eingeborene Berliner selbst freilich zog dem Besuch dieser Bildungsinstitute andere Vergnügen vor, und auch die altberühmten Halbweltcafés in der Friedrichstadt waren nicht eigentlich sein Geschmack, aber doch für eine richtige Summelfahrt nur die Gegend zwischen den „Linden“ und der Leipziger Straße in Betracht kam, das stand auch bei ihm fest.

Von der Passage zum „Reppskiprospekt“.

Das ist anders geworden: Noch früher als die großen Geschäftshäuser der City wanderte ein großer Teil der Vergnügungsindustrie nach dem Westen ab. Wer heute, besonders in den Nachmittagsstunden, durch die Friedrichstraße und besonders durch die Passage wandert, empfindet es deutlich: diese Gegend zehrt von vergangenem „Ruhm“. Zwar besteht die Passage noch mit all den Geschmacksgeruch der „Andenkensäden“, aber als Ersatz für die Wachsfigurenherrlichkeit des Panoptikums mit „Schreckensammer“ liegt da nur noch der Laden des berühmten Hofmalers.

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

Ein Weib mit breitem Hintern schrie aus voller Kehle und wackelte bei jeder Bewegung wie Gallerte. „Hergeplanzt hat man euch, euch Ungeheuer, auf unseren Hals geschickt, euch Verfluchten . . . Wir trepieren hier, nur damit euer Bauch fetter wird . . . Schaut nur diese Fressen an! . . . Mein Mann, der Teufelskerl, kraht nur den Ziegen die Bäuche, und ich muß hierher zu euch kommen, um mit euch zu schwätzen, Ihr Dickbäuche Ihr . . .“

Und die Arbeiter stießen sie in den Rücken und erstickten fast vor Schreien und Lachen.

„Brüll noch lauter, Tante Awdotja! Deck alles mit deinem Bauche zu, der Hintern wird das schon aushalten . . .“

„Schweig, Schweinehunde! . . . Wozu hat man euch Fabrikkomiteeleute an die Spitze gestellt? . . . Sollen das Stiefel sein, ist das eine Beschuhung? . . . Soll das für einen Arbeiter sein?“

Sie machte einen Schritt nach rückwärts, hob das Bein mit breitem Schwunge in die Höhe und ließ ihren Stiefel dröhnend auf den Tisch fallen. Der Rock rutschte heraus bis übers Knie und entblößte das bläuliche, geschwollene Bein vom Fuß bis zum Schenkel.

Die Männer lachten laut auf und klatschten mit den Händen.

„Bravo, Tante Awdotja! . . . Eine feine Nummer hast du uns da gezeigt . . . Zieh den Vorhang höher . . . Zeig uns doch die Hauptvorstellung . . . zeig!“

Loschak sah wie ein steinerner Göze. Gromada, mager, von Schwindlucht zerfressen, sprang auf, hob die Hand.

„Bürgerin! . . . Genossin! . . . Du bist doch eine Arbeiterin . . . Das Fabrikkomitee tut seine Pflicht . . . und so und weiter . . .“

„Sprich, Tante Awdotja! . . . Antworte für uns alle!“

„Nagt dieses Uder zu des Teufels Großmutter . . . Was heißt denn das? . . . Hier hängt Genosse Lenin an der Wand, und dieser Fehzen da entblößt sich bis zum Rabell!“

„Schweig, Ihr Schweinehunde! Wo sind meine Stiefel, die mir das Fabrikkomitee geben sollte? . . . Sind wohl in die Kofalensteblung zusammen mit dem Hamsterjack spaziert

und dann in die Küche als Fraß für die Schweine . . . Solch ein Geschenk schluckt selber in euren Bauch hinein . . . Schluckt nur!“

Sie zog den Fuß aus dem Stiefel, der Fuß glitt auf den Boden, und der Stiefel mit seinem geöffneten Maul polierte auf Loschaks Brust.

Aber Loschak sah wie früher, starr wie ein Anthrazitfels. Er nahm den Stiefel ruhig in die Hand und stellte ihn vor sich.

„Nun, Tante, steh mal deinen Mann! . . . Wir hören zu!“

Gromada hielt es nicht länger aus. Sprang auf, fuchtelte mit den Händen. Seine letzten Blutstropfen erzitterten bläß auf seinen dunkeln, erdgrauen Nackentropfen.

„Das kann ich nicht ertragen, Genosse Loschak . . . Wenn eine Bürgerin nicht versteht . . . und so und weiter . . . aber es ist Schmach und Schande für sie . . . das Fabrikkomitee ist keine Räuberbande . . . So eine Provokation muß bestraft werden!“

„Hab Geduld, Gromada! . . . Ein gutes Dampfbad bringt Ruhe . . . Und hier wollen wir mal gleich die Sache richtigstellen. Nun, du armes, beleidigtes Waisenkind, sprich: für was für eine geleistete Arbeit hast du eigentlich Stiefel zu bekommen?“

„Du buchtiger Span du, kannst mir nichts vormachen . . . Gearbeitet oder nicht — bekommen muß ich sie doch . . .“

„Halts Maul! Wirble nicht wie eine Trommel da herum, sondern dent mit deinem Schädel . . . Ich frage dich, für welche geleistete Arbeit willst du Gröhe mit Milch und Zucker bekommen? Nun, gib den anderen Stiefel. Man hat sie dir irrtümlich gegeben . . . Und Schweine requirieren wir für unsere Küche, unser Essen, das du selber in deinen hungrigen Bauch hineinfrißt! . . . Beweise! Wenn du es beweisen kannst — bekommst du sie zurück . . .“

Awdotja warf sich auf die Arbeiter, machte sie alle bis zum letzten verrückt.

„Bui, verflucht sollt Ihr sein! Paßt auf, Brüder, hütet eure Haut!“

Loschak nahm mit derselben düsteren Ruhe den Stiefel (die Sohle des Stiefels war wie eine Kuhzunge) und hob ihn vom Tisch.

„Hast du, Weib! . . . Laß ihn dir von deinem Mann richten und trage ihn. Und komm ein andermal her, um dich zu unterhalten. Wenn wir unser Werk wieder laufen lassen, dann werden wir dich in die Steinbrüche schicken. Wirst Felsen ohne Dynamit sprengen.“

Awdotja packte den Stiefel, setzte sich auf den Boden und zog ihn auf ihren dicken Fuß mit den geschwollenen Beinen. Verlegener Unfinn quoll aus ihrem Mund: „Hörst, Töpel: ertzärt mir, wie die Sowjetregierung das alles macht . . . Dem Bauer nahm sie das Brot für den Krieg mit den Bourgeois, den Bourgeois nahm sie die Fabriken, wie zum Beispiel unsere . . . Arbeit ist keine da. Den ganzen Kram hat sie den Bourgeois weggenommen und sagt: teilt euch nur ein, Arbeiter, damit nichts verloren geht. Was du willst, mach damit . . . Wenn aber das Werk wieder arbeiten wird . . . dann wird es anders werden. Nacht, daß Ihr nach Hause kommt, Ihr Töpel . . .“

Gljeb salutierte neben dem Tisch, legte die Hand an den Helm und lachte.

„Guten Tag, Burschen! . . . Lang haben wir uns nicht gesehen. Bin nach Haus gekommen, aber hier bei euch ist kein Werk mehr, sondern ein Schlachthaus. Was für einen Dreck habt Ihr aus dem Betrieb gemacht, Freunde! . . . Erschießen sollte man euch, liebe Genossen . . .“

Unter Gromada kratzte der Stuhl wie eine Trommel, fiel um, alle vier Füße nach oben.

„Gljeb! . . . Genosse! . . . Loschak, buchtiger Freund, siehst du nicht? . . . Gljeb Ischumalow, unser Gljeb! . . . Der Erschlagene und Lebende . . . Schau nur, Loschak! . . .“

Loschak sah wie ein schwarzer Göze und sah Gljeb ebenso düster an wie die Arbeiter, wie die ganzen genossenschaftlichen Richtstuer, die jeden Tag von früh bis zum Abend durch das Fabrikkomitee liefen.

„So. Ich sehe, hast dich gemeldet, warst Schlosser, du Krieger. Das ist Farbe für unseren Trumpf. Und du, Krieger, du mußt hier die Sache auf die Beine stellen . . . Hast du gesehen, wie unsere ganze Arbeiterschaft verseucht ist? Die Schlosserei ist ganz verkauft; Gljeb, dort macht man Feuerzeuge . . . verflucht der!“

Er zog mit Anstrengung seine unmäßig lange und schwere Hand unter dem Tisch hervor und streckte sie langsam Gljeb entgegen, und es war merkwürdig, daß diese große Hand (sie war größer als Gljeb) die Hand Loschaks war.

Arbeiter aus den verschiedenen Abteilungen des Wertes liefen zusammen, sahen Gljeb verwundert und verlegen wie einen außerstandenen Toten an, schauten einander an, brummen verwirrt, und in einem wilden Durcheinander griffen ihre Hände nach Gljeb's Händen.

Und es war ganz still, sie atmeten alle nur in tiefen Seufzern. Alles Unsinnige, alles Geschrei und aller Lärm waren mit Mütze und Awdotja verschwunden. —

(Fortsetzung folgt.)

# Der Rächer der Familienehre.

## Ein Bruderzwist mit tödlichem Ausgang.

Das Schreckenskind seiner Familie war Paul Rosenfeld, der am 7. August nach einem Streit mit seinen Brüdern erschossen wurde. Das gerichtliche Nachspiel fand gestern vor dem Schwurgericht III statt.

Unter der Anklage der vorsätzlichen Tötung hatte sich der Stiefbruder des Erschossenen, der Gerüstbauer Friedrich Schulz, zu verantworten. Dabei drehte es sich in der Hauptsache um die Frage, ob eine berechtigte Notwehr vorlag. Nach dieser Richtung hin hatte im Gegensatz zu der Anklage Rechtsanwalt Dr. S. Jębiowski einen umfangreichen Beweis angetreten. Die drei Brüder des Erschossenen Georg Schulz, Friedrich Schulz und Max Rosenfeld sind ordentliche arbeitssame Leute, und der Angeklagte Friedrich Schulz hat als Gerüstbauer wöchentlich über 100 M. verdient. Paul Rosenfeld dagegen war ein arbeitsloser Mensch und wurde wegen seiner Gewalttätigkeit allgemein gefürchtet. Er war ein Schwerverbrecher und kam schließlich wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen ins Zuchthaus, wo er auch noch eine Reuterei verübte und eine weitere Strafe erhielt. Als Paul Rosenfeld im Zuchthaus saß, heiratete Max Rosenfeld die bisherige Braut seines Bruders. Schon im Zuchthaus dachte Paul Rosenfeld, daß er, wie ein Mitgefangener vor Gericht befandete, seinen Brüdern das Messer in den Wanst jagen werde. Nach seiner Freilassung am 26. Mai ging dann auch der Streit sofort los. Die drei Brüder wurden von ihm geschlagen und mit dem Messer bedroht. Der Zwist erreichte den Höhepunkt, als Paul Rosenfeld sich rühmte, mit der Frau seines Bruders die alten Beziehungen wieder aufgenommen zu haben. Mehrmals verführte Paul Rosenfeld in die Wohnung von Max einzudringen. Am Sonntag, dem 7. August, gingen Max Rosenfeld und der Angeklagte Friedrich Schulz nach dem Laubengänge ihres Stiefvaters und erfuhren zu ihrem Schreck, daß Paul in der Baube liege und schlafe. Friedrich ging zu ihm und fragte ihn, was er ihm getan habe, daß er ihn mit dem Messer niederstechen wolle. Paul sprang sofort auf den Fragenden zu und packte ihn an der Kehle. Er soll dabei auch ein Messer gezogen haben. Während Max seinem Stiefbruder Friedrich mit einem Spazierstock zu Hilfe kam, zog der Angegriffene den Revolver, den er in der Tasche hatte, und feuerte mehrere Schüsse ab, die den Angreifer zu Boden stredten.

Die gesamte Beweisaufnahme ergab, daß der getötete Paul Rosenfeld ein äußerst brutaler Mensch war und daß er vielen Leuten gesagt hatte, er würde seine Brüder niederstechen, um sich wegen des Raubes seiner Frau zu rächen. Das Schwurgericht kam unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bombe nach ganz kurzer Beratung zu einer Freisprechung von Friedrich Schulz. Der Staatsanwalt hatte wegen Totschlags an seinem Stiefbruder Paul Rosenfeld unter Jubiläumsgeldmildernden Umständen ein Jahr Gefängnis beantragt. Das Schwurgericht hielt Notwehr für vorliegend. Der Angeklagte konnte mit seinen Abwehrmaßnahmen nicht warten, bis sein Angreifer ihm mit dem Messer die Kehle durchgeschnitten hatte, dann wäre es zu spät gewesen.

# „Vollzugsorgan der Kommunisten“.

## Randbemerkungen zum Seelow-Prozess.

In Seelow ist am letzten Dienstag der Junker Udo von Alvensleben zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er das Verhalten des Fürstenwalder Polizeikommissars Hoepfner am Tage des Volksentscheids rüpelhaft genannt hatte. Wegen seiner Behauptung, die Fürstenwalder Polizei sei das Vollzugsorgan der Kommunisten, wurde ihm der § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zuerkannt.

Die Kommunisten Fürstenwaldes sind außerordentlich erstaunt über die Weisheit, die in diesem Urteil ausgedrückt ist, denn sie, die mehrfach der Polizei den Vorwurf gemacht haben, daß sie einseitig für die Rechtsradikalen eintrete, sehen sich ins Unrecht gesetzt. In Wirklichkeit kennt die Fürstenwalder Polizei keinen Unterschied der Partei oder Richtung. Sie ist ein Instrument des republikanischen Staates, zum Schutze aller da. Immer wieder ist dieser Gedanke in den alljährlichen Neujahrskundgebungen des Polizeiwalters zum Ausdruck gekommen. Dem Richter von Seelow sei gern zugestanden, daß er sich bemüht hat, objektiv zu sein. Aber nicht er, sondern der Vertreter Udo von Alvensleben, der Anwalt Bloch, beherrschte die Situation. Nur so war ein solcher Ausgang möglich. Weder der als Nebenkläger zugelassene Polizeikommissar Hoepfner, noch die Polizeibehörde von Fürstenwalde, deren Interesse an der Sache doch vorausgesetzt werden dürfte, hat Kenntnis von dem Termin erhalten. Der Polizeikommissar erhielt erst auf telephonische Nachfrage diese Kenntnis. Der Angeklagte aber hatte die Möglichkeit, eine ganze Garnitur von Gesinnungsfreunden nach Seelow zu dirigieren.

Die Amtsanwaltschaft hat inzwischen gegen das erstaunliche Urteil Berufung eingelegt. In der neuen Verhandlung wird hoffentlich auch der Polizeiwalter von Fürstenwalde Gelegenheit haben, sich zu der interessanten Behauptung zu äußern, daß die ihm unterstellte Polizei ein Vollzugsorgan der Kommunisten sei.

# Ein Salzsäureattentat auf der Straße.

Die Leiterin einer Butterfiliale in der Mülletstraße lernte im Jahre 1911 einen Kaufmann Karl D. aus der Goethestraße und seine Frau Margarete kennen. Sie zog sich aber im Laufe der Zeit mehr und mehr von dem Ehepaar zurück, weil Frau D. unberechtigt eifersüchtig war. Diese Eifersucht aber steigerte sich trotzdem noch. Gestern vormittag erschien die hysterische Frau vor dem Buttergeschäft und ließ die Leiterin zu einer Rücksprache herausbitten. Vor der Tür hielt sie ihr einen Brief vor mit der Frage, ob sie den geschrieben habe. Als die Leiterin ihn nehmen wollte, um nach dem Inhalt zu sehen, zog Frau D. eine Flasche mit Salzsäure aus der Tasche, um ihr die ähnde Flüssigkeit ins Gesicht zu schütten.

# Der Kampf ums eigene Heim.

## Deutschnationale gegen Wohnungsbau und Siedlung.

Bekanntlich hat die Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Vereinsgesellschaft, kurz Gehag genannt, zwischen Dahlem und Zehlendorf-West eine Reihenhaus-Siedlung mit Mietwohnungen und Eigenhäusern entstehen lassen, die von Anfang an mit dem Bekannwerden des Projektes sich den schärfsten kritischen Ausfällen ausgesetzt sah, und zwar Ausfällen, die von der politischen Rechten kamen. Deutschnationale und Volksparteiler sehen in den westlichen Vororten die bevorrechteten Reservate ihrer eigenen Klasse. Nach ihrer Meinung haben hier nicht die Häuschen und die Wohnungen der kleinen Leute zu stehen, sondern die Villen und Paläste derer, die schwarzweißrot flaggen. Das Bauvorhaben der Gehag war ihnen von vornherein verhasst, weil sie mit den Zwei- und Dreizimmerwohnungen in Reihenhäusern und mit Drei- und Vierzimmer-Reihenhäusern dieses Wohnprivileg durchbrochen sahen. Als dann doch mit dem Bau begonnen wurde, feuerte man in der Breite die stärksten Schimpfplanoden ab. In der Zehlendorfer Bezirksversammlung und in der Verwaltung waren es die Deutschnationalen, die offen und verstedt gegen den Bau Stimmung machten. Unterstützt wurden sie von einer ihnen willfährigen Ortspresse. Das Geheul ging erst recht los, als die Bauten im Herbst 1926 zauberhaft schnell aus der Erde wuchsen. Im Frühjahr 1927 war die neue Siedlung, die mit etwa 500 Häusern Wohnung für 2000 Personen bietet, im Rohbau fertig und seit dem Juli wurde sie bezogen. Nach den Anfeindungen und Berunglimpfungen, die die Gehag als Bauherrin von der Rechten erfahren hatte, hätte man annehmen dürfen, daß jeder rechtsstehende Mieter es konsequent abgelehnt hätte, in eine solche Siedlung zu ziehen. Am Hindenburgtag, dem 2. Oktober, aber sah man plötzlich in dieser von der Rechten so verurteilten Siedlung etwa 20 schwarzweißrote Fahnen längs der Straße auf der Höhe der Zeit aber gab der Landesverband Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 27, ein Flugblatt heraus, in dem es heißt: „Neudeutsche Wohnungs- und Heimstätten-Siedlungs-Gesellschaft erdrücken das freie Baugeschäft.“ Die Gehag-Siedlung aber ist so eine neudeutsche Heimstätten-Siedlungs-Gesellschaft. Dann heißt es in dem deutschnationalen Flugblatt weiter: „Du aber, deutscher Mittelständler, Beamter und Arbeiter, wie lange noch willst du das geduldige Ausbeutungsobjekt dieser organisierten roten Masse sein?“ Es wäre interessant, von denjenigen Herrschaften, die am 2. Oktober schwarzweißrot flaggten und behaglich und wohl geborgen in ihren

Häuschen sitzen, zu erfahren, ob sie sich wirklich als Ausbeutungsobjekt fühlen. Da das aber zweifellos nicht der Fall ist, so werden sie sich hoffentlich darüber klar sein, daß, wenn in Zukunft aus ihren Wohnungen und Häusern noch einmal die schwarzweißroten Fahnen wehen, sie damit sagen wollen, daß sie die Beschimpfungen der gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaften gutheißen und es sich trotzdem in den von ihnen erbauten Häusern wohl fühlen lassen.

Der Ausbau der Siedlung selber geht jetzt erst seiner Vollendung entgegen. Die Herstellung der Straßen, der Vorgärten und der Zugangswege hat durch die betreffende Baufirma eine unangenehme Verzögerung erlitten. Die Straßen haben, trotzdem ihnen bereits Namen zugeteilt worden sind, weder diese noch provisorische Bezeichnungen, so daß Besucher, Lieferanten usw. herumirren und sich nicht zurechtfinden. Dieser Zustand kann verhängnisvoll werden, wenn ein Arzt geholt wird, der dann unmöglich das betreffende Haus, da es eine Straßenbezeichnung nicht gibt, finden kann. Hier ist sofortige Abhilfe notwendig. Immer mehr aber zeigt sich, daß das Ganze ein Organismus für sich ist, der sich scharf von seiner Umgebung abhebt. Zweifellos wirkt die Siedlung auf den ersten Anblick ungewohnt, wie alles Neue. Man ist versucht, die flachen Dächer, die sich ohne Unterbrechung glatt hinziehen, die ebenfalls glatten und unverzierten Fronten und Rückseiten als eintönig zu bezeichnen. Nun aber haben die Häuser jeder dieser kleinen gemächlichen Straßen ihre eigenen Farben bekommen, grün, rot, gelb, blau. Während aber Bruno Taut lange vor dem Kriege die Gartenstadt-Siedlung Falkenberg bei Grünau wagemutig mit den schönsten und kräftigsten Farben versah und ihm 1922 der Berliner Baukünstler Rebes in der Zehlendorfer Beamten-Siedlung darin folgte, hat man hier zum Teil recht distrierte Farben gewählt, und es wird sich zeigen müssen, ob das richtig war, denn die Bleichkraft der Sonne ist außerordentlich groß. Wenn man die private Straßenbauart, die an Langweiligkeit kaum zu überbieten ist, sich Mühe gibt endlich fertig zu werden, dann wird die neue, die zweite Gehag-Siedlung noch vor Einbruch des Winters fertig und fertig lebenswert dastehen, allen Gegnern zum Trost. Und es wird nicht die letzte sein. Hoffentlich haben die berechtigten Beschwerden der Siedler über die schlechten Verkehrsverhältnisse Erfolg. Besonderen, die sich auch wesentlich auf die Ubergangsbahn und ihren überlebten Pendel- und Umsteigerverkehr beziehen.

Sie merkte jedoch die verdächtige Handbewegung und sprang beiseite. So kam sie mit einer leichten Verletzung am Rücken davon. In diesem Augenblick erschien D., der seiner Frau gefaselt war, um Linnet zu verhüten. Da zog die Frau eine Pistole aus der Tasche und schlug auf ihn an. Bevor sie jedoch abdrücken konnte, sprangen Arbeiter, die vor dem Hause an dem Straßenbahnsteig und mit Pfistern zu tun haben, dazu und entrißten ihr die Waffe und die Flasche mit dem Rest der Salzsäure. In der Aufregung, die der Vorfall verursachte, nahm D. seine Frau am Arm, zog sie aus der Menge heraus und verschwand mit ihr, bevor Polizeibeamte erschienen. Die Beamten konnten nur noch die Pistole und die Flasche beschlagnahmen.

# Eine Seele von Mensch.

## „Man muß alles verschenken!“

Der Hausbesitzer Will Rudolph aus der Koloniestr. 124 lebt in Verhältnissen, um die er zu beneiden ist. Er hat ein beträchtliches Vermögen und daneben sein Haus, dessen 33 Einzelwohnungen zu höchst angemessenen Preisen vermietet werden.

Nun liegen in dem Hause über der Toreinfahrt zwei Räume. Ihre lichte Höhe beträgt sage und schreibe 1,72 Meter. Durch ein Ding, das sich Tür nennt, tatsächlich aber ein Rundbogen ist und an der höchsten Stelle 1,24 Meter misst, sind die Räume miteinander verbunden. Und so was wird als Wohnräume vermietet. Rudolph hatte zudem noch in die Räume zwei Betten, einen Schrank, einen Waschtisch, zwei Tische, ein paar Stühle usw. gestellt. Das alles aber war klapperiges, morsches Zeug, das einen Erdbeiwert von allerhöchstens 100 M. hat, wie ein Sachverständiger in der ersten Verhandlung bekundete. Er aber machte die Vermietung der Räume vom gleichzeitigen Kauf dieses Plunders abhängig. Ein Bureauangestellter U., dessen Ehefrau hochschwanger ist, muß unbedingt eine Wohnung haben. Herr Rudolph erklärt ihm, diese, sagen wir einmal „Wohnräume“, könnte er bekommen, aber die Möbel müsse er natürlich mit kaufen. Preis 1000 Mark. Endlich geht er auf 500 M. herunter, und, um vor allen Dingen seine Frau unter Dach und Fach zu bringen, geht U. darauf ein. Miete für diese völlig verwahrlosten, menschenunwürdigen Räume 20 M. monatlich. Nach einiger Zeit kommt die Baupolizei dahinter und untersagt die Benutzung der Räume als Wohnräume.

Das Schöffengericht Berlin-Weidling hat Rudolph im Mai dieses Jahres außerordentlich milde zu 500 M. Geldstrafe verurteilt, während der Staatsanwalt 5 Monate Gefängnis beantragt hatte. Angeklagter und Staatsanwalt hatten Berufung eingelegt, die heute vor der vierten Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Behmberg verhandelt wurde. Der Vorsitzende legt beiden Parteien nahe, in gegenseitigem Einvernehmen zu verzichten. Der Staatsanwalt zaudert, Herr Rudolph krümmt sich wie ein Wurm. Er will in die Verhandlung eintreten, sagt er schließlich. Dann kommt es zu einem Zwischenfall: Der Staatsanwalt beantragt, den Sachverständigen U. als besorgten abzutehnen. U. war es gewesen, der seinerzeit Rudolph in

Schutz genommen hatte. Die Räume für sehr gut erklärte, die Abstandsmaße angemessen nannte und von den „hohen Offizieren“ sprach, die im Westen in teils noch schlimmeren Zuständen lebten. Der Antrag wurde vorläufig zurückgestellt. Die Vernehmung Rudolphs und die Aussagen des Zeugen U. waren für den Hausbesitzer vernichtend. Eine Pause wurde eingelegt. Der Verteidiger sprach auf den Angeklagten ein, und nun erklärte er schweren Herzens, daß er seine Berufung zurückziehe, worauf auch der Staatsanwalt seinerseits auf Berufung verzichtete. Aber seinem Bedauern darüber, daß man einen alten Kleiderhändler nicht mit 200 M., zwei ruinierte Tische nicht mit 60 M. ansetzen kann, gab Rudolph Ausdruck, indem er sagte: „Da kann man ja nichts mehr verkaufen, da muß man alles verschenken!“ Vorher hatte er sogar darauf hingewiesen, daß ihm der Transport des Möbels von seinem ehemaligen Wohnort Rheinsberg nach Berlin 150 M. gekostet hätte. Die wollte er scheinbar dem Käufer in Artrechnung bringen. Eine Seele von Mensch!

# Hestiges Erdbeben in Wien.

## Das stärkste seit 1873.

Wien, 8. Oktober.

Um 20 Uhr 48 Minuten wurde Wien von einem ziemlich heftig auftretenden Erdbeben heimgesucht. In ganz Wien war ein viele Sekunden langes stärkeres Erdbeben zu verspüren. Die oberen Stockwerke der Häuser begannen plötzlich zu schwanken. In den unteren Stockwerken krachte das Mauerwerk. Hängelampen schwanken heftig hin und her. Die Befestigungsmassen auf den Straßen gerieten in schaukelnde Bewegung, und an vielen Stellen der Stadt stürzten die Bewohner erschreckt auf die Straße. Nähere Einzelheiten sind zurzeit infolge von Telephon- und Verkehrsstörungen noch nicht einzuholen. Nach dem Eindruck, den das Erdbeben an Beobachtungsstellen gemacht hat, dürfte es aber zu großen Schäden nicht gekommen sein.

Sowohl in Wien als auch in anderen Orten Niederösterreichs sind Bauschäden, Rauchfangeinstürze usw. zu verzeichnen. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt. Das Erdbeben war immerhin das stärkste seit 1873.

Wien liegt an einer „Erdbebenspalte“. Raum 40 Minuten Bahnfahrt südlich sprudeln die Schwefelquellen von Baden und das 24 Grad Reaumur warme Thermalwasser von Bädau, das mehrere herrliche Bäder speist.

# Begründete Prügel.

Eine überraschende Aufführung fand gestern eine Prügelei in der Münzstraße, die zunächst nur den Unwillen des Publikums hervorrief. Ein älterer Mann packte plötzlich einen jungen Burschen, warf ihn zu Boden und schlug ohne Unterbrechung auf ihn ein. Ein Fluchtversuch des Burschen mißlang. Er erhielt dafür nur noch mehr Ohrfeigen rechts und links. Dann kam die Polizei dazu und brachte beide nach dem Präsidium. Hier ließ die Erklärung nicht auf sich warten. Der Begrüßte, ein 20 Jahre alter Russler Erwin G., der in Budow in Stellung war, hatte in der Nacht vorher

# Nur ein gutes Bett

erfüllt seinen Zweck!

---1895 zwei Betten von Ihnen, die bis jetzt tadellos--- Paul Sch., 11.4.1927. Weener (Ems)

## Bettfabrik Lustig

Bettfedern-Gustav

Rupffedern		Schleiffedern		Daunen	
Graue Federn . . .	Pfd. 95 Pf.	Schleiffedern 1/2 weiß . . .	Pfd. 3.90	Monopoldaunen, echt chin.	Pfd. 8.50
Entenfedern, echt chines.	Pfd. 3.60	Schleiffedern 1/2 weiß . . .	Pfd. 5.50	Matadordaunen, h'weiß	Pfd. 13.00
Weißer Rupffed. Pfd.	6.40, 5.10	Schleiffedern weiß . . .	Pfd. 8.20	Weiß Daunen . . . . .	Pfd. 14.80

Fertige Betten		Fertige Bett-Inlette		
Oberbett	echt türkisch rot oder rotrose gestr. m. chines. Halbd. 130x200	42.75	Oberbett, ca. 128x200 . . . . .	8.20
Unterbett	echt türkisch rot oder rotrose gestr. m. chines. Halbd. 100x200	36.00	Unterbett, ca. 100x200 . . . . .	6.75
Kissen	echt türkisch rot oder rotrose gestr. m. chinesisch. Halbd. 80x90	14.60	Kissen, 80x80 . . . . .	2.45
			Oberbett, 130x200 . . . . .	13.50
			Unterbett, 100x200 . . . . .	14.75
			Kissen, 80x80 . . . . .	4.95

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Kissen-Inlette mit und ohne gestr., zum Teil mit kleineren Federn, ab 20x30 30% herabgesetzt!

Satin-Reste einseitig und hoch 80 cm breit . . . per Meter 68 Pf. 100 cm breit . . . per Meter 1.45

Die ideale Echt Bettfüllung: chines. Monopoldaunen per Pfd. 8.50 3-4 Pfd. (Gesetzl. gesch.) zum Oberbett.



# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

**Großer Verkauf, Extra-Preise**

## Kleider- u. Seidenstoffe

**Kleider-Velours** 78 Pf.  
solide Qualität, modern gemustert . . . . . Meter

**Flanell-Luxor** bedruckt, Indanthrenfarbig, Neuheit f. Pyjamas, Blusen u. Kinderkleider . Meter **1 45**

**Reinwoll. Popeline** 1 95  
in großem Farbensortiment doppelbreit, Meter

**Woll-Crêpe de Chine** 3 60  
das neueste Gewebe, in allen Saisonfarben, doppelbreit, Mtr.

**Woll-Rips** vorzügl. Qualität in großer Farbauswahl, ca. 130 cm breit, Meter **5 80**

**Mantelstoffe** 5 90  
reine Wolle, in englischem Geschmack, ca. 130 cm breit, Meter

**Ottomane** schwere Mantelware, mit angerauhter Absche, ca. 130 cm breit . . . . . Meter **7 50**

**Aachener Tuch** 10 50  
elegante Qualität, ca. 130 cm breit, Meter

**Damassé** 2 80  
effektvolle Muster, für Jacken- und Mantelfutter . . . . . Meter

**Crêpe-Georgette** 5 25  
für Tanzkleider, ca. 95 cm breit, Meter

**Crêpe de Chine** 6 75  
bedruckt, mod., kleine Muster, gute Qualität . . . . . Meter

**Mantelseide** 4 90  
Kunstseide, schwarz, glatt oder gemustert . . . . . Meter

**Duchesse** besonders schwere Qualität, für Mantel- u. Jackenfutter, 140 cm breit . . . Meter **7 75**

**Köper-Samt** 5 90  
solide Kleiderqualität, in vielen Farben, 70 cm breit . . . Meter

**Sealplüsch** 16 50  
für Mäntel, ca. 125 cm breit, Meter

### Lyon-Schnittmuster

jährlich ca. 8000 neue Modelle | tadelloser Sitz, fachmänn. Anleitung  
eigene Niederlassung in Paris | einfache Handhabung. Ansatz durch Nummern sofort erkennbar.  
**Die Lyon-Schnittmuster sind erstklassig; sie sind „richtig“ — man lasse sich durch gegenteilige Behauptungen nicht beirren —; sie bedürfen keiner Sensationsreklame.**

**TRAURINGE**

1 Ring Dubatengold (900 gest.) zum Reklamepreis von Mk. 18.—  
Gediegen und modern Mk. 22.—  
Schwere Ausführung Mk. 26.—  
1 Ring (885 gest.) Mk. 12.—  
Gediegen und modern Mk. 15.—  
Schwere Ausführung Mk. 18.—  
Skarat. Ringe v. Mk. 4.— bis 1.— p. Stück.  
Gravieren gratis zum Mitnehmen.

Ges. geschützt Hermann Wiese, Berlin N24, Artilleriestr. 30  
Ständig ca. 3000 feinste Trauringe am Lager. W. Passauer Str. 12

Verbessern Sie Ihren Empfang mit der neuen Lautsprecher-Röhre

**RE 134**  
Der Erfolg ist überraschend!

**TELEFUNKEN**

**Editer Hanewacker**

Wirklich gute und doch billige

**BETTFEDERN**

keine Rohware, sondern haltbare, gründlich gereinigte (gewaschene), daher garantiert staub- und keimfrei Sorten.  
Weiche raue Ruffedern per Pfund Mk. 0-30,  
hellere Mk. 0-55, Ruffhalbdannen Mk. 1-40, weider Prachthalbdannen Mk. 3-40, füllkräftige Danuen Mk. 3-80, weiße Danuen Mk. 7.—, weiße Prindannen Mk. 0-80, weißer (gerissener) Schiefthalbdann Mk. 7.—, 3-50 und 3-50. Fertige gefüllte Oberbetten: Mk. 8.—, 9-30, 11-40 und 14-70. Unterbetten, gut gefüllt, Mk. 6-30, 7-45, 9-20 und 11-85; erhaltene Klissen Mk. 2-65, 3-05, 3-95 und 5-30, ganzes Gebett (Oberbett, Unterbett und Klissen) von Mk. 16-95 an. Bestellungen von Mk. 20.— aufw. portofrei. Umtausch gestattet. Preisliste und Muster kostenfrei.

**H. SANNEMANN, Berlin N., Rosenibaler Straße 9/13.**  
für Oesterreich: Wien XIV., Ullmannstr. 67, für Tschechoslowakei: Pilsn 117.

**PRIMA GANSEFEDERN**

Ich empfehle:  
Dünne Gänsefedern zum Selbststreifen M. 1.50-3.00  
Kleine Ruffedern, füllfertig . . . . . M. 4.50-5.00  
Weiche Halbdannen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00  
Elite 3-4-Dannen . . . . . M. 6.50-7.00  
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00  
Schneeweisse, dünne . . . . . M. 6.50-7.00  
Wunderbare Danuen . . . . . M. 9.00-11.—

Vor Kauf verlangen Sie Grafmuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

**Ernst Weinberg, Neu-Trebbin F2**  
Erste Oderbrücker Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

**Ungheheure Auswahl**  
**hocheleg. Wintermäntel**

<b>Ullsterstoffen</b> in besten, englischen Charakter tragenden Qualitäten, streng moderne Formen, feine Verarbeit. mit Taschen, Falten etc., mit seidener Schellutter, mit und ohne Pelz, auch in den größten Weiten	<b>Ottomane</b> vortügl. Qualität, allermodernste Formen, Pelzschokolagen, vorn bis zum Saum herunterreichend, Pelz - Manschetten, ganz auf Crepe de Chine, mit Flausch- einlage gefüllt, alle modernen Farben, auch in den größten Weiten	<b>Seal-Plüsch</b> nur langjährig als gediegen und solide erprobte Qualitäten, in bekannt guter Verarbeitung, ganz auf Damassé, auch in den größten Weiten
<b>59.-</b>	<b>79.-</b>	<b>59.-</b>

**Leopold Gadiel** Königstr. 22-26 1. Stock

**Höchstleistungen in Qualität u. Preis!!!**

<b>Nachmittags-Kleid</b> Hochelegantes reizendes aus ganz vorzüglichem Crepe de Chine, mit langen Ärmeln. Die wundervolle vierfarbige Perlenschilderei am Kragen, an den Ärmeln, rund um den weit geschulterten und in Falten gelegten Rock herum, verleiht dem Kleide eine effektvolle vornehme Wirkung, die durch die feine und geschmackvolle Ausarbeitung m. plissierter Crepe Georgette-Westen und Crepe Georgette-Manschetten noch wesentlich erhöht wird. In allen modernen Farben, auch in den größten Weiten . . . nur	<b>Gesellschafts-Zoiletten und Stilkleidern.</b> Die elegantesten <b>Modell-Mäntel</b> Kompositionen aus den neuesten Stoffen und edlen Pelzwerk, sowie herrliche <b>Pelze</b> aus nur allerbestem Material in reicher Auswahl.	<b>Tanz-Kleider</b> Blühdend schön aus wundervollem Crepe Georgette, mit vollständigem Crepe de Chine-Unterkleid. Durch die herrliche Bordüre aus dünnen Spitzen in Verbindung mit in künstlicheren Motiven ausgeführter Handmalerei, sind diese Kleider wie geschaffen, um ihrer Trägerin bei lebhaftester Geselligkeit höchsten Reiz zu verleihen. In allen modernen Pa-sell-, Lido- und Abendfarben
<b>59.-</b>	<b>59.-</b>	<b>59.-</b>

**Mittwoch Kinderdag!!** Das Mittwoch-Insert bringt ungeheuer Vorteilhaftes!

# Weltmonopole im Vormarsch.

## Weltwirtschaftliche Rundschau.

In den letzten Monaten haben sich die Nachrichten gehäuft, daß immer gewaltigere internationale Kartelle und Monopole gebildet werden. Die beteiligten Großfirmen hüllen sich dabei in dunkles Schweigen. Es ist deshalb notwendig, über die größten Organisationen, soweit sie weiter ausgebaut werden, und über neue Kombinationen, soweit ihre Ziele schon erkennbar sind, zusammenfassend zu berichten.

### Internationale der Chemie.

Die internationale Verflechtung der chemischen Industrie, die Schaffung von nationalen Trusts mit der Absicht, sie später international auszudehnen, Beteiligung des internationalen Kapitals bei Gründung nationaler Chemietrusts, endlich aber internationale Chemiekartelle, d. h. internationale Vereinbarungen über Patente, Produktionsmengen und Preise — all dies befindet sich heute in einem stürmischen Entwicklungsprozeß. Die chemischen Industrien Deutschlands, Englands, Frankreichs, zum Teil auch der Vereinigten Staaten sind bereits hochgradig vertrustet. Dieser Lage kam die Nachricht aus Belgien, wonach dort ein Trust, der sämtliche bedeutenden chemischen Werke des Landes umfassen soll, vor seiner Gründung steht. Die internationalen Beteiligungen der chemischen Industrien erweiterten sich kürzlich durch den Aktientausch der I. G. mit der norwegischen Stickstoff-Gesellschaft. In Estland wurde unter englischer Führung mit Beteiligung des englischen, französischen und norwegischen Chemiekapitals ein Chemietrust gegründet. Ein früher deutsches Unternehmen mit 30 Zweigbetrieben wurde zum Ausbau des Trusts erworben. Die größte Bedeutung kommt aber den

so entfallen pro Kopf der Verbraucher jährlich etwa 30 bis 32 Pfund Margarine. Bei diesen Mengen ist selbstverständlich die Preisbildung der Margarine von größter Wichtigkeit.

Immerhin war die Steigerung der Margarinepreise seit dem Kriege erheblich geringer als für andere Lebensmittel oder Industrieartikel. Raum in einem Industriezweig ist die Senkung der Produktionskosten so früh und so erfolgreich erreicht worden, wie in der Margarineindustrie. Hinzu kam der Konkurrenzkampf der Oelmühlen, der zur Verbilligung der Margarine führte, nicht zuletzt aber der Konkurrenzkampf der beiden Großkonzerne. Nun erfolgte kürzlich der Zusammenschluß der beiden Weltkonzerne. Die Stimmrechtsaktien der Konzerne beider Gruppen werden in ein neues internationales Syndikat eingebracht, was auf einen engen Zusammenschluß schließen läßt. Es wird sich zeigen, wieweit das Aufheben der Konkurrenz zu Preis-erhöhungen ausgenützt werden wird. Einer übermäßigen Preissteigerung sind freilich sowohl in der Kaufkraft wie in der Kaufbereitschaft der Verbraucher Schranken gesetzt. Bei dem Massenkonsum würde aber selbst eine mäßige Preiserhöhung Millionen-gewinne für den Welttrust bedeuten.

### Weltmonopol für Kunstseide.

Bekanntlich besteht zwischen den Kunstseidewelttrusts: Glanzstoff-Deutschland, Courtauld-England und Enia-Italien eine Arbeitsgemeinschaft. Diese drei Trusts beherrschen 70 Proz. der Weltproduktion. Ein vierter Großtrust, die holländische Enka ist der Form nach von der Arbeitsgemeinschaft unabhängig, in Wirklichkeit verfügen der deutsche und der englische Trust kapitalmäßig über die Mehrheit der Enka, die mit der Arbeitsgemeinschaft durch Vereinbarungen verbunden ist. Was diese Trusts für die eigenen Länder bedeuten, ergibt sich aus folgenden Ziffern: Glanzstoff beherrscht mehr als drei Viertel der deutschen, Courtauld 70 Proz. der englischen und 60 Proz. der amerikanischen durch ihre amerikanische Tochtergesellschaft, Enia 80 Proz. der italienischen Produktion.

In letzter Zeit macht die Arbeitsgemeinschaft noch große Anstrengungen für die Erweiterung ihres Machtbereichs. So hat sich kürzlich die Enka die italienische Baredo-Gruppe, die viergrößte italienische Produzentin, angegliedert und steht mit der zweitgrößten, Sole de Châtillon, wegen Anschluß in Verhandlung. Außerhalb der Arbeitsgemeinschaft stehen noch die folgenden Großkonzerne: in England die British-Celanese-Gesellschaft, die belgische Tubize mit umfangreicher Produktion auch in Amerika, der Du-Pont-Konzern in den Vereinigten Staaten, der holländische Breda-Konzern mit namhafter Produktion auch in Frankreich und endlich die französischen Großkonzerne.

Die französischen Großkonzerne, die Bernheim-Gillet-Gruppe mit ihren Tochtergesellschaften haben im Comptoir ihre gemeinsame Verkaufsorganisation, die übrigen Kunstseideproduzenten sind in der Union kartellmäßig zusammengeschlossen. Kürzlich wurde zwischen den beiden Gruppen: Comptoir und Union eine Kartellvereinbarung erreicht. Aus diesem Anlaß traten die Bestrebungen zur Einbeziehung der französischen Konzerne wie auch der holländischen Breda in ein Weltkartell in den Vordergrund. Die französische Bernheim-Gruppe steht aber in enger Verbindung mit Du-Pont-America, Du-Pont beherrscht wieder die amerikanische Tubize; der französische Anschluß dürfte deshalb die Ausgestaltung der großen Arbeitsgemeinschaft zu einem Weltmonopol einen großen Schritt vorwärts bringen.

### Der Staat und die internationale Monopolmacht.

Es ist klar, daß man in dem gewaltigen Tempo, in dem sich heute Weltkartelle und Weltmonopole bilden, zum Teil auch Auswirkungen des Weltkriegs zu erblicken hat. Wie in jedem am Krieg beteiligten Lande die Konzentration des Kapitals mächtig vorwärts getrieben wurde, weil die Kosten des Krieges irgendwie bezahlt und auch von den Industrien getragen werden, so geht es auch in der Weltwirtschaft im ganzen. Die größten Kapitalgesellschaften der Welt verbänden sich, um durch internationale Zusammenarbeit einmal die Weltkriegskosten leichter tragen, in der Hauptsache aber, um sie auf schwächere Schultern leichter abwälzen zu können. Das ist auch die letzte und größte Gefahr der neuen Weltmonopole. Dabei hört der Staat zunehmend auf, noch Macht über diese Weltgebilde zu haben. Vom Herrn wird er zum Diener dieser Gebilde, wo immer nur die Staatsmacht dem Kapital zu willig ist.

In dieser Tatsache beruht auch die überragende Bedeutung der Entstehung internationaler Organisationen zwischen den Staaten, wie sie der Völkerbund, seine Wirtschaftskommission und sein neu geschaffener Wirtschaftsrat darstellen. Nur wird diese ihre Bedeutung zu wenig erkannt. Die Krise des Staates, die sich aus der internationalen Organisation des Großkapitals notwendig ergibt, kann schließlich nur international überwunden werden. Dazu ist aber die nationale Erstärkung aller demokratischen Kräfte, die nationale Erstärkung der arbeitenden Massen bis zur Beherrschung des Staates Voraussetzung. Denn auch ein Völkerbund der Staaten kann nur dann demokratische Ziele gegenüber dem internationalen Großkapital verfolgen und erreichen, wenn die Zustimmung internationaler Körperschaften von den arbeitenden Massen der einzelnen Nationen bestimmt wird.

### Eine Aufsichtsratsföhung des Chemietrusts

hat in Deuna, im Mittelpunkt seiner Stickstoff- und Desinteressen, stattgefunden. Die mit Spannung erwarteten Mitteilungen über die beabsichtigten Kapitalerhöhungen der IG-Farbenindustrie und die Kartellverhandlungen mit der chemischen Großindustrie Englands blieben aus. Der Aufsichtsrat hat sich, wie gewohnt, wieder meistert in Schweigen gehüllt. Immerhin hat man erfahren, daß Produktion und Absatz bis jetzt gegenüber dem Vorjahr weiter gestiegen und der Geschäftsgang nach wie vor auf allen Gebieten sehr günstig ist.

### Neue Besserung des Berliner Arbeitsmarkts Wieder 5560 Arbeitslose weniger.

Die fortschreitende Besserung auf dem Berliner Arbeitsmarkt tritt in der Berichtswoche wieder zahlenmäßig recht deutlich in Erscheinung. Durch den Rückgang von 5560 Personen hat die Arbeitslosigkeit gegenwärtig einen Stand von 135 642 erreicht. Ein Vergleich mit den Arbeitslosenzahlen von Anfang Oktober vorigen Jahres ergibt ein Weniger von über 112 000 Personen. Damit wird der Grad der Besserung des Arbeitsmarktes deutlich gekennzeichnet.

Die zahlenmäßig erhöhte Abnahme der Arbeitslosigkeit dieser Woche ist um so bemerkenswerter, als andererseits auch wieder größere Zugänge zu verzeichnen sind, die sich besonders bei den jugendlichen Jugendlichen, im Gastwirts- und bei den Angestellten bemerkbar machen. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß die Jugendlichen sehr schnell von Handel, Gewerbe und Industrie aufgenommen werden, und im allgemeinen der Mangel an diesen Kräfte nicht wesentlich behoben worden ist. Im Bau-gewerbe macht sich bei den Malern, Maurern und Stuckateuren ein langsames, wenn zunächst auch noch geringfügiges Steigen der Arbeitslosigkeit bemerkbar, wogegen andere Berufsgruppen, wie Zimmerer, Diensten und Glaser eine Besserung der Beschäftigungsverhältnisse aufweisen. Im allgemeinen kann bei dieser Entwicklung von einer ungünstigen Wendung im Baugewerbe bisher nicht gesprochen werden. Die größte Aufnahmefähigkeit zeigt die Metallindustrie, die allein eine Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 1000 Personen brachte. Land- und Forstwirtschaft sowie Lohnarbeit wechselnder Art hatten gleichfalls einen recht bedeutenden Kräftebedarf. Gute Vermittlungstätigkeit weisen auch das Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbe, Holz- und Schnitzstoff-gewerbe und das Handels- und Verkehrsgewerbe auf.

Es waren 135 642 Personen bei den Arbeitsnachweiser ein-getragen gegen 141 202 der Vormoche. Darunter befanden sich 91 863 (93 426) männliche und 43 779 (45 776) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 39 342 (41 801) männliche und 14 943 (16 415) weibliche, insgesamt 54 285 (58 216) Personen. Außerdem wurden noch 22 527 (21 652) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 17 699 (18 840) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Rotstandsarbeiten wurden 5036 (4899) Personen beschäftigt.

### Die deutsche Binnenschifffahrt.

#### Der Stand der deutschen Flussschiffloste.

In Duisburg hat die Hauptversammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschifffahrt stattgefunden. Der Rückgang des Verkehrs gegenüber der Vorkriegszeit, die Ablieferung eines Teiles der deutschen Binnenschiffloste durch den Berliner Vertrag und die scharfe Verkehrs-konkurrenz der Reichsbahn haben die Lage der deutschen Binnenschifffahrt zeitweise erschwert. Ihre Unternehmer haben denn auch öffentliche Subventionen in Form von verbilligten Krediten durchgeleitet.

In „Wirtschaft und Statistik“ gibt das Statistische Reichsamt einen Überblick über die deutsche Binnenschifffahrt. Daraus ergibt sich, daß die Zahl der deutschen Flussschiffe, auf das jetzige Reichsgebiet bezogen, gegenüber 1912 um 14,4 Proz. zurück bleibt, daß aber die Gesamttragfähigkeit — und auf die kommt es an — doch um 0,2 Proz. größer ist als 1912. Allerdings ist der Anteil der 15 Jahre alten Schiffe gegenüber der Vorkriegszeit von einem Drittel auf drei Viertel der Gesamttragfähigkeit gestiegen. Weiter ergibt sich die interessante Tatsache, daß sich der Schwerpunkt des Binnenschifffahrtverkehrs stark nach den westlichen Stromgebieten verschoben hat. Vor allem fahren im Rheingebiet weitaus die größten Schiffe. Während auf der Oder, der Elbe und den märkischen Wasserstraßen 15 655 Schiffe mit 3,59 Millionen Tonnen stationiert sind, treffen auf das Rheingebiet nur 3533 Schiffe, die aber eine Lade-fähigkeit von 2,27 Millionen Tonnen haben.

Auf der Duisburger Tagung wurden insbesondere die gleich-mäßige Ausgestaltung aller verfügbaren Verkehrsmittel unter staatlicher Führung, der Schutz der Binnenschifffahrt vor Ueber-griffen der Deutschen Reichsbahn, und die einheitliche Regelung der gesamten deutschen Wasserstraßenverwaltung durch das Reich gefordert.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 3. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts be-trägt 139,8 gegen 139,9 in der Vormoche. Die Gesamtindexziffer war demnach gegenüber der Vormoche nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,4 Proz. nachgegeben. Gleichzeitig hat die Indexziffer für Kolonial-waren um 0,3 Proz. angezogen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren weist den gleichen Stand wie in der Vormoche auf, während diejenige der industriellen Fertigung um 0,3 Proz. gestiegen ist. Im Monatsdurchschnitt September ist die Großhandelsindexziffer von 137,9 auf 139,7 gestiegen.

### Internationalen Vereinbarungen der chemischen Industrie

zu. Vor Monaten hat bereits die I. G. Vereinbarungen mit der amerikanischen Farbenindustrie getroffen. In Frankreich hat die I. G. mit einem der Großkonzerne, mit dem Kuhlman-Konzern eine weitgehende Zusammenarbeit verabredet. Am wichtigsten sind freilich die Vereinbarungen mit dem englischen Großtrust — Imperial Chemical Co. —, deren Inhalt der Öffentlichkeit immer noch vorenthalten wird. Man redet über eine auch kapitalmäßige Verflechtung, von einem Aktientausch; deutsche I. G.-Aktien wurden, wie man hört, vom englischen Chemietrust auf der Börse bereits in großem Umfang aufgekauft. Der englische „Evening Standard“ will bereits von einem Riesentakt unter Beteiligung der chemischen Industrien Deutschlands, Englands, Frankreichs, Amerikas und Hollands wissen. Das Kartell soll alle auch nur einigermaßen wichtigen Produzenten chemischer Artikel einbeziehen und insbe-sondere die Fragen des Patentaustausches, der Produktionskontrolle und der Preise regeln.

### Welttrust für Margarine.

Zwei große Trusts beherrschten bisher einen großen Teil der europäischen Margarineversorgung, zwei holländisch-englische Konzerne: Jürgens und van den Bergh. Die ursprünglich holländischen Gesellschaften haben zur Vergrößerung ihres Machtbereichs englisches Kapital herangezogen. Sie beherrschen außer den holländischen und englischen auch den deutschen Margarinemarkt. Ungefähr drei Viertel der deutschen Margarineproduktion entfielen auf die beiden Auslandskonzerne. Die größte deutsche Tochterunternehmung des Jürgens-Konzerns ist die Deutsche Jürgens-Werke Hamburg mit einem Aktienkapital von 14 Millionen Mark, außerdem besitzt Jürgens in Deutschland noch sechs Margarinefabriken. Van den Bergh hat vier große und zwei kleine Fabriken in Deutschland. Sie verfügen aber mit über die größten und bedeutendsten Oelmühlen, welche die (zum größten Teil eingeführten) Desolaten verarbeiten und den Margarinefabriken zuführen. Etwa 40 bis 50 Proz. der Leistungsfähigkeit der deutschen Oelmühlen entfallen auf die im Besitz der beiden Konzerne befindlichen Oelmühlen.

Welche Kapitalmacht der Jürgens-Konzern darstellt, der in übrigen auch in Skandinavien, Frankreich, in der Tschechoslowakei Margarinefabriken, außerdem in der Seifenindustrie umfangreiche Beteiligungen hat, geht daraus hervor, daß allein die holländische und die englische Jürgens-Gesellschaft ein Aktienkapital von über 350 Millionen Mark haben. Von den drei Großge-sellschaften des Van den Bergh-Konzerns besitzt allein die Rotterdam-Firma ein Aktien- und Obligationenkapital von mehr als 120 Mil-lionen Mark.

### Der Margarinetrust und die Verbraucher.

Schon die genannten Ziffern geben eine Vorstellung über den Umfang der Geschäfte, die in der Margarineindustrie gemacht werden. Nach letzten Schätzungen beläuft sich die gesamte deutsche Margarineproduktion, die dem Verbrauch ungefähr entsprechen dürfte, auf 400 000 bis 450 000 Tonnen für das Jahr 1926. Den Durchschnitts-erlös dieser Menge bei den Fabriken, das Pfund Margarine mit 65 Pf. berechnet, betrug der Jahresumsatz der Margarinefabriken etwa eine halbe Milliarde Mark, wovon 375 Millionen auf die beiden Großkonzerne entfielen. Der Haushalt der Ver-bräucher wird freilich um eine viel größere Summe belastet: wenn wir eine 10prozentige Zunahme des Margarineverbrauchs gegen das Vorjahr annehmen, können wir im Kleinhandel mit etwa einer Milliarde Mark als Ausgaben der deutschen Verbraucher für Margarine im laufenden Jahr rechnen. Wenn man die Hälfte der deutschen Bevölkerung unter die Margarineverbraucher rechnet,

**Falsch**  
Haben Sie eine gute 59 Zigarette?

**Richtig**  
Haben Sie Massary

# Delft

EDEL WIE DER NAME

Die Vermittlungsstellen für Roggenschuldner eingerichtet. Ähnlich wird mitgeteilt, daß die schon seit Monaten versprochenen Vermittlungsstellen für Roggenschuldner endlich eingerichtet worden sind; und zwar bei den Preussischen Landeshauptämtern, der hannoverschen Landesdirektion, den hannoverschen ritterschaftlichen Kreditinstituten, der Preussischen Zentralbodenkredit-A.G. und der Preussischen Pfandbriefbank A.-G. Bei der letzteren, der Nachfolgerin der Roggenkreditbank, ist der Polizeipräsident von Berlin als Vermittlungsstelle bestellt worden, während bei den anderen genannten Instituten die Staatskommissare bzw. Oberpräsidenten als Vermittlungsstellen tätig werden. Die provinziellen Landwirtschaftskammern sind bei der Vermittlungstätigkeit zu beteiligen. Die beteiligten Kreditinstitute sind verpflichtet, den Vermittlungsstellen von einem dringenden Zwangsverfahren gegen Schuldner von Roggenhypotheken Mitteilung zu machen. Die Vermittlungsstellen können, wenn ein Zwangsverfahren droht, auch von den betroffenen Roggenschuldnern angerufen werden. Vergleichsverhandlungen mit den Gläubigern, Umwandlung von Roggen- in Reichsmarkhypotheken, Abverkauf von Parzellen sind die Mittel, durch welche die eingerichteten Stellen bedrängten Roggenschuldnern helfen sollen. — Natürlich wird durch die Einrichtung der Vermittlungsstellen der angestrebten geschlichen Regelung noch nicht vorgegriffen.

Eine Versuchsgrube zur Unglücksverhütung wird vom Deutschen Reich, dem Preussischen Staat und der Knappschaffs-Berufsgenossenschaft gemeinsam eingerichtet und betrieben. Untersuchungen zur Vermeidung von Grubenexplosionen und Grubenbränden sowie die Erprobung von Einrichtungen für die Seilfahrt sind der Zweck. Als beratendes Organ wird ein Beirat berufen, in dem neben den Gründern die Bergbehörde, die Arbeiterverbände, die Angestellten- und Arbeitnehmerverbände, die Bergwerksgesellschaft Hibernia und Sachverständige tätig sein sollen.

Als Versuchsgrube ist die stillliegende Zeche Hibernia von Preußen zur Verfügung gestellt.

Genosse Grzesinski in Pommern. Hilfe für die Wettergeschädigten. Preußen hat beschlossen, zur Verringerung der dringenden Not, zur Sicherstellung der Hochfruchtenernte und der Herbstbestellung sowie zur Durchhaltung des Viehbestandes in den von den Wetterchäden am härtesten betroffenen pommerschen Gebieten 3 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Auf preussischen Antrag gibt die Reichsregierung ebenfalls 3 Millionen und die Provinz Pommern weitere 2 Millionen, von denen Preußen zunächst 1 Million als Darlehen vorschickt. Zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen befindet sich Genosse Grzesinski, der preussische Innenminister, zurzeit im Ostpreußengebiet.

Weiter gute Papierdividenden. Jahresbericht und Abschluß des Vereins für Zellstoff-Industrie, Berlin und Dresden zeigen, daß der günstige Beschäftigungsgrad der Holz- und Papierindustrie seit dem Frühjahr vorigen Jahres unverändert angehalten hat. Das Unternehmen konnte das ganze Geschäftsjahr seine bedeutend erweiterten Betriebe voll arbeiten lassen und verfügt auch zurzeit noch über einen Auftragsbestand, der lange volle Beschäftigung sichert. Trotz der Klagen über die gedrückten Preise konnte die Dividende von 8 auf 10 Proz. herausgesetzt werden. Die Betriebsgewinne stiegen von 1,3 auf 1,9 Millionen und trotz erhöhter Abschreibungen und Zumeilung von 170 000 M. an die Reserven übertrifft der Reingewinn von fast einer halben Million den des Vorjahres um etwa 160 000 M. Wie der Geschäftsbericht ausführt, werden die deutschen Zellstoff-Unternehmen durch die starke Auslandskonkurrenz zu schärferer Rationalisierung gezwungen, da es nur den modernsten ausgebauten Werken möglich ist, mit den unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitenden Ausländern Schritt zu halten.

Den französisch-amerikanischen Handelskrieg doch noch zu vermeiden, ist offenbar das Bestreben der beide beteiligten Regierungen. Auf der amerikanischen Botschaft in Paris wird erklärt, daß die französische Öffentlichkeit den Zollserhöhungen für französische Waren zu große Bedeutung beimesse. Das französische Handelsministerium läßt verbreiten, daß die von Amerika getroffenen Maßnahmen die zwischen den beiden Ländern schwebenden Verhandlungen nicht berühren. Die amerikanischen Zollserhöhungen seien eine automatische Folge der in Frankreich vorgenommenen Tarifserhöhungen. — Bei milder Auslegung kann man die Dinge tatsächlich so ansehen. Jedenfalls sind die beiden Länder zu dieser milden Auffassung, wie es scheint, bereit, und es wäre erfreulich, wenn die beabsichtigten Vertragsverhandlungen wirklich den Handelsfrieden sichern könnten.

Englisches Kapital in der deutschen Papierindustrie. Die Papierfabrik Höslin & Co., die sich im Jahre 1925 wegen hoher Verluste unter Geschäftsaufsicht stellen mußte, im letzten Jahre aber bereits wieder mit Gewinn arbeitete, ist jetzt in englische Hände übergegangen. Das gesamte Aktienkapital von 3 Millionen Mark wurde von der zu diesem Zweck gegründeten englischen Holdinggesellschaft Combined Pulp and Paper Mills (Bereinigte Zellstoff- und Papierfabriken) übernommen, die ein Aktienkapital von rund 8 Millionen Mark besitzt.

Das Zudereinschränkungsgezet in Kuba angenommen. Der Gesetzentwurf, der eine Beschränkung der Zuderproduktion vorsieht, und der von der Regierung besonders befürwortet wurde, ist, wie aus Havanna gemeldet wird, vom kubanischen Kongress und vom Senat angenommen worden. Die Regierung führte zu diesem Entwurf aus, daß es unbedingt notwendig war, die Produktion der kubanischen Zuderindustrie in geregelte Bahnen zu leiten, um auf diese Weise eine unbedingt notwendige Stabilität der dortigen Zuderindustrie herbeizuführen.

# Teilzahlung

## Stoffe

- Kleiderstanzell**  
modern gemustert  
Meter M. 1.50, 1.10, **95 Pf.**
- Shottien** reine Wolle, in neuartigen Farbstellungen  
Meter M. 1.25, 2.45, **1.75**
- Schallentrips**  
reine Wolle, doppelt breitt  
Meter M. **2.95**
- Bordüran-Popeline**  
mit bunten Stickerei, u. a. große Node, 150 cm l. u., Meter M. **7.25**
- Kunstseide**  
gemustert, für Tanzkleider  
Meter M. 5.00, 2.50, **1.45**
- Crepe de Chine** reine Seide, volle Qualität, mod. ritzig für Besoriment,  
K. e. M. 6.05, 3.95, **4.90**
- Waschseide** in vielen Farben für Morgenröcke und Kinderbekleidung,  
Meter M. 2.90 **2.25**
- Velours de laine** belieb. Mantelwolle,  
Meter M. 5.90, **5.90**
- Woll-Ottomane** elegante Mantelstoffe, mit angerandeter Absatte, Meter M. 16.90, 10.90, **8.90**
- Damassé** festes Mantelstoff,  
Meter M. 2.05 **1.95**

## Wahrheit in der Reklame

ist Geschäftsprinzip unseres Hauses.

Bei uns sind alle Waren, die wir in unseren Anzeigen anbieten, am Lager.

Bei uns sind die Preise der angebotenen Waren keine Ausnahmepreise, sondern unsere üblichen Ladenpreise.

Bei uns findet der Käufer eine Auswahl, wie sie nur wenige Berliner Geschäfte zeigen können.

Zu unseren billigen Kassepreisen ohne Aufschlag verkaufen wir mit

**1/4 Anzahlung u. 3 Monatsraten,**

bei Käufen über 100 Mark

**1/4 Anzahlung u. 5 Monatsraten.**

- Damen- Hüte Wäsche
- Kerren- Wollwaren Gardinen
- Kinder- Stoffe Teppiche
- Konfektion Schuhwaren Lederwaren

Schirme • Uhren • Sprechapparate

# Jonass

u. Co.

Belle-Alliancestr. 7-10  
Am Untergrundbahnhof

## Ortskrankenkasse der Stein drucker und Lithographen zu Berlin.

### Bekanntmachung.

Die Wahl der Mitglieder des Ausschusses und dreier Stellvertreter für die vom 1. Januar 1928 bis 31. Dezember 1932 laufende Wahlperiode findet am **Wittwoch, dem 21. November 1927, nachmittags von 4-8 Uhr**, und zwar im **Möhl** für die Arbeitgeber, wie auch für die Beschäftigtenvertreter im **Kaffeehof: Berlin D 27, Schilderstraße 2, 3 Treppen, Hall.**

Nach § 79 der Statuten sind 30 Vertreter und 60 Stellvertreter aus dem Kreise der Arbeitgeber und 60 Vertreter und 120 Stellvertreter aus dem Kreise der Beschäftigten zu wählen.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zur Einreichung von **Vorschlagslisten** aufgefordert mit dem Hinweis, daß nur **Vorschlagslisten** wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen, sowie **Vorschlagslisten** von Arbeitgebern oder Beschäftigten berechtigt sind, die **Wahlberechtigte** nicht über dem **Wahltag, d. h. bis zum 25. Oktober 1927**, bei dem unterzeichneten Kassenvorstand als **Wahlberechtigte** einreichen.

Die eingereichten Vorschlagslisten liegen nach erfolgter Prüfung und Aufzeichnung über ihre Zulassung in der Zeit vom 9. November bis zum **Wahltag** in den Geschäftsräumen der Kasse zur Einsicht aus. Die **Stimmabgabe** ist an diese amnestischen Vorschlagslisten gebunden. Besondere **Wahlereisten** werden nicht aufgestellt. Als solche gelten die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse der Kasse, die bis zum **Wahltag** in den Geschäftsräumen der Kasse während der **Stimmabgabe** (vormittags 8-1 Uhr) einsehbar werden können.

Einige **Einträge** gegen die **Wahlberechtigung** der aus den Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnissen erscheinenden Wahl- und Stimmberechtigten sind bei **Bekanntmachung** des Ausschusses **lediglich** vier Wochen vor dem **Wahltag, d. h. bis zum 25. Oktober 1927**, unter **Beifügung** von **Beweismitteln** bei dem unterzeichneten Kassenvorstand als **Wahlleiter** einzureichen.

Der **Wahltag** ist festgesetzt, die **Wahl- und Stimmberechtigung** jedes **Wahlberechtigten** bei der **Wahlhandlung** zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen **Nummern** hierzu die **Statuten** über **besagte** **Kassenerträge**, **Beziehungen** über die **Wahlberechtigung** von **Arbeitgebern**, für **Arbeit- und Stellvertreter** die **Wahlberechtigung** (u. a.) zur **Wahlhandlung** mitzubringen.

Nach **Beendigung** der **Wahlhandlung** auf **ihren** **Wahltag** an den dem **Wahltag** vorangehenden **14 Tagen** **Wahlberechtigung** im **Kaffeehof** während der **Stimmabgabe** **anzugehen**, **ebenso** für die **Wahlberechtigten** **Arbeitgeber** **Beziehungen** **anzugehen**, **wieviel** **Stimmen** **dem** **Ausschusses** **zuzuführen**.

Am **Wahltag** wird auf die **Wahlberechtigung** der **Wahlberechtigten** und der **Wahlberechtigung** die **Wahlhandlung** in den **Geschäftsräumen** der **Kasse** **ausgelassen** und **längst** **der** **Parole** **reicht**, auf **Antrag** **auch** **kollektiv** **von** **der** **Kasse** **abgegeben** **werden**, **ausdrücklich** **hingewiesen**.

Der **Vorstand**  
der **Ortskrankenkasse der Stein drucker und Lithographen zu Berlin.**  
Suga **Wibrecht**, **Vorsitzender** und **Wahlleiter**.

## KÜCHEN.

Küche Lottchen . . . 42 M. 80 M.  
Küche Christine m. Anr. 75 M. 125 M.

**RIESENWAHL**  
roher, lackierter, lackiert, Küchen,  
einz. Kleider- u. Küchenschranke  
in ca.

**135 Mustern.**

## HIMMEL

Hauptgeschäft:  
Lothringer Str. 22, Schönhaus. Tor  
Filiale:  
Gr. Frankfurter Str. 40 am Straus-  
berger Pl.

**Metallbetten 10<sup>50</sup>**

**Schlafchaiselongues 24.-**

**Pflüschsolas 30 M., Ratenzahlung.**

**Göhr Berlin, Pappelallee 12**

**frei jeder Bahnstation.**

## Zuckerkrank

Fragen Sie Ihren Arzt üb. A. Siegers Anti-  
diabeticum und verlangen Sie kostenlos  
diebergl. hochinteressante Schriften  
durch **Fr. Löw, Wallderr 87 (Hessen).**

<b>Damen-Mantelstoffe</b> 140 cm breit, viele moderne Farben <b>2.50</b>		sehr gute Qualitäten Meter Markt	
Boj-nitoye	schwarz u. maronje	3.00	Kantheit. Kinderchuppier mit fl. 1.10
Paletol offe	schwarz u. maronje	5.75	normaler 1.30
Wierloff	schwarz u. maronje	7.30	Herrn-Unterhosen 1.40
Herrnoffe	schwarz u. maronje	10.00	Fullerhosen f. Slingsinge, gute Quast. 1.90
Donnai. offe	schwarz u. maronje	0.95	Herrn-Hemden normaler 1.40
Kolium- u. Mantelstoffe	schwarz u. maronje	2.25	Kantheitene Schals für Herren und Damen, mod. 0.75
Flanelle	schwarz u. maronje	0.70	Damen-Pullover viele schöne Muster 2.10
Wesff	schwarz u. maronje	0.95	Nederzieblusen für Damen, reine Wolle, viele Farben 1.90
Galins	schwarz u. maronje	0.95	Damen-Strickblusen mit langer 2.30
Kinderstrümpfe	schwarz u. maronje	0.30	Strickweilen für Damen und Herren, viele schöne Farben 3.90
Herrnstrümpfe	schwarz u. maronje	0.40	Wollstr. mit versch. Arten 2.60
Herrn-Socken	schwarz u. maronje	0.40	Bestraten gute Qualität 2.80
Kantheitene Damen-Strümpfe	schwarz u. maronje	0.95	Bestbezüge aus gutem Wollstr. Garnier 8.95
Frauen-Strümpfe	schwarz u. maronje	0.45	Bestbezüge aus gutem Wollstr. Garnier 11.95
Frauenhosen	schwarz u. maronje	1.50	<b>Zum Schulanfang!</b>
Frauenhemden	schwarz u. maronje	1.75	Knabenanzüge 11.50
Unterjaden	schwarz u. maronje	1.40	Knaben-Sportanzüge 12.00
Kantheit. Damenchuppier	schwarz u. maronje	1.80	Kleider-Anzüge 9.90
			Knaben-Windjaden 5.75
			Knabenulster 21.90

**Winter-Damenhüte** aus schwarz. und farbigen Samt . . . M. 1.-, **0.50**

**Jeden Mittwoch Knabentag**

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Freier Versand v. M. 20.- an

# Baer Sohn A.-G., Berlin N 4

**nur Chausseestraße 29-30**

# Persil

bleibt

**WER BILLIG GUT, BEQUEM UND SCHNELL**

## nach Südamerika

reisen will, wählt die beliebten »Cape«-Dampfer und Einheitsmotorschiffe III. Kl. »Monte Olivia«, »Monte Sarmiento«, »Monte Cervantes« der

**HAMBURG-SUDAMERIKANISCHEN DAMPFSCIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**

Auskünfte und Fahrkarten für alle Klassen durch die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg 8, und durch die Generalvertretung in Berlin W 8, Unter den Linden 6 (Hotel Bristol), sowie durch die bekannten Reisebüros.

### 500 Landparzellen

v. 60 Pf. bis M. 1,75 pro qm direkt am Bahnhof Ahrensfelde II Verkauf täglich im Bahnhofrestaurant Büttner.

### 200 Landparzellen

ca. 20 Min. v. Bf. Friedersdorf, 40 Pf. p. qm an Verk. Sonntag, Dienst. u. Sonnabends in Restaur. »Zu den drei Lipen« Reyer, Berlin C 25, Franzauer Str. 32, I

### Wandschmuckbilder

TEILZAHLUNG ohne Anzahlung

kauft man direkt ab Fabrik

**Kunstbilder- u. Rahmenfabrik**

„Diamant“, Prenzlauer Str. 27

Katalog gratis.

**Besser gekleidet**

**C&A**  
BRENNINKMEYER

**für weniger Geld!**

**Der Wickel - Mantel**

**29<sup>50</sup>**

Der Mantel, der mit seiner neuen bewegten Linie das Modebild beherrscht. Er zeichnet eine graziose Silhouette, schick unterstrichen durch reiche Pelzgaratur. Wie kein anderer Mantel wirkt er immer sehr jugendlich, und schon daraus erklärt sich seine außerordentlich große Beliebtheit

Wickel - Mäntel  
in Velours mit modernem Plüsch 18<sup>50</sup>  
in Ottoman-Rips mit Plüsch-Beize 37<sup>50</sup>  
in Ottoman mit Pelz, auch unten in Ottomanrippe a. Seide, reicher Pelz 49<sup>50</sup>  
75<sup>00</sup>



Immer größer und größer wird der Kreis der klug rechnenden Hausfrauen, die sich unseren obigen Grundsatz zu eigen machen.

Es ist eben kein leeres Wort, sondern bei jedem einzelnen Stück, das Sie bei uns sehen, und was immer Sie kaufen, und je genauer Sie prüfen und vergleichen, immer wieder wird sich klar herausstellen — wer bei C. & A. kauft, ist wirklich

**„besser gekleidet für weniger Geld“**

**Das Stil-Kleid**

**17<sup>50</sup>**

wie nebenstehend in Taft

Das Festkleid, das Triumphe feiert in seinem Siegeszug durch Gesellschaft und Ballsäle. Seine graziose Linie und duftigen Garnituren betonen den Rhythmus der Bewegung, entzückende Stoffe in leuchtenden Lichtfarben schaffen einen blendenden Rahmen für die elegante Dame bei Fest und Tanz

Stil - Kleider  
in Taft mit Blume - geschmückt 9<sup>75</sup>  
in Koperstein, reichend verarbeitet 19<sup>75</sup>  
in Crêpe de Chine mit Spitzen garn 35<sup>00</sup>  
in Crêpe - Satin 44<sup>00</sup>  
in herrl. Farben



**Das Straßen-Kleid**

**32<sup>50</sup>**

wie dieses in Crêpe-Caid

Das modern frische Kleid, das vor allen Dingen auch für den täglichen Gebrauch und für's praktische Leben in Frage kommt. Die vielen Möglichkeiten reizvoller Ausstattung durch Falten, Crêpe-Georgette-Kragen u. a. sorgen dafür, daß auch dieses Kleid immer elegant und modern wirkt

Straßen - Kleider  
in Popelin mit reichen Falten 9<sup>75</sup>  
in Rippe mit mod. seitlicher Glocke 14<sup>50</sup>  
in Rippe mit schöner mod. Bordüre 23<sup>50</sup>  
in Veloutine, ganz moderne Form 37<sup>50</sup>



**Der englische Mantel**

**43<sup>00</sup>**

Das Kleidungsstück, das von allen sportliebenden Frauen geschätzt wird: der praktische Strapazier-Mantel. Er ist schick in seiner schlanken Linie, elegant durch reiche Pelz- und Stoffausstattung. Auch für unsere Damen unentbehrlich in der Stadt, auf der Reise und zum Sport

Englische Mäntel  
in einfacher Fantasie-Ware 19<sup>75</sup>  
in moderner kariertter Ware 27<sup>50</sup>  
in Fantasie-Ware mit Schakal-Fuchs 47<sup>50</sup>  
in feinst. Ausführung, a. T. mit Austral-Opussum 79<sup>00</sup>



**Der Schal - Mantel**

**26<sup>50</sup>**

Der elegant u. vornehm wirkende Mantel, der durch seinen langen Schal auch zur Fülle neigende Damen schlank erscheinen läßt. Der typische Mantel für die elegante Dame, die mit einer ruhig vornehmen Erscheinung die moderne Linie zu vereinen wünscht. In allen, auch den weitesten Crößen vorrätig

Schal - Mäntel  
in Velours mit Seal-Kamin-Schal 48<sup>50</sup>  
in Ottoman-Rips, ganz auf Damast 69<sup>50</sup>  
in feinst. Ausführung auf Seide 96<sup>00</sup>  
mit reichem Pelz, auch ringherum 125<sup>00</sup>



**C&A**  
BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40  
Am Oranienplatz

Chausseest. 113 Königstraße 33  
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

**Maß-Abteilung!**  
Zu niedrigsten Preisen  
Damen, Herren und Kinder  
Bekleidung · Pelzwaren.

**100.000,-**  
haben sich im Laufe der  
letzten Jahre bei Feder  
**eingespart!**

auf



**1/6 Monatsraten**  
Anzahlung

**BRUNNENSTR. 197** ★ **FRANKFURTER ALLEE 350**  
AM ROSENTHALER PLATZ ★ **CHLBG. SCHARRENSTR. 5**  
**KOTTBUSER DAMM 103** ★ **ECKE WILMERSDORFER STR.**

**„HOFFNUNG“** Bekleidungs-  
Industrie  
G. m. b. H.  
Brunnenstraße 188-90 (am Rosenthaler Platz)



**Winter-Paletots u. Ulster**

in allen Größen und Preislagen

**Rock-Paletots von 55 M. an  
Herrenanzüge**

in bester Verarbeitung. — Große Auswahl  
**Gummi- und Lodenmäntel**  
für Damen und Herren

**Sport-Bekleidung aller Art**  
Leder-Jacken und -Hosen für Chauffeur

**Elegante Maßanfertigung**

**Herrenartikel** Hemden · Krawatten  
Hüte · Stöcke · Schirme etc.

Fahnen in jeder Ausführung — gut und billig

**Verkäufe**

**Verkauf** von Autos, Motorrädern, Kleinwagen, Koffern, Taschen, etc.

**Möbel**

**Möbel** Verkauf von Schränken, Tischen, Stühlen, etc.

**Verkauf**

**Verkauf** von Waren, Textilien, etc.

**Bekleidungsstücke, Wäsche usw.**

**Bekleidungsstücke**, Wäsche, etc.

**Verkauf**

**Verkauf** von Waren, etc.

**Verkauf**

**Verkauf** von Waren, etc.

**Musikinstrumente**

**Musikinstrumente** Verkauf von Klavieren, Gitarren, etc.

**Fahrräder**

**Fahrräder** Verkauf von verschiedenen Modellen.

**Kaufgesuche**

**Kaufgesuche** Suche nach bestimmten Gegenständen.

**Unterricht**

**Unterricht** Angebote für Sprachunterricht.

**Vermietungen**

**Vermietungen** Angebote für Wohnraum.

**Mietgesuche**

**Mietgesuche** Suche nach Mietwohnungen.

**Arbeitsmarkt**

**Arbeitsmarkt** Angebote für Arbeitsplätze.

**Stellengesuche**

**Stellengesuche** Suche nach Stellenangeboten.

**Stellenangebote**

**Stellenangebote** Angebote für Arbeitskräfte.

**Mietgesuche**

**Mietgesuche** Suche nach Mietwohnungen.

**Arbeitsmarkt**

**Arbeitsmarkt** Angebote für Arbeitsplätze.

**Stellengesuche**

**Stellengesuche** Suche nach Stellenangeboten.

**Stellenangebote**

**Stellenangebote** Angebote für Arbeitskräfte.

**Deutsch Lebensversicherungs-Bank**

**Deutsch Lebensversicherungs-Bank** Informationen zur Bank.

**Wichtigen Inspektor**

**Wichtigen Inspektor** Suche nach Inspektoren.

**Barockvergolderin**

**Barockvergolderin** Suche nach Goldvergoldern.

**Jungen Bureauboten**

**Jungen Bureauboten** Suche nach Bureauboten.

**Tüchtige Fliesenleger**

**Tüchtige Fliesenleger** Suche nach Fliesenlegern.

**Selbständige Schlosser**

**Selbständige Schlosser** Suche nach Schlossern.

**Lehrfräulein**

**Lehrfräulein** Suche nach Lehrkräften.

**Pür den direkten Vertrieb des hochaktuellen**

**Pür den direkten Vertrieb des hochaktuellen** Werbung für Produkte.

**Vertreter gesucht.**

**Vertreter gesucht.** Suche nach Vertretern.

**Wilhelm Schultze, Verlag.**

**Wilhelm Schultze, Verlag.** Informationen zum Verlag.

Gespannte Situation bei der Reichsbahn.

Die Forderungen des Personals.

Es sind acht Tage verfloßen, seit die Reichsbahnarbeiter in Berlin in einer wuchtigen Kundgebung im Altem Festsaal ihre Forderungen auf Lohnerhöhung stellten.

Auch in der Stadt besuchten Mitglieder der Versammlung am Freitag des Reiches 3 machte sich die Entrüstung über das brutale Verhalten der Reichsbahnverwaltung Luft.

Die Kreisversammlung des Reiches 3 des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands nahm zu den schleppenden Lohnverhandlungen Stellung und ist mit dem Gang der ersten Verhandlungen nicht zufrieden.

Streik bei Siemens.

Am Siemens-Schuckert Kleinbauwerk stellten die Automatenarbeiter am Freitag eine 20prozentige Lohnforderung. Ihre bisherigen Verdienste betrugen im Durchschnitt 1,17 Mark pro Stunde.

Die Firma lehnte jedoch jedes Entgegenkommen ab. Darauf hin trat die ganze Abteilung geschlossen in den Streik.

Der Streik bei General-Motors beendet.

Am Donnerstag wurden zwischen den Gewerkschaften und dem Betriebsrat und der Direktion der General-Motors-Gesellschaft in Borsigwalde Verhandlungen geführt.

Handwerker erhalten in Zukunft einen Einstellungslohn von 1,60 M. pro Stunde, der alle 13 Wochen um 5 Pf. steigt bis zum Höchstlohn von 1,80 M.

Einigung im Hotelgewerbe.

Der Streik der Betriebsarbeiter, Kochknechte, Heizer und Transportarbeiter, der am Sonnabend einsetzte, wurde schon durch Vorverhandlungen am Freitag abends für den 1. Oktober Konvention gegenstandslos.

In den heute weiter geführten Verhandlungen wurde erreicht: für die gesamten Handwerker und Transportarbeiter die Festlegung des Achtstundentages unter Fortzahlung des Lohnes.

Tariflosigkeit in den Buchdruckereien.

Warum kein Lohnstarif für die Transportarbeiter?

Man schreibt uns: Seit langem sträubt sich der Verband Berliner Buchdruckereibesitzer grundsätzlich gegen eine tarifliche Regelung der Transportarbeiterlöhne.

Bei der Firma Gehring u. Reimers verlangte ein Transportarbeiter im Auftrage seiner Kollegen eine Lohnerhöhung, die in ihrem Ausmaß noch unter den Löhnsätzen der Hilfsarbeiter lag.

Faustschläge statt Lohnerhöhung! Das sind die Folgen der tariffeindlichen Einstellung des Arbeitgeberverbandes der Buchdruckereibesitzer.

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf!

Der Sozialistische Kulturbund veranstaltet am Sonntag, dem 16. Oktober, 11 Uhr, im Berliner Rathaus, Königstr. (Bürgeraal), eine große Protestkundgebung.

„Der Reichsschulkampf.“ Arbeiter, Angestellte, Beamte, erscheint in Massen zur Kundgebung!

Lehrgänge der Berliner Gewerkschaftsschule

In der Woche vom Montag, dem 17. Oktober, bis Freitag, dem 21. Oktober, beginnt die Winterarbeit der Berliner Gewerkschaftsschule. Das neue Unterrichtsverzeichnis sieht wiederum außer vier Einführungsgruppen für unvorbereitete Hörer eine Reihe von volkswirtschaftlichen, betriebswirtschaftlichen, arbeitsrechtlichen und gewerkschaftlichen Lehrgängen vor.

Volkswirtschaftliche Arbeitsgruppe für Anfänger. Lehrer: Dipl.-Handelslehrer Paul Kosta. Beginn: Freitag, den 21. Oktober, 19 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz.

Die Genossenschaftsbewegung und die gewerkschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterklasse. Lehrer: Simon Kagenstein. Beginn: Mittwoch, den 2. November, 19 1/2 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz.

Betriebswirtschaftliche Arbeitsgruppe für Anfänger. Lehrer: Prof. Dr. Willi Henze. Beginn: Montag, den 17. Oktober, 19 Uhr, im Hofaal der Berliner Gewerkschaftsschule, Engelstr. 24/25, 2. Hof, 1. Treppe rechts.

Arbeitsrechtliche Gruppe für Anfänger. Lehrer: Dr. Bruno Bockard. Beginn: Freitag, den 21. Oktober, 19 Uhr, im Sophien-Gymnasium, Weinmeisterstr. 16/17.

Gewerkschaftliche Zeit- und Streikfragen. Lehrer: H. Schlimme. Beginn: Donnerstag, den 20. Oktober, 19 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz.

Arbeitsgruppe Sozialpolitik für Anfänger. Lehrer: Dr. Salomon Schwarz. Beginn: Dienstag, den 18. Oktober, 19 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz.

Kulturpolitische Arbeitsgruppe für Anfänger. Lehrer: Maria Hedern. Beginn: Donnerstag, den 20. Oktober, 19 Uhr, im Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz.

Zuher diesen Lehrgängen werden noch einige Seminare und Fortschrittslehrgänge abgehalten. Die Rationalisierung der Betriebe, der gegenwärtige Konjunkturaufschwung, der schon jetzt leichte Anzeichen einer rückwärtigen Bewegung erkennen läßt, werfen eine Menge Fragen auf, die für den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Gewerkschaftsfunktionär von einschneidender Bedeutung sind.

Lehrberatungsprechstunden finden Montags und Freitags zwischen 4 und 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, 1. Stock, Zimmer 6, statt.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, Jugendversammlung der Hilfsarbeiter (Kocher, Saal- und Heizer, Packer, Beschläger, Nachschub- und Reinigungsarbeiter, Kranführer, Zehlführer, Schweißschlichter, Glanzpoliermacher, Maschinenführer, Maschinenführer, Eisenleger, etc.) im Sitzungssaal des Reichsbankens, Altonaer Str. 22. Die Tagesordnung: 1. Oberer und unterer Tariflohn. 2. Betriebs- und Betriebsangelegenheiten. Mitgliedschaft des Deutschen Metallarbeiterverbandes legitimiert.

Abteilung, C. Lorenz, Tempelhofer Park Dienstag, 11. Oktober, 17 Uhr, im Lokal von Hugo Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Edle-Kolbitzstr. 10, wichtige Fraktionsangelegenheiten. Jeder Genosse und alle Genossinnen müssen erscheinen.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin.

Heute, Sonntag, 10. Oktober, 10 Uhr, folgende Veranstaltungen: 1. Offizieller Arbeitstag im Jugendheim Altkönigstr. 10. 2. Vortragsabend: „Tugend und Arbeit“ im Jugendheim Altkönigstr. 10. 3. Vortragsabend: „Tugend und Arbeit“ im Jugendheim Altkönigstr. 10.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

1. Bezirk Wedding: Am Dienstag, 11. Oktober, 19 Uhr, im Lokal von Wittenburg, Savennstr. 6, Bezirksversammlung. Die Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit im 1. Bezirk Wedding. 2. Bericht über die Arbeit im 1. Bezirk Wedding.

Sport.

Ringerwettkampf im Sportpalast.

Kunst im Mittelgewicht Sieger.

Am Freitagabend versuchte es der schwere Wiener H. Kowca mit dem finnischen Reisterringer Huthanen, aber auch er konnte gegen seinen äußerst gewandten Gegner nichts ausrichten.

Da im Mittelgewicht der Jugoslawe Kopp wegen Erkrankung zum Entscheidungskampf nicht mehr antreten konnte, stehen nun in dieser Klasse bereits die Sieger und die Reihenfolge der Plätze fest.

Abschluss der Rüst-Saison.

Glänzende Belegung des 100-Kilometer-Einzelrennens.

Drei neue Ausländer am Start.

Zum letzten Male in diesem Jahre wird morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, die Startliste auf der Hüll-Arena lauten. Mit Absicht seiner ereignisreichen zweiten Saison bringt Rüst diesmal kein Mannschaftsrennen, sondern ein langes Einzelrennen mit fünf Runden.

Rennen zu Hoppegarten am Sonnabend, dem 8. Oktober.

- 1. Rennen. 1. Heimbühler (Daneb), 2. Kuntze (Daneb), 3. Hülshof (Daneb). 2. Rennen. 1. Heimbühler (Daneb), 2. Kuntze (Daneb), 3. Hülshof (Daneb).

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Wöchentliche Abteilungsleiter: Die Berichtslagen für das 3. Quartal (Juli-September) sowie Monatsprogramme für November müssen abgeleitet werden.

Heute, Sonntag, 9. Oktober:

Abteilungsleiter: Treffpunkt zur Konfirmationsfeier 9 1/2 Uhr im Jugendheim Altkönigstr. 10. 10 Uhr: Vortragsabend: „Tugend und Arbeit“ im Jugendheim Altkönigstr. 10.

Morgen Montag, 10. Oktober, 19 1/2 Uhr:

Einzelrennen: 19 1/2 Uhr im Jugendheim Altkönigstr. 10. 20 Uhr: Vortragsabend: „Tugend und Arbeit“ im Jugendheim Altkönigstr. 10.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend.

(Nachtr. verb.) Trocken und heiter bis wolfig, Temperatur im Verlaufe des Tages abnehmend, Schwache Winde aus Südlichen Richtungen.

10 Mark der moderne Damen Mantelstoff Kochu, Seeland Gertraudenstr. 20/21 gegenüb. Petrikirche

Lyn-Feder Heintze & Blanderts Berlin

STOLLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

# Deutsche Frauen, die ihre Wäsche lieben,

waschen mit Sunlicht Seife – und mit ihnen Millionen Hausfrauen in allen Teilen der Welt. Machen auch Sie sich die Vorzüge dieser besten und reinsten aller Seifen zunutze. Sie werden doppelte Freude an Ihrem Wäscheschatz haben, und er wird Ihnen doppelt solange erhalten bleiben. Nichts verleiht dem Weißzeug so prächtige Reinheit und duftige Frische, nichts erhält allen farbigen Sachen ihr schönes Aussehen so sehr wie die regelmäßige Behandlung mit der altbewährten Sunlicht Seife.

## Sunlicht Seife

bietet sich Ihnen in zwei recht handlichen Formen dar, dem bekannten Doppelstück zu 40 Pf. und dem neuen großen Würfel für die große Wäsche zu 35 Pf.; das prächtige Stück wird Ihren Beifall finden.

Sunlicht Seife  
schont  
die Wäsche



# Sunlicht Seife

## Fröhlicher Herbst.

Nicht Glanz und Pracht sind unsres Kampfes Krönung,  
Nur brauner Herbst im kitzelnden Geäst,  
Von dunklen Früchten hier und da ein Rest  
Und Duft ringsum von Klarheit und Veröhnung.

Verbannte wir vom warmgefäugten Nest  
Erkiften lange Trübsal und Verhöhnung  
Und trugen es in langsamer Gewöhnung  
Und wurden stolz durchglüht und lebensfest.

Wir tauchen in die kühle Himmelsbläue  
Nun untre kühl gewordenen Augen ein  
Und streuen uns der bleibenden Gestalt,

Die über allem Wandel stets aufs neue  
Uns grün aus Blätterwirbel, Baum und Stein,  
Und werden todesreif im Lebenswald.

D. Rufinat.

## Das Kind.

Von Antal Jarkas.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem  
Ungarischen von Maurus Regel, Wien.)

Als sie das Theater, das Trabrennen, die Riviera und die Glückssuche in Monte Carlo schon satt bekommen hatten, kehrten sie in die Hauptstadt zurück und gähnten gelangweilt. Dem Mann oder der Frau fiel es da ein, daß ein Kind im Hause sehr gut wäre. (Der Papagei war vergangene Woche eingegangen. Er züchtet auch übrigens viele Wanzen.) Der Hund — ist ein kluges, manierliches Wesen, man kann ihn selbst im Salon schlafen lassen, das ist wahr — aber ein Hund ist ja doch kein Kind. Sie fanden heraus, daß das Lebensziel des Menschen das Großziehen von Nachkommen ist. Warum sollen nach ihrem Tode ihre Verwandten noch ihnen erben, wenn das auch ihr Kind tun kann?

„Woher sollen wir aber ein Kind nehmen, wenn uns einmal der liebe Gott keines geschenkt hat?“  
„In den Zeitungen wird oft inseriert, daß Kinder an Kindesstatt abgegeben werden.“

„Das ist nicht gut. Dessen Eltern pumpen einen das ganze Leben hindurch an.“

„Nehmen wir also eines aus dem Findelhaus.“  
„Auch das ist schwer. Wer weiß, wer die Eltern waren und was für erbliche seelische oder körperliche Krankheiten es ins Haus mitbringt.“

„Du hast recht.“  
„Ich sage dir etwas anderes. Du hast doch schon von meinem unglücklichen Bruder Josef gehört, nicht wahr? Dieser hat Kinder und ich glaube, er hätte nichts dagegen, wenn wir eines davon adoptieren würden.“

„Ihr seid doch böse miteinander!“  
„Wir werden das auch weiterhin sein, ich will mich auch gar nicht mit ihm ausöhnen. Eines von seinen Kindern kann er uns aber trotzdem geben.“

Josef hatte eine große Familie, war aber ein armer Mensch. Das Unglück verfolgte ihn, seine schlechte, leichtfertige Natur erleichterte aber noch die Arbeit des Unglücks: er vertraut, verspielte sein Vermögen, seine Stellung; so fristete er kümmerlich sein Leben von einem Tag zum anderen, und er war derart zerlumpt, daß man sich mit ihm am besten Tag nicht einmal in ein Gespräch einlassen konnte. Ein oder zweimal kleideten sie ihn an, verhoffen ihm zu einer Stellung: es half nichts.

Er hatte wunderwilde Kinder.  
So geschah es dann auch. Sie nahmen dem Josef einen Bubens weg, den dreijährigen Paul. Er war ein verständiger Junge. Die Töchter der Familie besah er; ein jeder konnte glauben, daß es ihr eigenes Kind ist. Paul grünte sich anfangs sehr nach seiner Mama, seinem Papa und nach seinen Spielgefährten von der Straße. Er wäre gern barfuß gelaufen, unordentlich gewesen, das hatte aber ein Ende. Er bekam schöne, neue Kleider, wie er sie bisher nur in den Schaufenstern gesehen hatte. Sie machten aus ihm ein feines, vornehmes kleines Kind, das sich zu jedem Augenblick so benehmen mußte, wie man es ihm befahl.

Man lehrte ihn auch, daß dieser neue Onkel sein Papa, die neue Tante seine Mama ist. Seine kleinen Geschwister konnte er nicht mehr sehen.

„Die Hauptsache ist,“ sprach der neue Papa, „daß jene Umgebung nicht mehr in Paulchens Nähe komme. Er wird sie schon vergessen.“

„Gott behüte, daß er sie wieder sieht. Er ist noch ein kleines Kind, jetzt kann er sie noch vergessen, bis er heranwächst, wird er mit Leib und Seele der unsere sein.“

Neber Paulchen gab es keine Klage.  
Nach einigen Monaten hatte er sich in die neue Umgebung hingegeben. Man führte ihn spazieren. Er trippelte stolz vor Papa und Mama einher, mit seinem schönen Spazierstöckchen rhythmisch auf den Gehsteig klopfend. Die Vorbeigehenden konnten sich der Bemerkung nicht enthalten:

„Ein schönes Kind hat dieses Ehepaar! Sie können es wahrlich nicht ablegen, daß es ihnen gehört.“

Sie hörten es und waren stolz über diese Bemerkung. Er ist also ein schöner Bub und jeder hält ihn für ihr Kind. Das genügte schon zur Glückseligkeit.

Paulchen schaute voll Interesse den sich auf der Straße übermütig herumtreibenden barfußigen Kindern zu. Er blieb auch stehen, aber man rief ihm zu:

„Bleib nicht stehen, mein Liebling. Geh' nur schön vorwärts.“  
Paulchen gehorchte. Dann sahen seine Füße vor einer Schenke Wurzel. Eine hellere, freierstimmige Stimme war von drinnen zu vernehmen, doch Paulchen kam diese Stimme sehr bekannt vor. . . .

Der Papa trat rasch auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand:  
„Vorwärts, Paulchen. Wir gehen in den Tiergarten.“

Die Mama sagte:  
„Von nun an werden wir nur noch im Auto spazierenfahren.“

Sie spielten im Salon. Die Mama las Verse aus dem Bilderbuch vor und Paulchen hörte ihr zu. Dann rief er auf jedes einzelne

## Moskauer Ketzergericht.



Papst Stalin: „Du aber, Erzkezer Leo Trotski, der du die Macht des hl. Ekki und des hl. Agitprop geschmähst, sei verflucht im Namen der Komintern, der Profintern und des Narkomindel!“

Bild: das ist dieses, das jenes Tier. Das ist ein Hund, dieses ein Eichhörnchen, jenes ein Wolf, das ein Fuchs.

In diesem Augenblick war aus dem Wohnzimmer der Värm eines Streites zu vernehmen. Der Papa schrie erregt mehrmals auf jemanden ein:

„Komm' mir nicht mehr hierbei! . . . Nach, daß du weiterkommst! . . . Ich habe dir den Preis bezahlt, er geht dich nichts mehr an! . . . Ich zeige ihn dir nicht einmal! Marisch hinaus, sonst hole ich einen Schuhmann!“

Auch die Worte des anderen waren bis hinein zu vernehmen: „Das Kind gehört mir! . . . Ihr habt kein Anrecht darauf! Ich will es haben! . . . Ich nehme es mit!“

Paulchen erhob den Kopf. Die Stimme kam ihm sehr bekannt vor. Er lief zur Türe, aber die neue Mama nahm ihn auf den Arm. „Komm, mein kleines Süßchen, in das andere Zimmer auf deinem Schaukelstuhle!“

Sie trug das Kind durch zwei oder drei Zimmer, und als der neue Papa zu ihnen eintrat, lief Paulchen auf ihn zu, umarmte seine Knie und fragte ihn:

„Papa, wer war das?“  
Der neue Papa und die neue Mama sahen einander an. Der neue Papa log als erster:

„Niemand, mein Kind, nur . . . nur so ein Mensch. . .“  
Das Herz des kleinen Jungen fühlte diese Lüge heraus.

Sie fuhren in einem Auto einkaufen. Vor dem Geschäft blieb der Wagen stehen. Der neue Papa und die neue Mama gingen hinein. Sie sagten zu Paulchen, den sie im Auto ließen:

„Bleib' hier sitzen, Kindchen, steig' nicht hinunter, sprich zu niemandem.“

Nach einer halben Stunde traten sie aus dem Geschäft. Da sagte der neue Papa zu der neuen Mama:

„Schau doch nur!“  
Paulchen stand im Wagen und umarmte den Hals des neben ihm stehenden verkommenen Mannes. Er weinte.

Der verkommene Mann verschwand unter einem Augenblick. Der neue Papa und die neue Mama traten zu dem Auto. Die Augen des kleinen Jungen waren voll Tränen, aber er lachte trotzdem, er lachte sehr, der Arme.

„Worüber freust du dich so sehr, mein Kind?“ fragten sie ihn.  
„Neber . . . über euch!“

„Wer war jener Mann, mit dem du gesprochen hast? Nun, sag' es!“  
Wir werden dir deshalb nicht böse sein, sag' es nur.“

„Das? . . . nur . . . nur so ein Mensch. . .“

„Ich gebe den Bubens morgen seinem Vater zurück,“ sagte der neue Papa.

„Warum?“  
„Es gefällt mir nicht, daß er so klein ist und schon so lügt wie ein Erwachsener.“

## Walfishs Tod.

Von Richard Huelsenbeck.

Walfishbai, im Juni.

Hat mit Kafes Tod nichts zu tun, auch nicht mit der Edda oder einem Drama von Richard Wagner, sondern ist eine Wirklichkeit, sogar eine sehr banale, schrecklich schmierige, etwas ekelhafte Wirklichkeit.

Als wir in Walfishbai einliefen, kamen die deutschen Kolonisten in solchen Scharen an Bord, daß man kaum die Salontreppen auf das Betriebsdeck hinabsteigen konnte.

In einem Gemüht englisch aufgemacht, aber ungerührt deutsch aussehender Badns und einiger Herren, die sich nach Abiegung aller nationalen Eigentümlichkeiten einen kleinen Rauch als Kommissens ans liebe Vaterland bemöhrt hatten, trat ich den Gehaimrat G.

G ist ein alter Elefantengänger aus Deutsch-Ost, war auch Heirsatzmann und spricht Russisch wie andere Leute plattdeutsch. Er macht aber wenig Gebrauch von seinen seltenen Fähigkeiten und schnauzt die Damen an wie nasse Söcke, wenn sie ihn nach den „Befahren der Wildnis“ ausfragen wollen.

Eine besondere Vorliebe hat er für botanische Gärten, überall, wo unser Schiff angelegt hat, habe ich mit ihm den botanischen Gärten aufgesucht. Wenn einer da war. Hier in Walfishbai mußte G.s Interesse für botanische Gärten einen schweren Rückschlag erleiden (auf den er allerdings gefaßt war). Immerhin konnte er nicht ahnen, daß Walfishbai eigentlich nur aus Sand besteht, in den einige Steinhäuser vorsichtig gefest sind.

Dafür hatten wir diesmal eine andere Gattung, es gibt hier, nicht weit von der Anlegestelle des Dampfers, eine Walfishstation.

Als wir durch den Sand wankten, wartete unser nach eine Pointe, die ich nicht vergessen will anzuführen.

Legendäre Gärten, das nicht ohne Blumen leben kann, hatte sich ausgedacht, im trostlosen Sand eine Allee zu pflanzen. Da im Sand keine Wurzel festhält, die Hufe alles verschlingt, was grün ist, war er auf die Idee gekommen, Bäumchen in Käfer zu pflanzen und diese Käfer in Paraden nebeneinander zu stellen, als wären es uralte Linden, unter deren Wipfeln sich das frohe Volkleben abspielt. Es war rührend, traurig und schaurig zugleich. Wüste mit Laube. Wüste mit Blumenbeet.

Von weitem haben wir die Umrisse eines vordinosaurischen Tieres. Er ist es. Er ist es nicht. G zweifelte, weil er meinte, es sei jetzt keine Saison. Er war es aber doch. Als wir näher kamen, waren es drei, dann vier, dann fünf. Es war ein riesiger Freitag, denn es war nicht nur Saison, sondern Hochsaison für Walfishfang.

Ehe ich es vergesse. Zur Charakteristik des heranzugewandten Gemütes unserer Mitmenschen und ein Beitrag zu dem Thema „Der Mensch ist gut“. Walfishhochsaison ist dann, wenn die Walfishschiffe paaren. Sie kommen zu zweien und zweien, Männchen und Weibchen, hochzeitend und liebegeirrend aus den südlichen kalten Meeren in die subtropischen Gewässer. Manchmal ist auch, Frucht junger Liebe, ein kleines Walfishlein dabei. Diese Zeit größerer Harmlosigkeit harmloser Wiesen benutzt man, um ihnen Granaten in den weichen Bauch zu schießen, die an einer Harpune befestigt sind. Die Harpune wird, wie männiglich bekannt, aus einer Kanone geschossen, alles ist produktiv nach neuestem amerikanischen System eingerichtet. Die Zeit, die man zur Tötung eines Walfishes braucht, ist auf das größtmögliche Minimum beschränkt.

Die Rationalisierung des Wortes muß aber der Rationalisierung des Zerlegens beschämt weichen. In einer halben Stunde tropft der Koloh eines Riesentieres in dieser Fleischschneide auf Kolohaten und in schwerwändige Kessel, aus denen man nur als Beberitan ersehen kann.

Wir standen am Rande eines Blutsees und beobachteten, wie einer der mit langen, scharfen Partisanen bewehrten Walfishschneide an einem wackelnden Leichnam herumarbeitete. Es ist merkwürdig zu sehen, wie sich die saubere Fleischschneide leicht abspalten läßt, man hat das Gefühl, ein Würstchen wird entkernt.

Die Walfishschneide sind Norweger, die mit stumpfen, sturen Geschlechtern auf den Walfish einschneiden. Es ist ihnen nichts Neues mehr, sie säbeln, weil sie Geld kriegen, ob es Walfish oder Meer-schweine sind.

Einen Stoß in den Bauch, und eine Tonne Blut ergießt sich auf den hölzernen Gleitboden. Wir weichen entsetzt.

Das Zerlegen nimmt Tempo an, man hört das Getatter von Winkeln, Ketten klirren und werden herbeigeschleppt, eiserne Haken werden an den stückweise abgezogenen Fleischstücken eingehakt. Eine Schicht nach der anderen wird molochinell abgezogen, es bleibt nichts als ein armloses Walfishmuskelfleisch. Nur am Kopf, um das winzige Auge ist ein Stück Haut stehen geblieben.

Der Walfish macht noch einen letzten Angriff auf die Menschheit, er sucht sie durch einen schrecklichen Ansturm in die Flucht zu schlagen, aber die erfahrenen Wortgefellen lächeln nur. Hartens

superfine Tobacco steht sich in Brand, es ist eine grobe Lebertran-marke, aber die Leute sind daran gewöhnt, und ein edler Norweger kennt seit seiner Geburt nichts anderes.

Eine wilde Reute stürzt sich auf die Muskulatur, zwischen Blut, Fett und dunklen Fleischsehn stampft, schreit und meuchelt es. Mit großen Hämmern werden die Wirbel zerschlagen, wütende Stiche gelten den Eingeweiden, ein Niesenherz hat ausgespielt. Mit einigen Meißelstößen, die selbst in den Stadgarde Chitagos Aufsehen erregen würden, werden die Barten abgesetzt, nirgendwo ist der Mensch so sehr er selbst wie hier. Keine Repräzisse, keine heimliche Falte, keine moralischen Einwürfe und andere Dummheiten treffen den, der der stinkte Mörder ist.

Zwischen Resten toter Meeresriesen wandelt, seines Wertes leiser, der Chef der Station. Auf den Zehen durch Blut und Schmutz wühlend, nähern wir uns ihm. G. will eine Statistik über die Tranggewinnung und die Bartenverwertung haben.

Ich habe Statistiken und frage, ob keine Gefahr sei, daß die Walfische aussterben, wenn man sie so niederjähelt und niederschleht. Der Chef zuckt die Achseln, er weiß es auch nicht.

G. ist neugierig und schreitet zielend und spitzentanzend weiter durch den Blutsee. Hin und wieder schlägt uns eine Gestankladung auf die Nase, daß wir taumeln.

G. steht voller Staunen, wie große Fleischsehn an einem Haufe hochgehoben werden, auf einer Gleitbahn ähnlich wie im Lunapark wird, schauerlicher Anblick, das entblühte Gerippe eines Walfisches hinausgezogen, es erinnert an einen Saurier aus einer Zeit, als die Menschen noch keine Granaten und Harpunen kannten. Oder — glückliche Walfische — als es überhaupt noch keine Menschen gab.

Der neugierige G. klettert eine Treppe hinauf, ich folge, ein furchtbarer Geruch von Blut, Verwesung und Tran schlägt uns entgegen. Wir sind auf einem Boden, von wo riesige Fleischsehn von schwarzen Arbeitern in die Kesselfächer mit langen Haken gezerrt werden.

Dantes Hölle ist eine armselige Phantasterei gegen dieses Bild, die bleckenden schwarzen Fressen machen alles fürchterlicher. Man arbeitet halbnaht, die Hitze der nahen Kessel klebt in diesen Tropfen auf allen Gesichtern.

G. gibt sich nicht zufrieden, er muß die ganze Einrichtung sehen, er ist von einer Gründlichkeit, die mich nachdenklich macht.

Daß ich nicht gründlich sei, wurde mir schon auf der Schute vorgeworfen, hier wäre meine Schwäche ein Vorzug gewesen, aber G. zog mich unerbittlich hinter sich her.

Hinter den Gebäuden fanden wir hundert Fässer mit roten Deckeln und Böden, die auf den Abtransport warteten. Ich weiß nicht, wieviel lebende Walfische in hundert Fässern Platz finden. G. wußte es auch nicht, obwohl er es sich klarzumachen suchte. Was er auch immer sah, er suchte „es sich klarzumachen“, aber diesmal liehen ihn seine Berechnungen im Stich.

Wir kamen noch an einem Schweinefaden vorbei, der einem der hier tätigen Beamten gehörte. Vier schwarze Schweine bewegten sich grunzend und behaglich sich räuspierend hinter dem Stacheldraht.

G. sagte mir, daß es eine ganz bestimmte Rasse sei, die sonst nicht in Afrika vorkäme. Da er zoologisch außerordentlich beflissen ist, machte ihn diese Tatsache nachdenklich, und er sprach auf dem ganzen langen Sandweg nach Hause kaum ein Wort.

Als wir dann im Rauchsalon hinter einem Manhattan-Cocktail saßen, sagte er: „Ich fand die Sache mit den Walfischen interessant, aber ich werde es mir nicht noch einmal ansehen.“ Er wollte nicht sagen warum, aber wir wußten es beide.

## Wie man das Gruseln lernen kann.

Für 7½ Schilling durch die Unterwelt Londons.

Von Ch. Piper.

Das ist die neueste Sensation, welche unternehmende Touristen-Gesellschaften den amerikanischen und kolonialen Besuchern bieten, mit denen geht jeder einlaufende Dampfer voll besetzt ist.

Ein abenteuerlustiger Londoner Journalist, der eine solche Fahrt in einem großen Rundfahrt-Auto mitgemacht hat, schildert seine Eindrücke wie folgt:

China-Stadt war das erste Ziel der Tour, und als das lange, gedrängt voll besetzte Auto über das holprige Pflaster von Penningfields rumpelte, schrie der Kondukteur durch sein Megaphon: „Hier, hinter den Fenstern mit den herabgelassenen Rolläden auf beiden Seiten, befinden sich die Opiumhöhlen. — Hier, rechts, liegt eine der berühmtesten Spielhöhlen im ganzen Lime-House-District. Hier verbringt John Chinaman seine Zeit und verkleidert sein Geld im Fan-tan, Pak-a-pu und anderen Glücksspielen des Ostens.“

Aus den Schatten der China-Stadt hupte das Auto seine lärmende Bahn durch Whitechapel, und der Kondukteur zeigte auf allen Seiten auf Säulen des Lasters und Verbrechens. „Das ist der einzige Gin-Palast, der heute noch in London existiert — Dort, in dem Hause, werden Matrosen allnächtlich mit Geheimmitteln betäubt und beraubt. — Dies ist die Stelle, wo „Kack der Aufklärer“ seine Morde vollführte.“

So ging es Schlag auf Schlag auf die Nerven der Passagiere nieder, und als wir das Londoner Ghetto erreichten, waren alle durch und durch erschüttert von dem enormen Umfange der Kriminalität und des Lasters, der in der größten Hauptstadt der Welt herrscht.

Aus der dunklen Unterwelt des Eastend hupte das Auto westwärts nach der jazzvollen „Schwarzen Kolonie“, die an Tottenham Court Road grenzt. Hier lodten viele kleine Cafés. Die Klänge zerhackter, schriller, sogenannter Russik schnitten in die Ohren und peitschten die Nerven. Auffallend große, starke, in ihrer europäischen Kleidung wunderbarlich aussehende Negropier wandelten umher, aufgeputzte weiße Mädchen am Arm.

London hat eine schwarze Bevölkerung von 17 000 Köpfen,“ verkündete das Megaphon. Um zwei schwarze Söhne Afrikas im Faustkampf sammelten sich gespannte Zuschauer, und schon naheten sich drei Policemen. Weiter ging es. „Das hier ist Soho,“ erzählte unser Mann am Megaphon. „Man nennt es das Drogenland wegen des enormen Umfanges des Drogenhandels, der hier betrieben wird. — Wir sind nun im Londoner Montmartre. Hier können Sie Londons wirkliches Nachleben beobachten. — Hier rechts ist einer unserer berühmtesten Nachtclubs, der schon öfter als irgendein anderer Westend-Klub von der Polizei überfallen worden ist.“

Langsam drang unser Auto durch ein wahres Labyrinth von engen Straßen, bis sich ein Platz plötzlich weitete. „Piccadilly Circus,“ schrie unser Manögar. „Die Rebe der Welt. Scotland Yard behauptet, wenn sie einen Verbrecher suchen, werden sie ihn hier am ehesten treffen — wenn sie lange genug warten. — Westminster-Brücke. Von hier aus genießen Sie nichts den schönsten Anblick von London und Themse. — Links sehen Sie die „Selbstmörderallee“. Von dieser Strecke des Ufers haben sich Hunderte und Tausende verzweifelt in den Fluß gestürzt.“

Gleich darauf hielt das Auto, und wir waren wieder in der „Oberwelt“, im stärksten Strom des Lebens.

Wer von den Passagieren möchte aber sagen, daß er für

7½ Schillinge nicht genug gesehen, nicht genug Wahrheit und Dichtung vernommen hat?

Diese sogenannten „Touren durch die Unterwelt“ scheinen die populärsten von allen Londoner Rundfahrten zu werden. Es sind schon verschiedene weitere Autos in den Dienst gestellt und neue werden geliefert. Die Sache ist für die Touristenagenturen ein gutes Geschäft, und auch für die Kondukteure, so daß der Wettbewerb um die Stellen scharf ist. Es sollen sich sogar schon viele echte Bürger der Unterwelt gemeldet haben, um die Führung durch die geheimen Labyrinth zu übernehmen.

Die erste Wetterkarte in der Zeitung. Der Wetterbericht und die Wetterkarte sind besonders in den beiden letzten Jahren, in denen so viele Katastrophen vorgekommen sind, dem Zeitungsleser immer wichtiger geworden. Bei manchem gilt der erste Blick der Wetterkarte, aus der er sich über die Witterungslage unterrichtet. Wie im „Zeitungs-Berlag“ mitgeteilt wird, hat zum erstenmal die englische Zeitung „Daily News“ am 14. Juni 1840 mit der regelmäßigen Veröffentlichung der Wetterkarte begonnen. Der Meteorologe James Glaisher hatte die Anregung gegeben, die telegraphisch übermittelten Wetterbeobachtungen auf diese Weise weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Aber die neue Spalte konnte sich im Zeitungsweesen nicht recht durchsetzen, weil noch eine Organisation des europäischen Wetterdienstes fehlte. Da kam ein besonderer Vorfall der Entzündung zu Hilfe. Am 14. November 1854 wurden während des Krimkrieges die Flotten der Verbündeten im Schwarzen Meer durch einen Sturm in große Gefahr gebracht, das französische Schiff „Henry“ wurde zerstört, ein Militärlager am Lande vernichtet. Die Meteorologen wiesen darauf hin, daß sich die Schäden hätten vermeiden lassen, wenn ein einheitlicher Wetterdienst vorhanden gewesen wäre. 1863 führte der französische Astronom Leveillé die Organisation des Wetterdienstes in Frankreich durch, bald schlossen sich andere Kulturstaaten an, und seit etwa einem halben Jahrhundert hat sich die Wetterkarte in der Zeitung auf Grund dieses umfassenden Nachrichtendienstes eingebürgert.

Wieso liegt Shakespeares „Böhmen“ an der Meeresküste? Man hat sich schon sehr oft über die geographischen Unkenntnisse des größten englischen Dramatikers Shakespeare gewundert. Besonders eine jenseitige Bemerkung im „Wintermärchen“: „Böhmen eine wüste Gegend am Meer“ hat bei Bildungsfanatikern ein ironisches Lächeln hervorgerufen. Es scheint aber, als ob Shakespeare mit seiner Bemerkung nicht ein so schlechter Geograph gewesen ist, wie man zu glauben berechtigt ist. Schon 1906 hat Eduard von Sippin in seinen Abhandlungen zur Geschichte der Naturwissenschaften auf eine vergessene Stelle in den Annalen der Barfüßer zu Thamm hingewiesen. Da wird erzählt, daß 1481 nach einer Pilgerfahrt ins heilige Land vierzehn Pilger heimkehrten und in Böhmen landeten. Bei dem Worte „Böhmen“ ist hinzugefügt: „Hiermit ist Apulien gemeint. Apulien hieß also im Mittelalter gelegentlich auch Bohemia, vermutlich nach dem Normannenfürsten Bohemund von Tarent, dem eigentlichen Urheber des ersten Kreuzzuges, dessen Bedeutung die Namensgebung des Landes rechtfertigte.“

Kirchenglocken aus Porzellan. Die Staatliche Porzellanfabrik in Meissen ist mit der Herstellung eines Glockenspiels für den Stadtkirchthurm beschäftigt. Von 40 dazu nötigen Glocken sind über die Hälfte bereits fertig. Ausführer der Künster ist Professor Börner. Diese neuartigen Glocken sollen einen wunderbaren, bisher nie gehörten Klang geben.

# Handarbeits Ausstellungen & Verkauf

## Ungar. Volkskunst

- Handarbeit
- Kissenplatte ca. 40 cm, rund 4<sup>30</sup>
- Kissenplatte ca. 45/60 ca. 7<sup>50</sup>
- Tischdecke mit Franzen, ca. 65 cm Durchmesser 12<sup>50</sup>
- ca. 90 cm Durchmesser 20,50

## Straminplatte 1 10

- gemalt
- Kissenplatte Spanntisch 1<sup>25</sup>
- Kaffeewärmer Spanntisch 1<sup>25</sup>

## Damen-Strümpfe

- Pa. Qualitäten 95<sup>rs</sup>
- Pa. Kunstseide 1<sup>45</sup>
- Pa. Seidenflor oder sehr feine 1<sup>65</sup>
- Pa. reine Wolle gemasert 2<sup>45</sup>
- Pa. Bemberg (künstliche Waschseide) 2<sup>95</sup>

## Unser Hertie'-Strumpf 2 50

mit besonderer Verstärkung, in modernen Farben und schwarz

## Besuchstasche 2 85

teilweise mit Satin und sehr hübsch

## Beuteltasche 5 90

in vielen Modellen, aus weichen Leder gearbeitet, ca. 18 cm Höhe, mit farb. Futter u. Spiegel

## Beuteltasche 7 50

quarte Form, in 15 Arten geformt, aus farb. Leder, anderwärts Lederbezug, grosse Form, in kunstvollen Futter

Wir zeigen aparte Neuheiten auf den verschiedensten Gebieten der Handarbeitskunst. Die Ausstellung ist verbunden mit theoretischen und praktischen Anleitungen zur Selbstansfertigung der ausgestellten Modelle

## Garnituren auf Halbleinen

- mit verschiedenen Zeichnungen
- Deckenteile 30<sup>rs</sup>
- Kaffeewärmer 90<sup>rs</sup>
- Kissenplatten 1<sup>25</sup>
- Tischdecke vorgeschaltet, ca. 110 cm, rund 3<sup>25</sup>
- Tischdecke vorgeschaltet, ca. 130 cm, rund 4<sup>25</sup>
- Tischdecke vorgeschaltet, ca. 140/170 cm 6<sup>50</sup> ca. 160/200 cm 8<sup>50</sup>

## Neue Handarbeiten mit Metallstickerei

Filetdecken zu besonders billigen Preisen \* Spitzenartikel in grosser Auswahl

## Damen-Bekleidung

- Kleid in reifvoller Karbonat, moderne leichte Form, Crêpe de Chine-Kragen und Manschetten 19<sup>50</sup>
- Beloutine, Kleid gute Qualität, moderne Reklame, geschmackvolle Kapuzenverzierung 32<sup>50</sup>
- Dumpee bedruckter kunstvoller aus Seid., elegante Anfertigung, mit Crêpe de Chine-Krawatte 10<sup>90</sup>
- Dittomane-Mantel mit Seid.-Electric-Kragen, Bolleform, gute Qualität, mit neuer Bienenstempel 42<sup>50</sup>
- Sealplüsch-Mantel gute Qualität, ganz gelblich 69<sup>00</sup>
- Dumpee aus Waschseide (Kunstseide), mit reicher Stanzarbeit 15<sup>50</sup>

## Fescher Damen-Hut 7 50

Fila, mit Rippenverzierung u. Samt-Verzierung, schwarz u. weiß

## Neuer Damen-Hut 7 50

Haarfilz, Samt zwischengeputzt, schwarz und lila

## Rips mit Seidenglanz

- vorgeschaltet
- Kissenplatte ca. 42/60 cm 1<sup>75</sup>
- Tischdecke ca. 130 cm, rund 7<sup>50</sup>
- Tischdecke ca. 140/170 cm 9<sup>50</sup>

## Straminkissen 3 90

- masterfertig
- Kissenplatte auf schwarz. Holzstuhl 4<sup>5</sup>
- Tischdecke vorgeschaltet, ca. 130 cm, rund 6<sup>50</sup>

## Damen-Trikotagen

- mit ausgeprägtem Futter, gute Qualität 1<sup>95</sup>
- Schlüpfer gute Qual. 1<sup>25</sup>
- Unterziehschlüpfer sehr weiche Lein. 1<sup>95</sup>
- Hemdhoson sehr feine Mals. 2<sup>95</sup>
- Ueberblusen reine Woll. 2<sup>95</sup>
- Westen reine Woll. 4<sup>90</sup> 5<sup>90</sup>

## Damen-Schlüpfer 1 95

echt ägyptisch Mals., alle Größen, sehr gute Qualität, moderne Farben

## Damen-Handschuhe 1 95

Schweden leinwand, mit Unschlagmaschens...

## Damen-Handschuhe 2 90

eleganter Manier, beste Fabrik...

## Damen-Handschuhe 8 90

lein., mit moderner Manier...

# HERMANN TETZ

Leipziger Strasse \* Alexanderplatz \* Frankfurter Allee \* Belle-Alliance-Strasse \* Brunnenstr. \* Kottbuser Damm \* Wilmersdorfer Str. \* Andreasstr. \* Chausseestr.

## Seltene Filmberufe.

Im Film gibt es eine Anzahl von Berufen, von denen die Öffentlichkeit nichts ahnt, die aber nichtdestoweniger sehr hoch bezahlt werden. Einer der bestbezahlten Filmberufe von Hollywood ist der sogenannte „Cutter“, der Film-„Schneider“. Damit ist nicht ein Mann gemeint, der für die Mitwirkenden des Films Anzüge und Kleider schneidert, sondern die wichtige Persönlichkeit, die aus den vielen tausend Metern fertiggestellten Films diejenigen Bilder herauschneidet, die das größte Interesse des Publikums auf den Film konzentrieren. Vom Filmschneider hängt es ab, ob der Film zu lang wird oder nicht, ob die Logik der Handlung gewahrt bleibt, ob die Handlung, die oft genug durch viel zu viele Ereignisse belastet ist, schnell genug vorwärts stürmt und Spannung erzeugt, und endlich, ob die Auswahl der Szenen so ist, wie sie das Publikum liebt. Der „Cutter“ muß wie ein guter Redakteur einer Zeitung den Sinn für das Aktuelle und Interessante haben. Der Regisseur, der einen Film herstellt, ist meist in seine Arbeit sehr verliebt und hält jedes Bild für völlig unentbehrlich. Es gehört also ein objektiver Betrachter dazu, mit dem Sinn für eine erfolgreiche Handlung, um die wirklich notwendigen Bilder von den überflüssigen zu sondern. Oft genug wird von dem „Cutter“ ein Film, der eine Länge von 3000 Metern hat, auf die Hälfte zusammengeschnitten. Aber dann ist er erst ein guter und erfolgreicher Film. Der Mann, der den Blick für den Erfolg und die notwendigen geistigen und künstlerischen Eigenschaften besitzt, um einen Film gut zurechtzuschneiden, ist sehr selten und darum sehr teuer bezahlt.

Eine andere sehr hoch bezahlte Stellung hat ein namenloser Mitarbeiter von Harald Lloyd inne, der nur dazu da ist, originelle Weisheiten zu erfinden, in komischer Weise auf den Rücken zu fallen. Jeder kennt Harald Lloyd, und weiß, daß er in seinen Filmen vollkommen unbefähigt um seine Wimmenschen und sogar um den Riesenerker der Straße dahingeht, nicht auf die Gefahren achtet und nicht auf das Treiben der Menschen um ihn, sondern in höchst komischer Weise durch den Film schreitet. Dabei gerät er oft in Gruben, auf glatte Flächen und muß hinfallen. Dieses Hinfallen ist meist der Augenblick, wo das Gelächter des Publikums einsetzt. Es ist der wichtigste Moment im ganzen Film von Harald Lloyd, denn — man achte darauf — Harald Lloyd fällt so hin, daß es stets komisch wirkt, und immer auf eine neue Art. Das sieht alles leicht und unvorherbereitet aus, ebenso wie die selbstverständliche Rücksichtslosigkeit Harald Lloyds. In Wirklichkeit ist es aber sehr schwer und hundertmal einstudiert, bevor der Film endgültig gedreht wird. Besonders schwer ist die Erfindung stets neuer Methoden des Hinfallens. Es gehört dazu, da es sich um einen sehr engen Bezirk der Schauspielerei handelt, eine außergewöhnliche Fruchtbarkeit der Phantasie, und es dauerte viele Jahre, bevor Harald Lloyd den Mann fand, der wirklich stets auf neue Gedanken kommt. Wie selten ein derartiges Talent ist, geht daraus hervor, daß der „Hinfeller“ ein Jahresgehalt von 250 000 Dollar bezieht.

Wer kennt nicht Douglas Fairbanks und seine halbrecherischen Kunststücke? Erstaunlich an ihm ist die Tatsache, daß er in jedem Film neue Kunststücke ausführt. Im Publikum fällt das nicht auf. Es würde ihm nur ausfallen, wenn ein und dasselbe Kunststück sich mehrere Male wiederholen würde. Das muß natürlich verhindert werden, und zu diesem Zweck gibt es einen Erfinder halbrecherischer Kunststücke, der in enger Gemeinschaft mit dem Kameramann arbeitet. Die Handlung eines Films ist für Douglas Fairbanks weniger wichtig, als die halbrecherischen Kunststücke, die darin vorkommen. Eine spannende Handlung zu erfinden, ist nämlich leichter, als stets neue Tricks zu erfinden, mit denen das Publikum unterhalten wird. Das Publikum will bei bestimmten Schauspielern immer bestimmte Dinge sehen. Douglas Fairbanks wäre in kurzer Zeit ein erledigter Mann, wenn er nicht stets neue Stübe bringen würde, die von seinen ersten erfolgreichen zwar im Verlauf verfallen, aber in ihrer Art doch ähnlich sind. Ein psychologischer Film mit Fairbanks ist, wie Fairbanks bereits durch einen Versuch festgestellt hat, trotz des Namens, der große Anziehungskraft ausübt, verloren. In Deutschland gibt es zwar auch den Film-„Schneider“, aber die anderen Berufe sind bei uns nicht üblich, da wir hier nicht Schauspieler von ähnlicher Einseitigkeit haben wie Harald Lloyd und Douglas Fairbanks. Es wäre etwa hier allein Harry Piel zu nennen, der auch ähnliche Filme herstellt.

## „Der Orlov.“

(Beba-Palast „Atrium“.)

Ein unglücklicher Großfürst, der in England Pilot werden muß, hat an sich nichts Originelles, und daß er sich in einen russischen Revolver verwickelt, ist auch bereits in allen Variationen abgehandelt worden. Die Hochzeit gehört überdies zu dem traditionellen, glücklichen Ende, und jeder Großfürst, der etwas auf sich hält, besitzt einen berühmten Diamanten, der ihm hohleherweise abhandelt kommt und den er am Schluß nach Ablieferung des Diebes an das Gefängnis in Großaufnahme wiedererhält. Das ist das übliche, geheiligte Schema, das auch hier nicht durchbrochen wird. Neu allein, daß der Diamant auf den hübschen Namen „Orlov“ hört. Der Stoff entstammt der gleichnamigen Operette Bruno Granichstaedens und Ernest Morichas. Verfilmungen von Operetten offerieren sich nun meistens als ein einziges Unglück. Sie schweben in Tragik und Mäßigkeit, man muß unentwegt weinen. Diese Sentimentalitätsorgie ist hier vermieden worden. Der Film bewahrt im Grunde eine humoristische Haltung, trotzdem der Großfürst über einem Beutlichen mit russischer Erde schluchzt und auch die Liebesgeschichte hin und wieder pathetisch werden möchte. Die Regie A. und U. Fleck's betont aber nicht den wachsenden Lebensernst, sie unterbreicht ihn nicht, im Gegenteil, sie gibt nach den verwirrten Augen sofort irgendeine komische Episode, die den Ausgleich schafft, sie dämpft durch diese sanftere Mahnung eine epidemisch um sich greifende Rührung auf der Stelle ein. Und noch ein Verdienst hat die Regie. Sie zieht den Film wirklich filmisch auf, sie nimmt keine Rücksicht auf bekannte Situationen aus der Operette, die im Film unwirksam bleiben, sie geht von dem bewegten Bild aus. Allerdings, einige Male ereignen sich folgen schwere Entgleisungen. Warum bringt man den Text der Lieber? Warum zeigt man Großaufnahmen eines singenden Herrn? Es ist kein besonderes Vergnügen, in den Mund des Schauspielers hineinstarren zu müssen. Doch das entscheidet nicht über die Qualität des Films. Iwan Petrovich, ein

neuer Mann, spielt den Großfürsten sehr gut in der Bewegung und beherrscht in der Mimik. Er ist elegant, lebenswürdig, auch stark im leidenschaftlichen Ausdruck und wird nie jod mondan. Dieser Gefahr geht leider nicht Brian Gibson. Sie bleibt manchmal im Typischen stecken, sie vergißt nicht, daß sie einen Revuestar zu spielen hat und daß der Film für diese merkwürdige Menschengattung ein bestimmtes Schema präpariert hat. Doch darüber hinaus wächst allmählich ihre Leistung. Sie entfernt sich von der Schablone. Bruno Kastner ist ohne Übertreibungen und gelöst als sonst. Der Fingerring des Filmmann mit den weltmännischen Mäuren. Die anderen, Evi Coa, Junkermann und Alexander zeigen ihr bekanntes Gesicht. Aus der Klasse der Operettenverfilmungen hebt sich dieser Film wohltuend ab. F. S.

## „Sühne.“

(Emelta-Palast.)

Russische Filmkunst reizte das Goldgräbermilieu, dieshalb veranlassen sie eine Erzählung Jack Londons. Vier Personen, Fred Nelson, der Führer, Edith, seine Frau, Martin, der Deutsche, und Fredor, der Russe, graben auf Anteil nach Gold. Jack, der Irlands, schuftet auch, doch nicht auf Anteil, er hat sich als Knecht verdingen. Als der Führer die Mine aufgeben will, findet Jack, der Knecht, im letzten Augenblick Gold. Nun legt eine rastlose, harte, überaus erfolgreiche Arbeit ein. Vier werden reich, unermesslich reich, einer soll arm bleiben: Jack, der Knecht. Dabei ist er doch eigentlich der Entdecker des Goldes. Jack verkommt bald vor Reib, die anderen sind voller Hohn über den Irlands. Da wird er zum Mordmörder und erschießt den Russen und den Deutschen. Nelson will den Mörder töten, doch wird er von seiner Frau daran gehindert. Sie fesseln ihn, wollen ihn dem ordentlichen Gericht übergeben und bewachen ihn abwechselnd. Es bricht eine furchtbare Zeit über die drei herein. Schlaflose Nächte zermürben sie, Hochwasser schlägt sie von allen Menschen ab. Sie sind nahezu irrsinnig. Da sehen sie die ersten Blüten des Frühlings. Die Frau feiert Geburtstag, diese kleine Feier bringt die drei Menschen einander wieder näher. Sie müssen dem unerträglichen Zustand ein Ende machen. Im Namen der Königin von England verurteilen sie Jack zum Tode durch Erhängen. Er unterwirft sich freiwillig dem Gericht und dem Urteil, doch als die beiden, niedergeschmettert von all dem schweren Geschehen, in ihrem Häuschen sitzen, kommt Jack, denn der Strick ist gerissen. Er schenkt den beiden den Strick, weil der Strick eines Gehängten bekanntlich Glück bringen soll.

Dieser Schluß wirkt unendlich komisch, zumal er fatalerweise stark an das übliche gute Filmende erinnert. Sonst aber hat dieser Film nichts mit dem Durchschnittsfilm gemein. Er will nur die Seelenqualen der Menschen erfassen und das Grauen; das Grauen auf jeden Fall, das Grauen in jeder Szene. Was die Realistik der Darstellung anbelangt, so bleibt auch nicht die geringste Wunschmöglichkeit nach wahren Leben übrig. Fred Forell, E. Komarow sind eben irrsinnige Menschen. Und dann A. Chachlowa, die Frau. Durch diese Rolle ist ihr Name aus der Geschichte des Films nicht mehr zu tilgen. Sie hat sich so völlig vom vertischen weiblichen Filmtyp losgelöst, daß sie, nahezu übereifrig, sich als Ausbund von Höflichkeit vor der Kamera stellt. A. Kusnezow's Photographie war einfach vollendet. E. Kusnezow, der Regisseur, ist ein Mann stärksten künstlerischen Rinnens und enormer filmischer Leistungsfähigkeit. Sicher ist ja kein Weg nicht der einzige Weg, um Jack Londons zu verfilmen, denn dieses Filmwerk, durch und durch eigener Färbung, wirkte durch seine Eigenart abstoßend auf den allergrößten Teil des Publikums. Der Zuschauer, der nur Spannung im Filmtheater sucht, kann dieses Werk tatsächlich nicht vertragen, es fällt ihm einfach auf die Nerven. Man kann es dem nur Erholung suchenden Zuschauer auch nicht verdenken, wenn er den Standpunkt vertritt: „Ich will für mein Geld nicht gemartert werden“, was ja nicht ausbleibt, daß der künstlerisch und filmisch interessierte Mensch zu diesem Werk eine ganz andere Stellung einnimmt. e. b.

## „Liebesreigen.“

(Primus-Palast.)

Im fernen Persien baut Wilhelm Dieterle im Auftrag der russischen Regierung eine Eisenbahn, und als er dann nach Jahren nach Berlin in Gestalt zurückkehrt, versteht er die Welt nicht mehr. Was ist Charleston? Warum Subitopf und Lippentopf? Sein Freund Jack Trezor ist inzwischen ein großer Schauspieler geworden und hat sich mit der still blühenden Kläre Rommer verheiratet. Der prachtvoll männliche Dieterle verlobt sich programmäßig in Kläre und beinahe wäre sie mit ihm nach Persien gegangen, weil Jack ein Verhältnis mit Marcella Albani, der Frau des Großindustriellen Merendorfs, etablieren möchte. Aber im entscheidenden Augenblick erlegt Marcella einem Herzschlag, Jack bricht damit verknüpft zusammen. Kläre pflegt ihn, und Dieterle heiratet Merendorfs Tochter Charlotte Andler und wird dadurch Mitinhaber der Firma. So endet ein Lebenslauf, der verheißungsvoll auf einem Ruffenpferdchen begann. Der Regisseur Walter Fein ordnet mit sachtundiger Hand diese leicht verwirrenden Dinge, entwirft eine große Welt im Sinne der Kurzfilmendammromane, ist sehr freigebig mit pompösen Wohnräumen und läßt die Leute sich bewegen, wie sie sich eben im durchschnittlichen Gesellschaftsroman bewegen müssen. Und doch hätte hier mehr entstehen können, wenn der Gegenstand von erdbeerwurzeltem Menschentum und Weltstadt schärfer, edler, weniger vertuscht herausgearbeitet wäre. Aber man scheut sich vor Konsequenzen, man läßt lieber alles gehen, wie es geht, ob man dadurch jedoch dem deutschen Film dient, ist eine andere Frage. — t.

## „Verriegelte Lippen.“

(Marmorhaus.)

Diesen Titel wählte man für einen Film der sorten Liebe und der Katastrophen. Ein Waisenkind verläßt das Kloster, in dem es erzogen wurde. Gleich auf der Fahrt in die Welt lernt es einen jungen Kunstmalers kennen. Die junge Waise trifft es schlecht bei der Liebe, denn die ist die alternde Frau eines vielverliebten Mannes. Nach einem mühen Auftritt verläßt das junge Mädchen das Haus und sucht Zuflucht bei dem Maler, der ihm zu Liebe im gleichen Städtchen wohnt. Und es kommt, wie es im Film zwischen zwei jungen Menschen kommen muß, sie verlieben sich heftig. Doch er ist

an eine gelähmte Frau gebunden, die auf ihrer Hochzeitsreise durch Flugzeugabsturz verunglückt. Lange verheimlicht er die Tatsache, und als das junge Kind sie endlich erfährt, flieht es ins Kloster. Doch die Frau des Künstlers setzt sich absichtlich den Unbilden des Wetters aus um an Lungenentzündung zu sterben. Im Film gelingt dieser immerhin etwas unsichere Selbstmordplan. Eine resolute Nonne führt dann das Paar zusammen. Diese alte Nonne, Stina Berg, spielt sie prächtig, rettet überhaupt das ganze Stück. Sie, die andauernd nach der Schnupftabakdose greift und auf eine Verwarnung antwortet: „Ich diene meinem Gott mit dem Herzen und nicht mit der Nase“, ist komisch und urwüchsig zugleich. Sonst ist zuviel Sentimentalität in den Film hineingearbeitet worden und die schwärmerische religiöse Ergebenheit des jungen Mädchens kann einem nicht recht verständlich werden, da Mona Martensson nicht überzeugend genug spielen kann. Gustav Molander ist ein feinsinniger Regisseur, der mit großer Gewissenhaftigkeit Einzelheiten schildert. So schuf er einen typischen Schwedenfilm, der uns vor Jahren, infolge seiner Ruhe und seiner feinen Ausmalung, eine Offenbarung gewesen wäre und der uns heute reichlich überholt vorkommt. e. b.

## „Sing Sing. Das Haus ohne Hoffnung.“

(Schauburg.)

Dieser Film weicht in der Darstellung nicht einen Deut von dem üblichen Durchschnittsamerikaner ab, doch verleiht sein Manuskript ihm Bedeutung. Es zeigt, wie auf Grund eines Indizienbeweises ein Mensch zum Tode verurteilt wird. Der Unschuldige wäre auch bestimmt hingerichtet worden, wenn seine Tochter nicht schlauer gewesen wäre, als die Kriminalbeamten. Um die Sache besonders schmackhaft zu machen, ist der Unschuldige ein Millionär und die Tochter ein liebreizendes Mädel. Der ungenannte Regisseur benimmt sich sehr geschickt. Er lehnt die schablonenhafte Kriminalspannung ab, das Publikum kennt den Täter und wird so direkt mitbetroffen von der Häufung der Schuldbeweise gegen den zu Unrecht Verurteilten. Das glückliche Ende befreit dann rechtzeitig vom Alldrud. So entstand endlich einmal, obwohl filmisch auch nicht eine Neuhet Anwendung fand, ein Film, der gewiß viele Zuschauer zum Nachdenken anregt. Vielleicht war es dabei gerade verdienstlich, ihm keine Eigenart zu geben, ihn ganz im üblichen Rassen-geschmack zu gestalten. Den Segnern einer Beurteilung auf Indizienbeweis hin ist durch diesen Film wirklich eine Waffe zur Hand gegeben. — g.

## „Nur nicht locker lassen.“

(Mozart-Saal.)

Ein Lebemann und Liebesroutinier, wie er in dieser Vollkommenheit nach amerikanischen Begriffen nur in Paris geblieben kann, wird von einem kleinen Mädchen für die Ehe eingefangen. Es gelingt, weil dieser Herr im Grunde unwahrscheinlich dumm und unerfahren ist. Das junge Mädchen plagt immer in eine Liebeszine hinein, die für eine andere Frau inzentriert wurde, und schließlich ist der väterliche Segen fällig. Der Film wirkt am Anfang außerordentlich naiv, aber zum Schluß sind dann ein paar Szenen angehängt, die wunderbar witzig und durchaus parodistisch gehalten sind. Man parodiert die beliebten Selbstmordaufnahmen vor dem stokernden Kamin mit gezühtem Revolver und anderen pathetischen Dingen. Hier wird auch Law Cohn beweglicher, überwindet seine unangenehme Schablone des ewig lächelnden Verführers. Norma Shearer spielt das junge Mädchen voll halber Robulid, übertreibt stellenweise allerdings so stark, daß jeder die Parodie merken muß. Der Film ist uneinheitlich, er findet nicht immer den Ausgleich zwischen Parodie und ernstgemeintem Spiel, aber er hat keine toten Stellen. Der Regisseur Robert Z. Leonard denkt wie jeder Amerikaner filmisch, der Witz liegt in der filmisch ausdeutbaren Situation und nicht im Wort, wie oft im deutschen Lustspiel. Allerdings haben die Amerikaner merkwürdige Vorstellungen von Paris. F. S.

## „Die Frau mit dem Weltrekord.“

(Lauehien-Palast.)

Zufällig wird Frau Lee Forbes Weltmeisterin im Schwimmen, das ist eben im Film möglich. Und nun muß sie alle Unannehmlichkeiten, die die Weltmeisterchaft mit sich bringt, auskosten. Sie ist glücklich verheiratet und darf nicht verheiratet sein. Daraus entstehen Verwicklungen schlimmster Art. Der Ehemann bekommt Dithelogeist, als er aber dem Beispiel des venetianischen Mähren folgen will, ist seine Frau schon derart berühmt geworden, daß sie sich einen Ehemann erlauben darf. Am Schluß herrscht Glück in Großformat. Der Film ist sehr anständig gearbeitet, ist gute, stabile Durchschnittsproduktion. Erich Waschneck, der Regisseur, hat leider die Neigung, ins Breite zu gehen, er konzentriert die Handlung nicht genügend, er findet nie ein Ende, doch er stellt gute Bilder und gibt auch den Schauspielern Gesicht. Dies gelingt ihm nicht bei Joop von Hülsen, der als Ehemann farblos bleibt. Lee Porry wird allmählich belebter im seelischen Ausdruck und verliert ihre forcierte, zappelige Lustigkeit, sie geht jetzt auch sparsamer mit ihrem innigen Augenaufschlag um. Die berühmte Frau liegt ihr weniger als die liebende Frau. Sehr gut ist Schlettom als Manager. Er hat endlich die Starrheit seines Hagen vergessen. — t.

## „Es war.“

(Gloria-Palast.)

Dieser Film nach Hermann Sudermanns Roman „Es war“ wäre besser nicht gewesen. Inhalt: Das dämonische Weib, Duell. Der Lote ihr Mann, der Lieberlebende ihr Geliebter, der nun ins Ausland geht. Das dämonische Weib will auf ihn warten. Heimehr: sie ist die Frau seines Blutsfreundes geworden. Diesmal nur beinahe Duell. Die Dämonin stirbt rechtzeitig. Eine lächelnde junge Dame wartet als Trost auf den zweimal Betrogenen. — Die schäneren Szenen wurden vom Publikum mit verständnisvoller Heiterkeit begrüßt. In der Hauptrolle Grete Garbo, einzige Entschuldigung für den Film. Einmal eindrucksvoll das von Haß und Empörung verklärte und dabei unendlich rührend wirkende Kindergeischt der Barbara Kent. S — z.

# Verriegelte Lippen

MONA MARTENSSON  
GUSTAF MOLANDER

SVENSKA-FILM  
DER NATIONAL-  
FILM A-G.

MARMORHAUS

BISMARCK 1580  
VORVERKAUF  
12-2 UHR

URAUFFÜHRUNG  
WOCHENTAGS: 5<sup>15</sup> 7<sup>15</sup> 9<sup>15</sup>  
SONNTAGS: 3<sup>15</sup> 5<sup>15</sup> 7<sup>15</sup> 9<sup>15</sup>

Aus der Partei.

Der russische Genosse Dr. Leo Elkin ist im Alter von nur 43 Jahren an Tuberkulose in Berlin gestorben.

Die jugenddeutsche Sozialdemokratie gibt seit mehreren Monaten die illustrierte Zeitschrift „Freundschaft“ für ihre Mitglieder aus.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Friedrichshagen. Sonntag, 10. Oktober, 19 Uhr, in Schmidt's Geschäftshaus...

Heute, Sonntag, 9. Oktober:

17. Ubr. Große Besichtigung um 10 Uhr im großen Saal des Hofschlosses...

Morgen, Montag, 10. Oktober:

- 1. Ubr. 19 1/2 Uhr bei Rüdiger, Köpenick, 1. Funktionärssitzung.

Zur Besichtigung meiner Ausstellung: „Der gut gedeckte Tisch“ bleiben Ihnen nur noch 4 Tage. Wann kommen Sie? Grünfeld

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

- Sonntag, 9. Oktober: 9: Morgensender, 11:30: Unterhaltungsmusik, 14:15: Die Bedeutung der philatelistischen Fachpresse.

- deutsche Handwerk, 19:55: Neues vom Himmel und von der Erde, 20:30: Vom Gassenhauer bis zum Schlagern, 22:30: Tanzmusik.

Bezirks-Mitgliederwahl

- 47. Ubr. 19 1/2 Uhr bei Bock, Köpenick, 44. Funktionärssitzung.

Bezirks-Mitgliederwahl

- 17. Ubr. 19 1/2 Uhr bei Dole, Bornhofen 4, Funktionärssitzung.

Jungsozialisten

- Gen Berlin-Brandenburg. Sitzung, Aufstellungsmittwoch, Montag, 19. Oktober, 17 1/2 Uhr.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderhelfer

- 2. Kreis Tiergarten. Dienstag, 11. Oktober, 19 1/2 Uhr, im Reichsamt, Rindfleischstr. 24.

Frauenveranstaltungen

- 4. Kreis Charlottenburg. Sonntag, 11. Oktober, 19 Uhr, im Reichsamt.

Frauenveranstaltungen am Montag, 10. Oktober:

- 26. Ubr. Der Beginn unseres Kursus muß unbedingt am 10. auf den 18. Oktober verlegt werden.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 11. Oktober:

- 23. Ubr. 19 1/2 Uhr in der Schule, Heidenstraße 10. Vortrag: „Hauswirtschaftliche Berufsarbeit“.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde

- Kreis Friedrichshagen. Die Kreisführung findet am Donnerstag, den 15. Oktober im Konzerthaus, 20. Oktober, 20 Uhr, statt.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

9. Ubr. Unser Genosse Karl Wiedemann, Stephanstraße, ist am 1. Oktober verstorben.

Belmonte. Kaufen Sie Schmuck und Edelgeräthe, die höchsten Wert behalten! Geschenke in bekannter Preiswürdigkeit

Bettfedern. anerkannt billig und reich. Auftragsfertig. Preisliste gratis

MONA LISA 4 3 PREUSSENSGOLD 5 3 EDEL-CIGARETTEN PHANOMEN Kurhaus 6 3

### Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 9. 10. 27  
Staats-Oper  
Am Pl. d. Republ.  
Anf. 7 Uhr  
**Die Frau ohne Schatten**

Sonntag, 9. 10. 27  
Städtische Oper  
Bismarckstr.  
Anf. 7 Uhr  
**Djamilch Cavalleria rusticana**

Staatl. Schauspiel.  
An Gendarmenpl.  
3 und 8 Uhr  
**Ein besserer Herr**

Staatl. Schillerth.  
Charlottenburg  
8 Uhr  
**Im weißen Rößl**

### Volksbühne

Theater am Hölwplatz 3 Uhr  
**Ein Sommernachts- Traum.**  
8 Uhr  
**Kabale und Liebe.**

Th. am Schiffbauerdamm 3 und 8 Uhr  
**George Dandin.**  
Dazu:  
**Der gemütliche Kommissär**

8 Uhr  
**Winter Garten**  
Räucher  
gestaltet

### SCALA

Nollendorf 7366  
**Die Oktober- Varieté-Revue**  
Sonnabends u. Sonntags 2 Vorstell.  
3<sup>00</sup> u. 8 Uhr — 3<sup>00</sup> zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

**100-Löwen-Circus**  
Kapitän Alfred Schneider  
Kaiserallee, gegenüber Stadtpark.  
Telephon: Platzburg 2900.  
Der Circus ist gegen Zugluft gut abgedichtet. Angen. warmer Aufenthalt.

### Komische Oper

9<sup>15</sup> Uhr. Alleabendlich 8<sup>15</sup> Uhr  
**James Kleins**  
neuartiges Revue - Stück  
in 25 Bildern  
**Die Welt applaudiert . . .**  
200 MITWIRKENDE!  
u. a.: Hans Albers, Elise Berna,  
Johannes Müller, Erich  
Poremski, Beate Ross-Reuter,  
Vicky Werkmeister usw.  
Theaterkasse ab 10 Uhr  
ununterbrochen geöffnet!

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln. Lahnstr. 74/78

### Renaissance-Theater

Steinplatz 901.  
Heute Emma Gramatica:  
**Die Kameliendame.**

**SPORTPALAST**  
VORLETZTER TAG (39)  
**Die großen Endkämpfe bis zur Entscheidung**  
Heute abend 8.30 ringen:  
**Huhtanen-Kawan**  
**Leskinowitz - Sztekker**

### HALLER REVUE

**Wann und Wo**  
THEATER- u. ADRIALPALAST  
Heute:  
2 Sonntags-Vorstell. 3 u. 5<sup>15</sup> Uhr  
Nachm. die ganze Vorstellung zu halben Preisen

**CASINO-THEATER** 8 Uhr  
**Die Paula vom Metropol.**  
Ausscheiden! Gutsein 1-4 Pers.  
Fautail nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Deutsches Theater  
Norden 10334-37  
8 Uhr, Ende 11 Uhr  
**Tullius u. Cressida**  
Schauspiel von Shakespeare

Kammerspiele  
Norden 10334-37  
8<sup>15</sup> Uhr, Ende 10<sup>15</sup> Uhr  
**Ihr Mann**  
Lustspiel von Paul Gensy

Die Komödie  
Bismarck 2414/2516  
8<sup>15</sup> Uhr, Ende 10<sup>15</sup> Uhr  
**Zinsen**  
Komödie  
von Bernard Shaw

Piscatorbühne  
Theat. a. Nollendorfpfah  
Kurfürst 2091/93  
8 Uhr  
**Hoppia, wir leben**  
von Ernst Toller  
Ins. Erwin Piscator  
Fals. Ahrens, Wolfsoner,  
Jand. Spett, Grueb,  
Fassbinder, Schöner, Lisa,  
Höhl.

Heute 12 Uhr nachts  
letzte Nachtvorstellung  
**Blanc Bluse**  
Deutsche Begleitw.  
Paul Nicolais

Samstag-Abend  
Th. Königgrätz St.  
Hasenb. 2110, 8 U.  
**Die Schwester**

Komödienhaus  
Norden 6304. 8<sup>15</sup> Uhr  
**Hokuspokus**  
Berliner Theater  
Dönhoff 170. 8 U.  
**Léonie**

Trianon-Th.  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Erika Glässner**  
in  
**Kopf oder Schrift**  
Preise 1, 2, 3 M. usw.  
Sonntag 4 Uhr  
So ein Mädel

Lustspielhaus  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Filmromantik**

Walhalla-Theat.  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Am Indesheimer**  
Schloß steht eine Linde  
Parkett statt 4 Mk.  
ügl. auch Sonntags  
nur 80 Pf.  
Sonntag 4 Uhr  
Schneewittchen  
Parkett von 30 Pf. an

Theater des Westens  
8 Uhr  
Gastspiel  
**Fritz Massary**  
**Eine Frau von Format**

Opern-Opern  
The. Künstler-Th.  
8 Uhr  
**Justiz**  
Lesing-Theater  
8 Uhr  
**„König Heinrich IV“**

Rose-Theater  
4 Uhr  
**Hänsel und Gretel**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Die Maschinenbauer v. Berlin**

Theater am Kottbuser Tor  
Kottbuser Straße 6.  
Täglich 8 U. u. Sonntag nachm. 3 U.  
**Elite-Sänger**  
in großer Form in ihrem  
Bombenprogramm!  
Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M.  
Sonntag nachmittags  
**große Familien-Vorstellung**  
Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

**Rennen zu Karlshorst**  
Sonntag, den 9. Oktober 1927  
nachm. 1<sup>15</sup> Uhr  
**Gr. Preis von Karlshorst.**

Reichshallen-Theater  
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß: Eine Hochzeit  
in der Müllerstraße  
Nachmittags: Halbe  
Preise, volles Programm.  
**Dönhoff-Brett**  
Varieté, Konzert, Tanz

**Ohne Anzahlung**  
Condorparzellen  
bei  
Clausen  
am 0.00-1.00 M., monatlich 90.- Anzahl.  
verkaufst Geln. Berlin, Köpenick. 38.

**Trabrennen Mariendorf**  
Montag, den 10. Oktober  
nachm. 1 Uhr

Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin  
Der XXVII. Sitzung der Sitzung be-  
treffend Forderung des § 9 III vom Ober-  
verwaltungsamt vom 24. September  
1927 genehmigt worden.  
Beiträge der Satzungsänderung wer-  
den in ungefähr acht Tagen im Rollen-  
total ausgegeben.  
Berlin, den 8. Oktober 1927.  
Der Vorstand.

**Umsatz mit Erfolg!**  
Vom Oktober ab be-  
findet sich mein Geschäft  
Neue Königstraße (erste  
Ecke vom Alexander-  
platz). Die Räume  
sind neu — ich bleibe  
das alte Papierhaus  
**L. JUERGENS**  
AM ALEXANDERPLATZ

Blumenspenden  
jedes Stk.  
10 Pf.  
Paul Gollatz,  
born. Palm Str.  
Karlshorststr. 2.  
die Rosenstraße  
Nur Montag, 100 Pf.  
Landhaus  
Wilhelmshagen 57.  
10000 Anz. Schwarz,  
W35, Am Karlsbad 16.  
Fingerate im  
Vorwärts  
sichern Erfolg!

**LunaPark**  
HEUTE  
ABSCHIEDS-SONNTAG  
KONZERT  
FEUERWERK  
EINTRITT NUR 50 PF.  
**Volle Batterie**  
Theater, Lichtspiele usw. nach folgender Seite!

# Billige Hausschuh-Tage

**Stoffschlüpfer**  
mit Kordelsohle, hübsche Dessins,  
Gr. 36-42  
**95** PL.

**Kamelhaar-Ohrenschuhe**  
mit Filzsohlen, Gr. 18-21

**Kamelhaar-Laschenschuhe**  
für Herren  
**Plüschpantoffel**  
mit dicken Filzsohlen  
**245**

**Cosyschuhe**  
mit Marabubesetz, eleganter  
Hausschuh, Gr. 36-42  
**Leder-Hausschuhe**  
warm und kalt gefüttert, durch-  
genäht  
**390**

**Kamelhaar-Umschlag-  
schuhe** QUALITÄT  
„Leiser-Extra“, aus edelstem  
Material, Gr. 36-42  
**Lederkappenschuhe**  
mit warmem Futter,  
leicht und biegsam,  
Gr. 36-42, ..... **490**

**Kamelhaar-Umschlagschuhe**  
mit Marabubesetz, eleganter  
Hausschuh, Gr. 36-42  
**Leder-Hausschuhe**  
warm und kalt gefüttert, durch-  
genäht  
**390**

**Kamelhaar-Umschlagschuhe**  
mit Marabubesetz, eleganter  
Hausschuh, Gr. 36-42  
**Leder-Hausschuhe**  
warm und kalt gefüttert, durch-  
genäht  
**390**

**Kamelhaar-Umschlagschuhe**  
mit Marabubesetz, eleganter  
Hausschuh, Gr. 36-42  
**Leder-Hausschuhe**  
warm und kalt gefüttert, durch-  
genäht  
**390**

**Lederschlüpfer**  
braun u. feinfarbig, mit war-  
mem u. kaltem Futter, Gr. 36-42  
**Kinder-Kamelhaar-  
Schnallenstiefel**  
m. Lederspitze,  
kappe, durch-  
genäht, 25-30 **275**

**Kamelhaar-Umschlag-  
schuhe** garantiert rein  
Wolle und Kamelhaar  
Gr. 36-42  
**Kamelhaar-Schnallen-  
stiefel** mit Filz- und Ledersohle  
Gr. 36-42  
**295**

**Moltenschlüpfer**  
Ledersohle und Lederreifeinsatz,  
schöne Farben,  
Gr. 31-42  
**Stoffschlüpfer**  
Ledersohle und Lederreifeinsatz,  
hübsche Dessins, Gr. 36-42  
**175**

**245**

# Leiser

Großes  
Schauspielhaus.  
Tägl. 8 U. Ende  
11 U.  
**DER  
MIKADO**  
Die neue  
**CHARELL-  
Inszenierung**  
mit  
**Max Pallenberg**  
**Rita Georg**  
**Bendow**  
**Jankuhn**  
**Szöke Szakall**  
Werkmeister  
Westmeister  
—  
**Jackson Boys**  
**Sunshine Girls**  
—  
8<sup>15</sup> Uhr, nachm. 3 Uhr  
ungedruckte Vorst.,  
zu halben Preisen  
**Vorverkauf**  
10-6 Uhr

Neues Theater  
am Zoo  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr:  
**Die lustigen  
Thoma-Komödien.**

**Thalia-Theater**  
8 Uhr  
**Der rote Hahn**

**Residenz-Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr:  
**Der Leibkutscher des  
Fridericus Rex**

Planetarium am Zoo  
Vollst. Juchaczhofer Straße  
Noll. 1278  
Der Sternenhimmel auf  
der Erde von Berlin  
nach dem Augustar  
Vorführungen:  
4<sup>15</sup>, 6, 7<sup>15</sup>, 9 Uhr.  
Eintritt 1 M.  
Kinder ab 15 Jahren 50 Pf.

Philharmonie  
7<sup>15</sup> Uhr  
**KONZERT**  
des Philharm. Orch.  
Dirig. Prof. J. Pröwer

**Altes  
Spezialgeschäft**  
in  
**Kamelhaar-  
Schlaf-  
Kleide-  
Beden  
Strümpfen  
Biele  
Strümpfen**  
bittigt. Tagespr.  
**Gehrüder  
Pflaume,**  
Berlin SW,  
Friedrichstr. 205  
Ecke Zimmerstr.

**Erfinder**  
die neue, wirklich gute  
Erfindungen zu ver-  
kaufen haben, bitten  
wir zunächst nur um  
Wortmeldung unter  
N. 2 an die Haupt-  
redaktion des „Ber-  
liner“, Lindenstr. 3.



**In allen Ufa-Theatern**  
so Bilder der Kindlichkeit  
Feierlichkeiten

<b>UFA-PALAST</b> Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Der Kampf des Donald Westhof</b>
<b>MOZARTSAAL</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Norma Shearer in</b> <b>Nur nicht locker lassen</b>
<b>FRIEDRICHSTR.</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Die selige Exzellenz</b> Jugendliche hab. Zutritt
<b>TURNSTRASSE</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Der Fürst von Pappenheim</b> Bühnenschau
<b>KÖNIGSTADT</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Die weiße Sklavin</b> Bühnenschau
<b>ALEXANDERPL.</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Die weiße Sklavin</b>
<b>WEHBERGSGEWEG</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Das Frauenhaus von Rio</b> Bühnenschau
<b>FRIEDRICHSHAIN</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Das Heiratsnest</b> Bühnenschau
<b>WEISSENSEE</b> Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	<b>Der Meister von Nürnberg</b> Jugendliche hab. Zutritt Bühnenschau
<b>UBERALL UFA</b>	<b>BÜHNENSCHAU</b>

# DIE MODE DER DAME

## FUNKHAUS

VERLANGERT BIS 30. OKTOBER  
TÄGLICH 10 BIS 22 UHR  
SONDER-SCHAU U. CAFÉ:  
SAMT UND SEIDE  
REVUE:  
BERLIN IST MODE  
TEXTE: MÜLLER-FOERSTER  
MUSIK: HUGO HIRSCH  
MIT MOLLY WESSELY  
UND SIEGFRIED ARNO  
TÄGLICH: 5 1/2 UND 8 UHR  
SONNTAGS 3 1/2, 5 1/2 UND 8 UHR

### Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter Ortsverwaltung Berlin

Montag, den 10. Oktober, 18 Uhr (6 Uhr abends) im großen Saal der Sophienstr. Berlin, Sophienstr. 17

#### Funktionärsversammlung der Räumereibetriebe, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zur Ablehnung unserer Lohnanträge durch den Magistrat.  
2. Zum Eintritt berechnete sind Funktionäre, lt. § 13 des Ortsstatuts, gegen Vorweisung des Mittelbundes und der Generalfunktionärs-Delegationen/Arts oder der Funktionärarte. — Vollständiges Erscheinen ist Pflicht! Die Ortsverwaltung.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, den 11. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im „Rosenhaleer Hof“, Rosenhaleer Straße 11/12

#### Verammlung

der streikenden Monteure und Hilfsmonteure der Fahrstuhlbetriebe.

Tagesordnung: 1. Bericht über den jetzigen Stand unserer Lohnbewegung. 2. Beschlüsse.

Das Erscheinen aller Kollegen ist bringend erforderlich.

#### Spielplan

unserer Kulturabteilung:

In der Woche vom 10. bis 16. Oktober:  
1. Stiefel ins Glück.  
2. Pflanz von Nimmestahl.  
3. HJ und Fog haben verfehlet.

In der Woche vom 17. bis 23. Oktober:  
1. Maria, Sohn der Schöpfung.  
2. Immer vorwärts.  
3. Der Elektrofen.

In der Woche vom 24. bis 30. Oktober:  
1. Wäcker am Meer.  
2. Blau Maria.  
3. Prof. Hebbeln geht tanzen.

In der Woche vom 31. Okt. bis 6. Nov.:  
1. Das Wunderland Bali (Expeditions- und Zirkus von Lola Kreuzberg).  
2. Verführung von Porzellan.  
3. Ein heißer Endkampf.

In der Woche vom 7. bis 13. November:  
1. Im Lande der Zömeten (aus den Geschichten eines Zeitreisenden).  
2. Verführung von Gussmännern.  
3. Eine Gel-Gelotete.

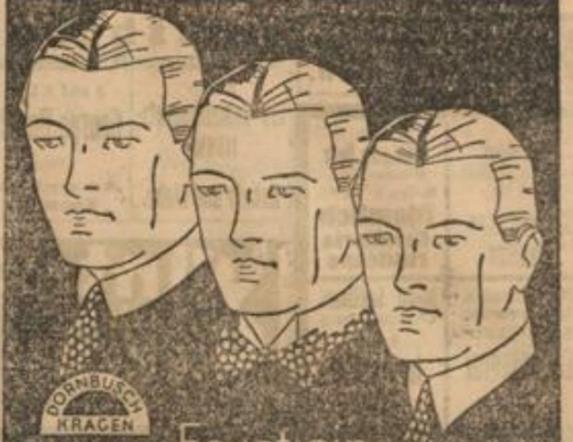
In der Woche vom 14. bis 20. November:  
1. Bilder aus der deutschen Kultur.  
2. Schritt- und Schreibwerkzeuge alter und neuer Zeit.  
3. Taktige Hygiene Nr. 1.

Dazu für jede Bestellung die neueste Wochenchau mit einer Entlage.  
Anfragen wegen Lieferauftrag und Befehl der Abholung sind telephonisch oder schriftlich an das Bureau, Kulturabteilung, zu richten.

### Rheuma

u. Nicht-Venen- und Gefäßschmerzen wie Gliederreizen, Ischias und Regen- schau sind eine G. u. l. Das echte Relief- Electricum

ein Naturprodukt bildet die stärksten Wirkstoffe in reiner Form und in hoher Konzentration. Die bewährte Erkennung. Man nehme nur Electricum zu haben in Apoth. u. Drogerie, 1,25, 2,- und 3,50. Geld aber nur mit der Marke Electricum u. der Firma Otto Relief, Berlin 60., Ostbahnstr. 4



Es ist ein **DORNBUSCH** ein KRAGEN der Ihnen Freude macht

DAS FEINSTE BIELEFELDER FABRIKAT

### Weberer u. Strickwarenfabrik Weißensee a.m.H., Berlin NO 55

Grellswalder Straße 132/137

## Eröffnung des Einzelverkaufs an Privat

in unserem Fabrikgebäude  
Dienstag, d. 11. Oktober 1927, vormittags 9 Uhr

Verkauf eigener und fremder Fabrikate:  
Strickwaren, Strümpfe, Bett- und Leibwäsche, Handtücher, Frottiertücher, Gedecke, Strick-, Woll- und Seidenkleider

Straßenbahnverbindung: Linie 60, 61, 62, 63  
Autobusverbindung: Linie 8, 14  
Eisenbahnverbindung: Bahnhof Weißensee.

### Otto Knappe und Frau

beglückwünschen Sie herzlich zur Silberhochzeit

128/130 Abteilung Pankow

Am Mittwoch, dem 5. Oktober 1927, früh 5 Uhr, entfällt nach langem, schwerem Leiden unser teurer Kollege und langjähriger Mitarbeiter

### Dr. Leo Etkin

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!  
Seiner trauernden Gattin und Sohn drücken wir unser innigstes Beileid aus.

Die Angestellten der Zentralverwaltung des „ORT“-Verbandes e. V. der „ORT“-Gesellschaft AB, Deutschland e. V. der Co-Operative Tool Supply Co. G. m. H. H. Einsäuerung: Montag, 10. d. M., 2 1/2 Uhr nachm. im Krematorium Wilmersdorf (Fehrbelliner Platz).

### Wilhelm Rauhe

im Alter von 62 Jahren.  
Am 10. Oktober 1927, früh 5 Uhr, entfällt nach langem, schwerem Leiden unser teurer Kollege und langjähriger Mitarbeiter

Am Donnerstag, dem 6. Oktober, verschied nach langem, schwerem Leiden unser teurer Kollege und langjähriger Mitarbeiter

### Dr. Leo Etkin

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!  
Seiner trauernden Gattin und Sohn drücken wir unser innigstes Beileid aus.

Die Angestellten der Zentralverwaltung des „ORT“-Verbandes e. V. der „ORT“-Gesellschaft AB, Deutschland e. V. der Co-Operative Tool Supply Co. G. m. H. H. Einsäuerung: Montag, 10. d. M., 2 1/2 Uhr nachm. im Krematorium Wilmersdorf (Fehrbelliner Platz).

### Konz.-Dir. Hermann Wolff u. Jules Sachs

Bachsaal (ehem. Büdnersaal), Sonnabend, 15. Okt., 8 Uhr:  
Neues Programm

## VALESKA GERT

u. s. Nervosität, Bozen, Alparis, Jugend im Mai, Erzengel

Karten bei Bote & Bock, Wertheim u. Abendkasse

### Sammlung

zu einer Weihnachtsunterstützung für die arbeitslosen und erwerbsunfähigen Mitglieder unseres Verbandes.

Die schwere Krise in der Metallindustrie, die hauptsächlich eine Folge der Produktionsumstellung ist, konnte auch im vorletzten Jahr nur zum Teil behoben werden, so daß immer noch eine erhebliche Zahl von Arbeitlosen vorhanden ist, die monatelang ohne Beschäftigung sind und infolgedessen bittere Not leiden.

Diesen Opfern des modernen Kapitalismus beizustehen, ist vornehmste Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, und deshalb ergeht auch in diesem Jahre wieder der Appell an die Solidarität unserer Mitglieder, wie in Vorjahren ihren Teil dazu beizutragen, um den arbeitslosen Mitgliedern unseres Verbandes eine Weihnachtsunterstützung gewähren zu können.

Zur Durchführung dieser Absicht hat die Verwaltung Sondermarken zu 50 Pf. und 1 Mark herausgegeben, die ab 10. Oktober 1927 im Verbandsbüro, Lindenstraße 88/89, Postfach 100, Berlin, gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches und der Funktionärkarte erhältlich sind. Bei sofortiger Bezahlung der entsprechenden Marken wird kein Ausweis verlangt. — Ebenso sind Sondermarken bei den Hauptstellen unseres Verbandes gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches und der Funktionärkarte erhältlich. Zur Ausgabe und zur Abrechnung der Marken ist der Abrechnungsmagazin von jetzt ab bis auf weiteres Dienstags und Freitags bis 19 Uhr und an den übrigen Wochentagen bis 16 Uhr geöffnet.

Die Marken zu 50 Pf. sind für unsere weiblichen und jugendlichen Kollegen und die Marken zu 1 Mark für unsere männlichen Kollegen bestimmt.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, mindestens eine Marke zu entnehmen, dabei wird vorausgesetzt, daß diejenigen Kollegen, die zu den besser bezahlten Betrieben gehören, mehrere Marken entnehmen.

Unterstützung sollen alle Mitglieder des Verbandes erbringen, die mindestens 6 Wochen Mitglied unseres Verbandes und in der Woche vom 12. bis 17. Dezember 1927 erwerbslos sind; ebenso diejenigen Mitglieder, die in der gleichen Zeit arbeitsunfähig (Mitglieder der Invalidenkasse) oder krank sind.

Kolleginnen und Kollegen als Betriebs- oder Betriebsausleiter oder sonstige Funktionäre unseres Organisations-Gesetz sind mit allen Kräften dafür ein, daß das Werk proletarischer Solidarität ein Erfolg gekrönt ist.

Wohl wissen wir, daß der Ruf an den Opferruf unserer Mitglieder alles an sich erhebt. Wir sind jedoch der Auffassung, daß wir selbst bei höchstem Bemühen verpflichtet sind, einen geringen Betrag abzugeben, um den arbeitslosen Mitgliedern unseres Verbandes und deren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Wir ermahnen, daß der Ruf der Organisation nicht ungehört bleibt und daß sich die Funktionäre unseres Verbandes mit aller Kraft dafür einsetzen werden, daß sich auch nicht ein einziges Mitglied bei der Sammlung ausreißt, damit der Ertrag der Sammlung möglichst groß wird, um eine nennenswerte Unterstützungssumme auszubilden zu können.

Der gefamte einflussreiche Betrag der Sondermarken wird ohne jede Abstrichung der Verwaltungsführer reiflich unter den Mitgliedern aufgeführt.

Es wird ferner gebeten, daß einflussreiche Beträge oder größere Teilbeträge sofort an das Bureau abgeliefert werden. Die Einzahlungsmöglichkeit am 9. Dezember 1927 erfolgt sein, damit zu übersehen ist, welcher Betrag an die Unterstützungsmagazin auszugeben werden kann.

Auf zur proletarischen Solidarität!  
Die Ortsverwaltung.

Am Mittwoch, dem 5. Oktober 1927, früh 5 Uhr, entfällt nach langem, schwerem Leiden unser teurer Kollege und langjähriger Mitarbeiter

### Dr. Leo Etkin

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!  
Seiner trauernden Gattin und Sohn drücken wir unser innigstes Beileid aus.

Die Angestellten der Zentralverwaltung des „ORT“-Verbandes e. V. der „ORT“-Gesellschaft AB, Deutschland e. V. der Co-Operative Tool Supply Co. G. m. H. H. Einsäuerung: Montag, 10. d. M., 2 1/2 Uhr nachm. im Krematorium Wilmersdorf (Fehrbelliner Platz).

### Auch für Sie

ist die Ausstattung einer Wohnung von moderner Ausstattung, wie das Ideal befindet, ist die Ausstattung eines jeden Menschen von seiner eigenen Umgebung abhängig. Jedoch

## DRIFA

ein Möbel Spezialgeschäft kann Ihnen persönlich Wünsche gerecht werden.

## DRIFA

Das Möbelhaus, welches bei einem Aussehen den Eindruck hat, daß es von Hand nicht übersehen werden kann, ist ein noch SCHLAF-SPEISE-HERRENZIMMERN, sowie Küchen, Einzelmöbel, etc. wird Ihnen noch zu überreichen. Übersendung des KREDIT- des es seinen Kunden zum 24 MONATEN AUCH ohne Anzahlung einmündig. Ein Besuch überpackt!

## MÖBEL

ELSASSERSTR. 32 BRUNNENSTR. 33  
nach Chemnitz Str. nach Juchowitz

## Hilfe gegen Rheumatismus

und Gicht, Ischias und Podagra bringt auch Ihnen gewiß der seit 30 Jahren bewährte, von den Ärzten empfohlene Dr. Zinssers Rheumatismus-Tee. Er treibt die überschüssige Harnsäure aus dem Körper und macht ihn widerstandsfähiger gegen kalte, nasse, rauhe und wechselnde Witterung.

Fühle mich aus Dankbarkeit verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß mich Ihr Rheumatismus-Tee von meinem schrecklichen Rheumatismus-leiden befreit hat. Auch kann ich Ihnen zu meiner größten Freude und Dankbarkeit mitteilen, daß nur Ihr Tee meinen Rheumatismus zu heilen vermochte.

Frau E. Scharp, Cantreck/Post.

Solche Anerkennungen erhielten wir in den letzten Jahren mehr als 12.000. Machen auch Sie einen Versuch! Bestellen Sie noch heute ein Probepaket! Sie erhalten dieses sowie die Schrift „Was ist und wie heilt man Rheumatismus und Gicht?“ für zusammen 1,50 M. in fast jeder Apotheke, wo nicht, direkt porto- und spesenfrei unter Nachnahme von

### Dr. Zinsser & Co., Leipzig 75

1898 gegründet.

Unsere Garantie: Wir zahlen Ihnen den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung von Dr. Zinssers Rheumatismus-Tee keinen Erfolg erzielen!

### Wo stocken Ihre Zähne zuerst?

Hier an diesen Stellen!

### Weshalb?

Well Sie mit keiner Zahnbürste diese Zwischenräume gründlich reinigen können. Hier sitzen gärende und faulende Speisereste, die die Zähne zerstören; ferner Krankheitskeime und böser Mundgeruch.

Benutzen Sie daher die **„Zahn-Tante“**



Die „Zahn-Tante“, D. R. P. ang., ein neuer praktischer Zahneisendhalter, mit dem die Zwischenräume reißlos gereinigt werden, enthält 5 Meter antiseptische gewachsene Zahnseide. Nach jeder Benutzung schneidet man den gebrauchten Faden ab, zieht weitere 5 cm Seide aus der Spule und spannt sie über den Sieg. Mit der „Zahn-Tante“ erreicht man ganz bequem auch die hinteren Zähne. Ueberzeugen Sie sich selbst. Ueberall zu haben.

Preis M. 1,10, mit Ledertaschen M. 1,50  
Ersatzspulen 2 Stück à 5 Meter 65 Pf.  
„Eta“ G. m. H., Berlin-Pankow 74

### Velour-Teppiche

Marie Prima	Velour-Läufer	Coco-Läufer
33-34	33-34	33-34
33-34	33-34	33-34
33-34	33-34	33-34

### Divandeecken

Reinart	19,50
Mohair	22,50
Wollmohair	30,50
Persem	30,50

### Gardinen

Garnitur	5,75
Halbvorhang	3,65
Bettdecke	9,75

## Teppich-Büsch

Verkauf nur C2, Spandauer Str. 32

Peristan-Teppiche gesch. reine Wolle mit Handfranse, qumruwe Koolen von Orient-Teppichen  
36,50 59,75 79,75 101,- 119,50 159,50 199,- 232,-

Mesched-Teppiche erprobte Marken Persermuster aus bestem reinen Wollgarn mit Handfranse  
57 85 105 128 175 217 290 350

Ia Tournay-Velour-Teppiche  
45 124 181 249

### Ausschnelden!

Nach einmonatiger Mitgliedschaft kostenlose Mietvolle Bestattung, Einzelüberführung, Eigene Bestattungswesen. Höchste Leistungen, konkurrenzlos niedrige Beiträge.

### Kirchenaustritt nicht erforderlich!

Monatsbeitr. bis 40 Jh. 25 Pf. | Monatsbeitr. bis 60 Jh. 75 Pf.  
55 - 60 - | über 60 - 1 M.

## Gültig bis 21. Oktober

Bei Abgabe dieser Anzeige in der Geschäftsstelle Umlandstraße 42, beträgt die Aufnahmegebühr für jede Person 1,- Mark. Mitglieder anderer Feuerbestattungs-Vereine zahlen bei Uebertritt keine Aufnahmegebühr und sind sofort vollberechtigt.

### Allgemeiner Feuerbestattungs-Verein zu Berlin

Geschäftsstelle: W 15, Umlandstr. 42  
Telephon: Ollva 173. Postcheckkonto: Berlin 112970  
Geschäftszeit 8-4, Freitag bis 5, Sonnabend bis 1 Uhr.

## Möbel

ca. 2000 qm Ausstellungsräume  
Ratenzahlung bis zu 2 Jahren  
ohne besondere Aufschläge oder Zinsberechnung. Wir unterhalten ein jedem Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig hergestellten Speisezimmern | Küchen, Klub-Herrenzimmern garnituren, Einzel-Schlafzimmern | möbeln jeder Art

### Möbel - Spezialhaus

Berlin S 14, Wallstraße 76-79, I.-J. Etage  
Untergrundbahn: Station Inselbrücke, Straßenn. Inselbrücke. Stadtbahn: Bahn, Jannowitzbrücke